



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat
Stadtjugendamt

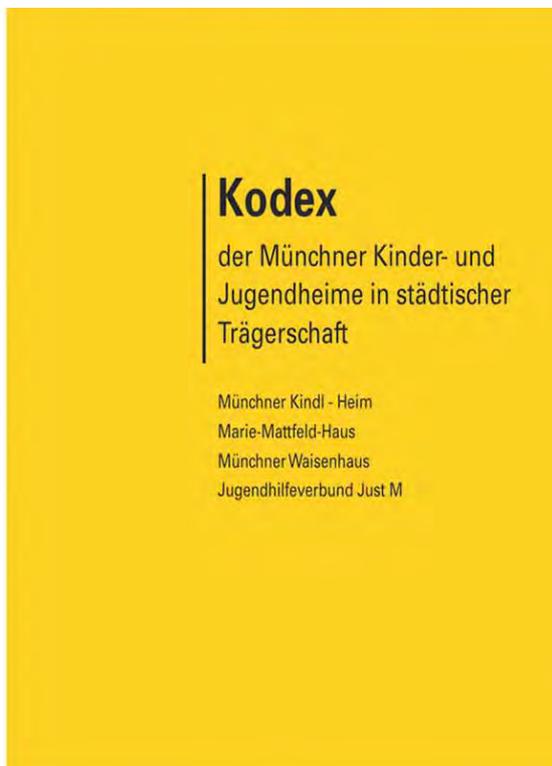
Stadtjugendamt

Familienergänzende Hilfen,
Heime, Pflege, Adoption

Jahresbericht 2015



Heimkodex



„Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“

(Artikel 3 der UN Kinderrechtskonvention)

Folgende Leitziele verstehen wir als unseren gemeinsamen Auftrag:

- Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen
- Förderung und Erhalt der Gesundheit der jungen Menschen
- Achtsamkeit im Umgang miteinander
- Partizipation
- Fachliche Weiterentwicklung
- Personalkompetenz
- Transparenz

Inhalt

1. Grußwort der Abteilungsleiterin	4
Organigramm	6
Zahlen/Daten der Gesamtabteilung	7
2. Ein Blick in das Sachgebiet Pflege/ Adoption im Jahr 2015	16
Organigramm	16
Einige Zahlen/ Daten	17
Berichte	
- Geflohene Kinder und Jugendliche - unbegleitete Minderjährige in Pflegefamilien	18
- Traumapädagogik – Fortbildung für Pflegeeltern	22
- Vertrauliche Geburt	25
- Akquise von Pflegeeltern und Angebote für Eltern	26
3. Ein Blick in das städtische Waisenhaus München im Jahr 2015	30
Organigramm	30
Einige Zahlen/ Daten	31
Berichte	
- Heroes	32
- Trommeln für Vertrauen	34
4. Ein Blick in das städtische Marie-Mattfeld-Haus im Jahr 2015	36
Organigramm	36
Einige Zahlen/ Daten	37
Berichte	
- Elternarbeit	40
- Aktivgruppe	42
5. Ein Blick in das städtische Münchner Kindl-Heim im Jahr 2015	44
Organigramm	44
Einige Zahlen/ Daten	45
Berichte	
- Schlägerei auf dem Sportplatz – Krise als Chance	48
- Das tapfere Schneiderlein oder Nähen gegen den Frust	51
- Psychologisches Projekt im Erlebnisraum Wald	52
- Kooperationsprojekte des Gisela-Gymnasiums München	53
6. Ein Blick in den Jugendhilfeverbund Just M im Jahr 2015	54
Organigramm	54
Einige Zahlen/ Daten	55
Berichte	
- Neujahrs Cup 2015	56
- 5 Jahre Wohnprojekt Baumkirchnerstraße	57
- Kooperation Wohnprojekt Baldurstraße mit „München summt!“	57
- Projekte mit Paul Huf	58
- Der lange Weg in die Au	60
7. Auswirkungen der ankommenden Flüchtlinge auf die Pädagogik in unseren Heimen	62
8. Nähe und Distanz in der Heimerziehung	64
9. Fachtag 2015	68
10. Ausblick	71

Liebe Leserinnen und Leser,

die Kinder- und Jugendheime in städtischer Trägerschaft sind Teil der sozialen Grundversorgung unserer Stadt. Durch Beschluss des Stadtrats im September 2014 wurden die vier Heime (die drei Stiftungsheime Waisenhaus, Münchner Kindl-Heim, Marie-Mattfeld-Haus und der städtische Jugendhilfeverbund Just M) mit dem Sachgebiet Pflege und Adoption sowie den Wohnprojekten in einer eigenen Abteilung zusammengefasst, um die Zusammenarbeit der Heime untereinander und zum Sachgebiet Pflege und Adoption zu intensivieren sowie deren Position innerhalb des Stadtjugendamtes zu stärken.

Anlässlich der Gründung der neuen Abteilung **Familienergänzende Hilfen, Heime, Pflege, Adoption** im September 2014 wurde folgende Zukunftsvision für die stationären Hilfen erstellt: „Die stationären Hilfen erbringen eine qualitativ-hochwertige Erziehungsleistung mit zuverlässigen Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, mit motiviertem und kompetentem Personal, konkurrenzfähig und mit öffentlicher Anerkennung, die auch einer rückblickenden, kritischen Betrachtung nach 20 – 30 Jahren noch standhält. Dafür stehen der Abteilung die notwendigen Rahmenbedingungen zur Verfügung“.

Diese Vision bringt die Zielsetzung der Heime zum Ausdruck, den Kindern und Jugendlichen ein attraktiver Lebensmittelpunkt zu sein und individuelle, zeitgemäße Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Diese Ziele stellen eine große Herausforderung für die Heime dar - insbesondere in Zeiten des zunehmenden Personalmangels.

Die Aufarbeitung der Heimerziehung (1950-1975) brachte zum Teil Heimstrukturen zu Tage, die verhinderten, dass Kinder und Jugendliche sich gegen Ungerechtigkeiten, Übergriffe und rigide Regelungen erfolgreich wehren konnten. Durch die Schaffung vermehrter Partizipation und einer geplanten Ombudsstelle außerhalb der Heime kann es gelingen, den Kindern und Jugendlichen mehr Rechte und Schutz innerhalb eines Heimes

zu sichern. Eine stärkere Beteiligung der Kinder und Jugendlichen wird auch zunehmend zur Veränderung und Modernisierung der Heime von innen führen.

In dem neu erstellten Heimkodex wurden Verhaltensregeln zum Schutze der Kinder und Jugendlichen in den Heimen verbindlich geschaffen und können nun von allen Beteiligten eingefordert werden.

Mit ihren verschiedenen Konzepten stationärer und teilstationärer Hilfen bieten die Heime den Kindern und Jugendlichen Schutz und Entwicklungsmöglichkeiten sowohl bei kurzzeitiger Aufnahme als auch bis zur Selbständigkeit der Heranwachsenden.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird intensiviert werden, um die Kinder und Jugendlichen (soweit möglich) zu ihren Eltern zurückzuführen und mit einer Nachbetreuung durch das Heim zu unterstützen. Die engere Zusammenarbeit der Heime mit dem Sachgebiet für die Pflegekinder und die Adoption bietet zusätzlich Kindern die Chance, in einer Familie aufzuwachsen. Das Sachgebiet Pflege hat sich in 2015 insbesondere mit der Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in Pflegefamilien sowie mit der Werbung von Pflegeeltern mit Migrationshintergrund befasst. Bei den Heimen war es ebenfalls intensive Aufgabe, minderjährige Flüchtlinge in erhöhtem Maße aufzunehmen, deren Betreuung sicher zu stellen und die unterschiedlichsten Kulturhintergründe zu berücksichtigen. Im Waisenhaus (MWH) und im Münchner Kindl-Heim (MKH) ist jeweils ein neues Gebäude in Ständerbauweise mit bis zu 40 Plätzen für junge Flüchtlinge entstanden.

Dieser Bericht bietet Ihnen eine bunte Mischung von Projektberichten, Informationen, Bildern bis hin zu Statistiken und Zahlen. Er soll Ihnen einen Einblick in das pädagogische Wirken und den Alltag in der Heimerziehung sowie in die Arbeit des Sachgebiets Pflege und Adoption geben.

Gute Heimerziehung lebt vom Engagement des Personals, das die Kinder und Jugendlichen rund um die Uhr betreut. Daher bedanken wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bei den Mitarbeiter_innen in den Heimen und dem Sachgebiet Pflege und Adoption für die geleistete Arbeit im Interesse der Kinder und Jugendlichen.

Ein herzliches Dankeschön an alle Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner für die partnerschaftliche und verlässliche Zusammenarbeit und Unterstützung.

Zudem bedanken wir uns bei den Stiftungen und Spendern, bei den Spenderinnen und Spendern des Adventskalenders für gute Werke der Süddeutschen Zeitung, der Josef Schörghuber-Stiftung, der

Buntstiftung, der Eric Gustav Adler Stiftung, der Lufthansa Stiftung Help Alliance, der Sixt Stiftung Tränen Trocknen, dem FC Bayern und allen anderen Spenderinnen und Spendern, die wir hier leider nicht alle aufzählen können, sowie allen Unterstützern und Ehrenamtlichen der Heime und des Sachgebiets Pflege und Adoption.

Mit Ihrer großzügigen Unterstützung konnten wir viele unserer Projekte, die unseren Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden zugutekommen und ihnen Freude bereiten, realisieren.

Allen Leserinnen und Lesern einen interessanten Einblick in die Arbeit der Kinder- und Jugendheime sowie des Sachgebiets Pflege und Adoption.



Ilse Völk

Leiterin der Abteilung
Familienergänzende Hilfen,
Heime, Pflege, Adoption

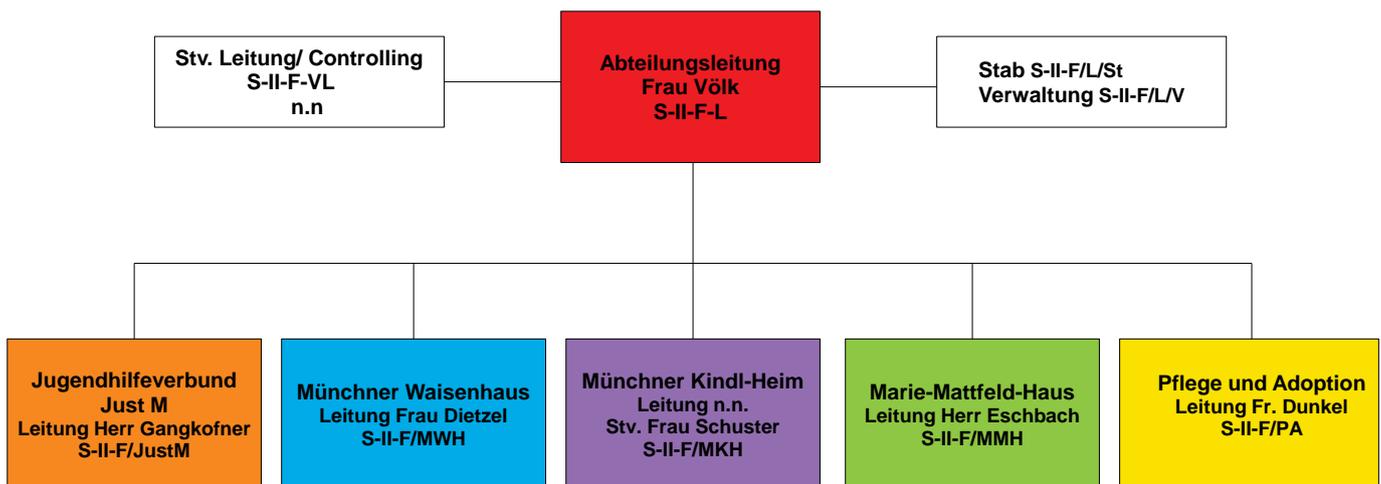
Bitte beachten Sie die Sonderbeilage, die in einem Projekt mit Jugendlichen von Just M entstanden ist.

„Ein Plädoyer an die Freude“



Ein Blick in die Gesamtabteilung im Jahr 2015

Stadtjugendamt München
Organigramm der Abteilung
Familienergänzende Hilfen; Heime, Pflege, Adoption
(S-II-F)



November 2015

Zahlen / Daten der Gesamtabteilung

Zahlen/Daten der Abteilung Familienergänzende Hilfen, Heime, Pflege, Adoption (S-II-F)

In der Abteilung Familienergänzende Hilfen, Heime, Pflege, Adoption sind alle stationären und teilstationären Angebote der Erziehungshilfe des Stadtjugendamtes als Jugendhilfeträger und die Adoption in einer Abteilung zusammengefasst.

Zur Abteilung S-II-F gehören neben dem Sachgebiet Pflege und Adoption die 3 Stiftungsheime (Münchner Kindl-Heim, Münchner Waisenhaus, das Marie-Mattfeld-Haus in Oberammergau) und der städtische Jugendhilfeverbund Just M.

Anzahl der Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen in den Heimen und Wohnprojekten

Laut Betriebserlaubnis, die im § 45 ff SGB VIII geregelt ist, standen im Jahr 2015 in der Abteilung S-II-F **433** Plätze, in städtischer Trägerschaft, für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den Heimen, den Wohngruppen und Wohnprojekten zur Verfügung.

Da während des Jahres 2015 einige Kinder und Jugendliche in deren Familien zurückgeführt, verlegt oder aus der Jugendhilfe entlassen wurden, konnten auf diese freigewordenen Plätze wieder andere Kinder und Jugendliche aufgenommen werden, so dass die Abteilung S-II-F im Jahr 2015 zwar 433 Plätze laut Betriebserlaubnis hatte, auf diesen 433 Plätzen aber, aufgrund der Fluktuation, 712 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene betreut hat.

- Das Münchner Kindl-Heim hatte z.B. im Jahr 2015 eine Betriebserlaubnis für 160 Plätze, betreute aber auf diesen 160 Plätzen, durch die Fluktuation, tatsächlich 205 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.
- Just M hatte 2015 eine Betriebserlaubnis für 67 Jugendliche, im Jahr 2015 aber 149 Jugendliche und Heranwachsende in Betreuung.
- Das Waisenhaus hatte im Jahr 2015 eine Betriebserlaubnis für 134 Plätze, tatsächlich wurden

aber 286 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Waisenhaus betreut.

- Das Marie-Mattfeld-Haus hatte eine Betriebserlaubnis für 27 stationär betreute Kinder und Jugendliche sowie für 45 Hortkinder. Im Marie-Mattfeld-Haus ist die stationäre Jugendhilfe überwiegend auf Dauer angelegt.

Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Sachgebiet Pflege und Adoption

- Das Sachgebiet Pflege und Adoption betreute im Dezember 2015 **348¹** Kinder und Jugendliche, die in Pflegefamilien untergebracht waren.
- Ende 2015 gab es 334 belegte Pflegefamilien und 95 zu überprüfende Paare.
- Im Jahr 2015 wurden 102 Adoptivkinder betreut², davon 69 aus dem Inland und 33 aus dem Ausland.
- 2015 erfolgten 61 Adoptivabschlüsse, davon 24 Fremdadoptionen und 37 Stiefeltern- / Verwandtenadoptionen.
- Im Schnitt erfolgten monatlich 6 Beratungen zu Adoptionsfreigaben.
- 92 ehemalige Adoptivkinder wurden in der Herkunftsermittlung unterstützt (Nachforschungen).

¹ Diese Zahl zeigt nur die Anzahl der Kinder/ Jugendlichen im Dezember 2015, alle Kurzzeitunterbringungen; Bereitschaftspflege oder Vollpflegen, die während des Jahres beendet wurden, sind hier nicht erfasst, d.h. die eigentliche Zahl der Betreuungen ist deutlich höher

² Zur Adoption freigegebene Kinder werden in geeignete Familien vermittelt. Dabei werden die Herkunftseltern und die zukünftigen Eltern beraten und begleitet. Adoptierte Kinder im Inland werden bis zum formalen Abschluss des Adoptionsverfahrens mindestens ein Jahr weiter betreut, bei adoptierten Kindern aus dem Ausland erfolgt die Betreuung nach länderspezifischen Vorgaben auch noch mehrere Jahre nach der vollzogenen Adoption. Die Mitwirkung im Adoptionsverfahren für die Stiefeltern- / Verwandten- und Fremdadoption ist dem Jugendamt hoheitlich übertragen. Betroffene, d.h. Adoptiveltern, Adoptivkinder und Geschwister des zur Adoption freigegebenen Kindes werden bei der Herkunftsermittlung unterstützt.

Betreuungszahlen im Jahr 2015

Im Jahr 2015 betreute die Abteilung S-II-F mehr als 1150 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den Heimen und Pflegefamilien sowie 102 Adoptivkinder und deren Familien.

Alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen besuchen eine Schule oder schulanaloge Unterrichtsformen, einige befinden sich in Ausbildung und einige haben bereits einen Berufsabschluss erreicht.

Erreichte Schul- und Berufsabschlüsse in 2015³

- Im Marie-Mattfeld-Haus haben alle Kinder und Jugendlichen ihr Klassenziel erreicht und alle 6 Jugendlichen, die die Hauptschule/Mittelschule oder Realschule abgeschlossen haben, haben einen Ausbildungsplatz erhalten.
- Im Münchner Kindl-Heim haben sieben Jugendliche den Haupt- bzw. Mittelschulabschluss erreicht, davon zwei einen Qualifizierten.

11 junge Menschen mit Fluchthintergrund haben mit einer Ausbildung begonnen. Vorzugsweise sind diese jungen Menschen in die Bereiche

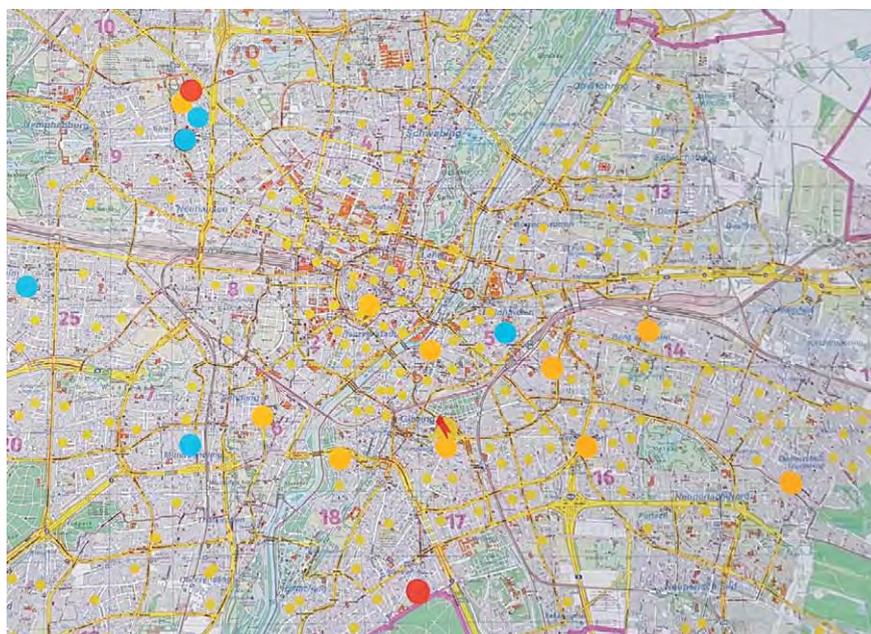
³ Da die Altersstrukturen und die Anzahl der Jugendlichen in den Heimen unterschiedlich sind, fallen auch die erreichten Schulabschlüsse sehr unterschiedlich aus.

Altenhilfe und in die Ausbildung zum Krankenpfleger eingestiegen. Ein Jugendlicher hat eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker und eine junge Frau hat eine Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten begonnen.

- Im Waisenhaus haben 4 Jugendliche einen Hauptschul- bzw. Mittelschulabschluss geschafft. Zwei davon einen qualifizierten Abschluss und 3 Jugendliche sind in Ausbildung, zwei davon zum Lageristen und ein Jugendlicher zum Fachinformatiker.
- Bei Just M haben 11 Jugendliche einen Hauptschul- bzw. Mittelschulabschluss erreicht, 3 davon den qualifizierten Mittelschulabschluss, 3 erreichten den Realschulabschluss und ein Jugendlicher das Fachabitur. 13 Jugendliche haben 2015 einen Ausbildungsplatz erhalten.

Standorte der Abteilung S-II-F

Neben den bekannten Haupthäusern betreiben die Heime verschiedene Außenwohngruppen und Apartments zur Verselbständigung. Der Jugendhilfeverbund Just M hat seine Angebote über das ganze Stadtgebiet verteilt und auch die vom Sachgebiet Pflege und Adoption betreuten Familien befinden sich im gesamten Stadtgebiet und auch darüber hinaus.



Abteilung S-II-F Familienergänzende Hilfen, Heime, Pflege, Adoption

- Standorte Münchner Waisenhaus
- Standorte Münchner Kindl-Heim
- Standorte Jugendhilfeverbund JustM
- Standort Abteilungsleitung S-II-F und Sachgebiet Pflege/Adoption
- Pflegefamilien München

Zum Münchner Waisenhaus gehören:

- die Außenwohngruppe Navigo, Querinstraße 1
- die Außenwohngruppe ZaZ- Zuhause auf Zeit, Walsenstr. 5
- die SBW⁴, Simeonstraße 6
- die SBW, Konrad-Celtis-str. 41A
- die SBW, Eversbuschstraße 25

Zum Münchner Kindl-Heim gehören:

- die Außenwohngruppen Baldurstraße 31 (1+2.DG)

Zu Just M gehören die Wohngruppen:

- Limesstraße 104
- Bodenseestraße 39
- Westkreuz, Scapinellistraße 15a
- Schutzstelle, Scapinellistraße 15a
- Feldbergstraße 1
- Astrid-Lindgren-Straße 30
- Waldparkstraße 67c (in Betrieb ab 09/2016)

und die Wohnprojekte (in Kooperation mit dem Amt für Wohnen und Migration)

- Mariahilfplatz 10
- Implerstraße 51a
- Baumkirchnerstraße 17
- Baldurstraße 31

sowie begleitetes Wohnen

- SBW Grafingerstraße 60
- SBW Müllerstraße 6
- SBW St-Martin-Str. 2
- SBW Thusneldastr. 6
- SBW Hechtseestraße 30 (in Betrieb ab 08/2016)

und die Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung

- für unbegleitete Heranwachsende mit einer Unterbringung im Wohnprojekt Implerstraße

Mitarbeiter_innen

In der Abteilung S-II-F arbeiteten 2015 rund 310 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Professionen:

Erzieherinnen und Erzieher, Diplom-Sozialpädagoginnen und -Sozialpädagogen, Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, Psychologinnen und Psychologen, Hauswirtschaftliches Personal, Verwaltungsfachkräfte.

Finanzen

Die 3 Stiftungsheime in städtischer Trägerschaft arbeiteten 2015 und die Jahre davor überwiegend kostendeckend aufgrund ihrer Tagessatzeinnahmen. Finanzierungsprobleme entstehen dann, wenn größere Sanierungsmaßnahmen notwendig werden oder z.B. aufgrund des zögerlichen Startes eines neuen Angebotes Plätze nicht rechtzeitig belegt werden können oder neue TVöD Vereinbarungen oder außertarifliche Zahlungen (z.B. Arbeitsmarktzulagen) noch nicht in die Tagessätze einfließen konnten.

Der Tagessatz für einen vollstationären Platz beträgt derzeit je nach Altersstufe und Bedarfen der Kinder und Jugendlichen ca. 160 - 250 Euro, die Kosten für einen teilstationären Platz liegen derzeit bei ca. 120 -140 Euro.

Der Tagessatz für die Schutzstelle liegt je nach Alter und Bedarf der Kinder zwischen 250 - 340 Euro. Die Kosten für das SBW liegen derzeit bei ca. 80 Euro pro Tag.

Die Tagessätze werden in der Regel jährlich in der Entgeltkommission mit den Kostenträgern verhandelt und fallen je nach Konzept und dem Betreuungsbedarf der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedlich aus.

Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen der Altbauten der Heime können nicht durch die Tagessatzeinnahmen finanziert werden. Hierzu wurde in den vergangenen Jahren Stiftungsvermögen eingesetzt.

Darüberhinaus bemühen sich die Heime um Einwerbung von Drittmitteln, um Projekte zu finanzieren, die nicht von den Tagessätzen gedeckt werden können.

⁴ SBW= Sozialpädagogisch betreutes/begleitetes Wohnen nach §13,3 SGB VIII

Neuerungen im Jahr 2015 und längerfristige Planungen

Konzeptionelle Anpassungen sowie der Aufbau neuer Angebote erfolgen bedarfsorientiert und in Abstimmung mit der Jugendhilfesteuern.

Folgende Maßnahmen wurden in der Abteilung S-II-F geplant und eingeführt und weitere sind perspektivisch für die nächsten 10 Jahre als längerfristige Planungen angedacht:

Beim Jugendhilfeverbund Just M:

Der Jugendhilfeverbund Just M ist ein städtischer Jugendhilfeverbund mit einer dezentralen Struktur, der stationäre Hilfen für jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen anbietet. Dabei handelt es sich um sowohl kurzfristige Maßnahmen zur Inobhutnahme, Krisenintervention und Abklärung von männlichen Jugendlichen sowie um eine breite Produktpalette von aufeinander abgestimmten Angeboten zur bedarfsgerechten Betreuung von Minderjährigen und Heranwachsenden beiderlei Geschlechts in unterschiedlichen Settings.

Der pädagogische Schwerpunkt des Jugendhilfeverbundes Just M liegt in der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen und heranwachsenden Menschen. Aus diesem Grund ist der Träger auch Kooperationspartner des Amtes für Wohnen und Migration und unterstützt die Unterbringung und Betreuung von unbegleiteten Minderjährigen und Heranwachsenden nach Beendigung der Jugendhilfe in den Wohnprojekten an vier unterschiedlichen Standorten mit eigenen Fachkräften.

Zur Unterstützung der sozialen Integration seiner Zielgruppen achtet Just M darauf, seine Angebote nicht auf einen einzigen Standort zu konzentrieren, sondern statt dessen individuelle Objekte für unterschiedliche Bedarfe zu erschließen. So gelingt es alle Einrichtungen in einer sozialverträglichen Größe zu betreiben und nachhaltig zu etablieren.

Die Unterbringung der jungen Menschen in kleinen Einheiten mit nachbarschaftlichem Bezug befördert

unmittelbare Erfahrungen in unterschiedlichen sozialräumlichen Lernfeldern und erlaubt es den Minderjährigen und Heranwachsenden, erste nachbarschaftliche Kontakte zu knüpfen. Gleichzeitig verhindert die regionale Unterbringung die oftmals kritische Zuschreibung der jungen Menschen als Heimkinder und erhöht zudem die Autonomie der agierenden Fachkräfte im Gruppendienst.

Umgesetzt wurde 2015 bei Just M:

- Das Wohnprojekt Baldurstraße⁵ 31 (EG, 1. + 2. OG) - eine Maßnahme gem. Art. 23 und Art. 24 Abs. 1 und Abs. 2 der Gemeindeordnung des Freistaates Bayern (GO)
- Ein weiterer stationärer Platz für riskant agierende unbegleitete Heranwachsende, die im Rahmen einer intensiven sozialpädagogischen Einzelbetreuung unterstützt werden, die dann installiert wird, wenn andere Hilfen nicht förderlich waren oder sein können.

2015 war in Planung:

Die temporäre Auslagerung der verschiedenen stationären Einheiten und des ambulanten pädagogischen Teams sowie des Fachdienstes und des Teams für den haustechnischen Support aufgrund der Planung eines größeren räumlichen Umbaus des Gebäudes in der Scapinellistraße an einen noch unbebauten städtischen Standort in der Obere-Mühl-Straße. Die Realisierung dieses Gebäudes war aus baulichen Gründen nicht möglich. Alternative Lösungen für den Standort Scapinellistraße werden entwickelt.

Verschiedene Standorte zur Realisierung von neuen Angeboten für unbegleitete Kinder, Jugendliche und Heranwachsende beiderlei Geschlechts in der Bergerwald-, Achwald-, Waldpark- und Hechtseestraße, die aus unterschiedlichen Gründen, die außerhalb des Einflusses von Just M lagen, teilweise nicht

⁵ In der Baldurstraße (EG, 1. und 2. OG) bietet Just M gemeinsam mit dem Amt für Wohnen und Migration die niederschwellige Betreuung von unbegleiteten Minderjährigen ab 16 Jahren sowie von Heranwachsenden und Resettlement-Familien an, die Unterstützungsbedarf in der schulischen und /oder beruflichen Entwicklung, bei der gesellschaftlichen und kulturellen Orientierung und die Begleitung bei der Durchführung einer festen Tagesstruktur benötigen.

realisiert werden konnten. (Insofern wurden lediglich die Angebote an den Standorten Hechtsee- und Waldparkstraße umgesetzt und mittlerweile (2016) auch in Betrieb genommen.

längerfristige Planungen beim Jugendhilfeverbund Just M sind:

- Just M möchte sich nicht zuletzt aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen und hohen Feldkompetenz weiterhin mit unbegleiteten Minderjährigen und Heranwachsenden beschäftigen und unverändert bedarfsgerechte Angebote zur Unterbringung und Betreuung dieser Zielgruppe vorhalten. Neben der Weiterführung der Maßnahmen für die bis dato fast ausschließlich männliche Zielgruppe plant Just M neue Angebote für unbegleitete Mädchen und junge Frauen zu schaffen.
- Die Vernetzung aller Standorte mit dem städtischen Intranet (backbone) und die Ausstattung jeder Einrichtung mit einem freien WLAN für die Zielgruppe.
- Die traumapädagogische Spezialisierung weiterer Fachkräfte im Gruppendienst aber auch der psychologischen Fachdienste zu verstärken und die Konzeptionen der Einrichtungen traumapädagogisch auszurichten.
- Die in verschiedene Sprachen übersetzte und an der jeweiligen Zielgruppe ausgerichtete Willkommensbroschüre an allen Standorten von Just M vorzuhalten und kategorisch bei jedem Neueinzug auszugeben und inhaltlich zu besprechen.
- Das sexualpädagogische Konzept von Just M hinsichtlich der unter anderem auch räumlich noch beschränkten Umsetzung der grundgesetzlich geschützten Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, die das Recht auf Sexualität beinhaltet, unter anderem auch hinsichtlich neuer Spielräume zu überprüfen und entsprechend zu aktualisieren.
- Das Beschwerdeverfahren (Feedback-Management) von Just M unter aktiver Beteiligung der Zielgruppe zu überarbeiten und neu aufzulegen.
- Geplant ist ein baulich bedingter temporärer Umzug der Scapinellistraße (Schutzstelle, Wohngruppe) an einen anderen Standort (ggf. Containerbauweise).

- Im September 2016 startet eine voll betreute Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Mädchen in der Waldparkstraße in Hohenbrunn.
- Geplant ist der Ausbau der Kapazitäten für Plätze nach § 13 Absatz 3 SGB VIII am Standort St.-Martin-Straße für unbegleitete heranwachsende Frauen.
- Angedacht ist die Implementierung und der Betrieb von weiteren Angeboten nach § 13 Absatz 3 SGB VIII.
- Geplant ist zudem die Vorbereitung eines speziellen Angebots zur existentiellen Versorgung von obdachlosen jungen Menschen in der Nacht, die trotz ihres hohen Bedarfs den Angeboten der Jugendhilfe kritisch gegenüber stehen.
- Räumliche Auslagerung der Nachtleitstelle für Inobhutnahmen unter Berücksichtigung von räumlichen und personellen Synergien zur existentiellen Versorgung von jungen Menschen in der Nacht.

Im Münchner Kindl-Heim:

Das Münchner Kindl-Heim bietet als heilpädagogische Einrichtung ein differenziertes Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die Angebote mit koedukativen Wohngruppen und geschlechtshomogenen Wohngruppen orientieren sich an den Bedarfen der zu betreuenden jungen Menschen. Neben heimischen Kindern und Jugendlichen werden junge Menschen mit Fluchthintergrund in dafür geschaffenen Wohngruppen wie auch bedarfsorientiert im heilpädagogischen Bereich betreut. Die Angebote sind zielgerichtet und orientierten sich an dem dafür geschaffenen Leitfaden, damit Hilfe aus einer Hand möglich ist. Die Unterstützung ist für die jungen Menschen von einer intensiven Betreuung, der Wohngruppen im teilbetreuten Bereich bis zum letzten Schritt der Verselbstständigung möglich.

Zu den stationären Angeboten bilden zwei heilpädagogische Tagesgruppen, eine sozialpädagogische Tagesgruppe nach § 32 SGB VIII und eine Tagesgruppe nach § 29 SGB VIII einen autonomen Bereich, der mit übergreifenden Angeboten

sowie bei Unterstützungs- und Hilfsangeboten für Familien und deren Kinder mit dem stationären Bereich eng im Kontakt ist. Durch Angebote im Bereich des sozialpädagogisch betreuten Wohnens und einer Fachkraft für Rückführungen und sozialpädagogische Unterstützung wird das Angebot komplettiert, um das Netzwerk der ambulanten, teilstationären und stationären Hilfen ausgewogen zu machen.

Umgesetzt wurde 2015 im Münchner Kindl-Heim:

Der Neubau eines Hauses in Ständerbauweise, zur Aufnahme von minderjährigen Flüchtlingen (Haus 4). Ursprünglich ausschließlich für Flüchtlinge als Dependance der Bayern-Kaserne gedacht, wird das Haus nun aufgrund des Rückgangs der Zahlen der neu ankommenden unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in die Kinder- und Jugendhilfe integriert. Die Angebote in Haus 4 werden für Kinder und Jugendliche mit und ohne Fluchthintergrund geplant (4 Gruppen).

- Das „Jugendwohnen“ in der Baldurstraße⁶ 31 (1. + 2. DG) wurde zum 01.05.2015 umgesetzt. Beide Wohngruppen sind mit insgesamt 20 Plätzen belegt.
- Die heimeigene Turnhalle wurde renoviert. Sie war zeitweise mit neu angekommenen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen belegt.
- Das interne Fortbildungskonzept wurde installiert und die Fortbildungen für Clearing, Prävention sexueller Missbrauch/sexuelle Gewalt sowie das Gewaltschutzkonzept für alle Mitarbeiter/innen haben begonnen und werden 2016 fortgeführt. Zudem wurde über AMYNA⁷ eine Fortbildung installiert.
- Gespräche zu Nähe-Distanz sowie die Einführungsgespräche im Umgang bei aggressivem Verhalten sind weiterhin Standard und werden von den unterschiedlichen Fachkompetenzen durchgeführt.
- Kollegiale Beratung findet im Haus im 6-wöchigen

⁶ Im ersten und zweiten Dachgeschoss bietet das Münchner Kindl-Heim „junges Wohnen“ im Rahmen des § 13,3 SGB VII an

⁷ AMYNA e.V. München, Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch

Turnus statt und wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst moderiert und durchgeführt.

- Supervision ist weiterhin für die Stärkung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Regel und wird im Bedarfsfall auch als Einzelsupervision angeboten.
- Für die ehemaligen Heimbewohnerinnen und Heimbewohner sowie der Fachkräfte hat ein Ehemaligentreffen stattgefunden. Dieses ist alle zwei Jahre Standard.
- Standardprojekte zur Selbstwertstärkung, der „Ich“ Stärkung, Grenzsetzung, „Nähe-Distanz“ wurden ergänzt mit einem Kickboxworkshop für Mädchen und Frauen, an dem auch weibliche Mitarbeiterinnen teilgenommen haben. Feste und Feiern sind für alle Bestandteil und beziehen auch religiöse Feste mit ein. Standard ist u. a. das Leben im Ramadan sowie ein gemeinsames übergreifendes Zuckerfest.
- Für die jungen Menschen finden weiterhin die partizipativen Gremien statt. Im Heimrat sowie in der AG Partizipation haben die jungen Menschen die Möglichkeit mitzureden, ihre Bedarfe und Wünsche einzubringen sowie auch Veränderungen mit zu bearbeiten.
- Bekannt ist allen im Münchner Kindl-Heim lebenden jungen Menschen, ihren dazugehörigen Eltern und Angehörigen sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Beschwerde- und Klärungsmanagement.

Langfristig möchte das Münchner Kindl-Heim:

- Den Erweiterungsbau (Haus 4) in Verbindung mit dem Hauptgebäude für unterschiedliche, z.T. neue Angebote nutzen.
- Die infrastrukturelle Stellung des Münchner Kindl-Heimes im Sozialraum erhalten.
- Die stationären und teilstationären Angebote des Münchner Kindl-Heimes haben eine hohe Akzeptanz im Sozialraum. Die ortsansässigen Familien können ihren Bedarf an Kinderbetreuung direkt im nahe gelegenen Münchner Kindl-Heim abdecken.
- Vermietungen an unterschiedliche Träger fördern die Integration des Heimes und der im Heim lebenden Kinder und Jugendlichen im Stadtteil und

geben, wie das seit Jahren auf dem Heimgelände stattfindende Zirkusangebot der Ferienangebote in den Sommerferien, eine bunte Mischung aus Heimkindern und anderen Münchner Kindern und Jugendlichen, was zu gelebter Integration und Inklusion führt. Diese Funktion im Stadtgefüge soll beibehalten werden.

In Planung sind:

- drei Wohngruppen, davon zwei Gruppen nach § 13,3 SGB VIII für Mädchen und Frauen sowie eine heilpädagogische Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ab 6 Jahren.
- eine Notunterbringungsgruppe für begleitete Flüchtlingskinder, z.B. wenn die sie versorgenden Mütter ins Krankenhaus müssen.
- eine Gruppe für minderjährige und volljährige Schwangere und deren Kinder wird mittelfristig konzipiert.
- die Optimierung der Eltern- und Familienarbeit sowie die Zusammenarbeit mit den Sozialbürgerhäusern soll die Angebote vor allem im heilpädagogischen Bereich in den vollstationären Wohngruppen und der 5-Tagegruppe intensivieren.
- der Schwerpunkt soll in den nächsten Jahren auf dem heilpädagogischen Angebot des Heimes liegen. Die Wohngruppen sollen mit Blick auf die Bedarfe überprüft, modifiziert, gegebenenfalls überdacht werden.

Im Münchner Waisenhaus:

Das Münchner Waisenhaus bietet auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes unter einem Dach im stationären und teilstationären Bereich vielfältige erzieherische Hilfen an. Angeboten werden zwei Kinderschutzstellen (0 bis 4 Jahre und 5 bis 14 Jahre), vier heilpädagogische Gruppen (4 bis 16 Jahre) sowie weitere voll- oder teilbetreute Jugendwohngruppen und Außenwohngruppen. Darüberhinaus bietet das Waisenhaus zwei teilstationäre Tagesgruppen.

Umgesetzt wurde 2015/2016 im städtischen Waisenhaus:

- Der Neubau zur Aufnahme von bis zu 50 minderjährigen Flüchtlingen. In den vier Gruppenräumen des Neubaus werden überwiegend Flüchtlinge untergebracht. Da die Flüchtlingszahlen rückläufig sind, kann das „Blockhaus“ nun zur vorübergehenden Unterbringung von zwei Gruppen genutzt werden, deren bisherige Räume renoviert werden müssen. Dazu kommen eine heilpädagogische (6 bis 16 Jahre) und eine sozialpädagogische (14 bis 18 Jahre) Gruppe. Freie Plätze in diesen Gruppen stehen sowohl Münchner Kindern und Jugendlichen als auch minderjährigen Flüchtlingen zur Verfügung.
- Sehr zur Freude der Kinder und Jugendlichen konnte ein W-Lan Anschluss eingerichtet werden.
- Einführung eines Musikprojektes mit der Hochschule für Musik und Theater (Unterricht, Aufführungen).
- Einführung und Verstärkung von partizipativen und transparenten Strukturen durch:
 - ein Kinderparlament
 - Sprechstunden bei der Heimleitung
- Einführung von Maßnahmen zur Mitarbeiter_innenbindung und besseren Information:
 - Gruppentreffen zu einzelnen Fachthemen
 - Newsletter
- Einführung von Maßnahmen zur Gewinnung neuer Mitarbeiter_innen:
 - Verstärkte Kontakte zur katholischen Stiftungsfachhochschule, Fachakademien,
 - Anbieten von Praktikumsstellen und Hospitationen
- Umstrukturierung der Registratur (Akten der ehemaligen Heimkinder)
- Integration in den Stadtteil
- Stadtteilinformativabend
- Projekt „Jung und Alt“ mit dem benachbarten Altenservicezentrum

- Verstärkte Drittmittelinwerbung, Kontakt zu Stiftungen, Gewinnung neuer Spender, Legatfundraising.
- Angedacht und in Vorbereitung ist die energetische Sanierung des Waisenhauses sowie evtl. ein Dachausbau, für Inobhutnahmen mit Clearing von Eltern mit Kind oder der Verselbstständigung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Ziele für die nächsten Jahre im Waisenhaus sind:

- Ausbildungsinitiative: Erhöhung des Anteils von Schulabschlüssen und Vermittlung von Ausbildungsplätzen.
- Weitere Verstärkung von partizipativen und transparenten Strukturen:
 - Mädchenkonzept - Mit neuen Mädchenkonzepten spezifischer auf die Probleme und Bedürfnisse der Mädchen eingehen, da Mädchen im Waisenhaus (wie in allen anderen Heimen auch), deutlich in der Minderzahl sind.
 - Mitarbeiter_innen:
Gesundheitstag
- Maßnahmen zur Gewinnung neuer Mitarbeiter_innen:
 - Schaffung von Unterkunftsmöglichkeiten für Praktikanten
 - Eine aktive Anwerbung von pädagogischem Personal an den Fachhochschulen und Fachakademien durchführen, z.B. Career-Day!
- Verbesserter Kontakt zu Ehemaligen zur Qualitätssicherung.
- Die Zusammenarbeit mit den Münchner Sozialbürgerhäusern, zur gemeinsamen Beratung und Begleitung der Kinder, Jugendlichen und deren Familien, vertiefen.
- Beitrag zur Aufarbeitung der Heimerziehung 1950 bis 1975 durch Übernahme der Ausstellung „Weihnachten war immer sehr schön“.

Im Marie-Mattfeld-Haus:

Das Marie-Mattfeld-Haus steht Kindern und Jugendlichen ab sechs Jahren offen, die zu Hause keine ausreichende Förderung und Unterstützung bekommen.

Unter einem Dach vereint die Einrichtung

- drei heilpädagogische Gruppen, die teilweise auch auf langfristige Unterbringung ausgelegt sind
- Tagesstätten- und Hortplätze sowie ein
- Sozialpädagogisch außen betreutes Wohnen

Umgesetzt wurde 2015:

Nach der Renovierung der Küche und der elektronischen Zentralverteilung in 2014 wurde 2015 der Neubau eines Spielplatzes sowie die Totalsanierung des Fest- und Freizeitsaales abgeschlossen.

Langfristig wird das Marie-Mattfeld-Haus:

- Eine Organisationsentwicklung durchführen und an der Optimierung seiner Struktur und Organisation sowie seiner pädagogischen Konzepte arbeiten.
- Konzeptionell einen besonderen Fokus auf die Themen, Partizipation der Kinder und Jugendlichen, der Sozialraumintegration, der Konstanz und der schulischen bzw. beruflichen Bildung legen. Die Kinder und Jugendlichen sollen weiterhin mittel- bis langfristig im Marie-Mattfeld-Haus untergebracht sein.
- Ein neues Konzept für Hausaufgaben und Lernförderung soll erarbeitet werden.
- Für 2017 steht eine Sanierung des Daches des Haupthauses sowie eine Sanierung des Außengeländes und die Sanierung der Bäder und Toiletten im Rotkäppchenhaus an. Längerfristig ist eine Renovierung der denkmalgeschützten Außenfassaden in den drei zentralen Häusern des Marie-Mattfeld-Haus notwendig.

Im Sachgebiet Pflege und Adoption

werden Pflege- und Adoptivfamilien, die bereits ein Kind/einen Jugendlichen in ihrer Familie aufgenommen haben, beraten und kontinuierlich im Erziehungsprozess begleitet. Gleichzeitig werden die Herkunftsfamilien hinsichtlich Pflege und Adoption beraten. Zudem überprüft das Sachgebiet interessierte Personen und Familien, die Pflege- und Adoptivkinder/Jugendliche aufnehmen wollen.

In München wird Bereitschaftspflege, Kurzzeitpflege, zeitlich befristete Vollpflege und unbefristete Vollpflege angeboten.

Wir sind für alle Aufgaben, die im Rahmen einer Fremd- oder Stiefelternadoption entstehen zuständig, sowohl für die sozialpädagogische Beratung als auch die administrative Durchführung der Adoption.

Umgesetzt werden konnte 2015 im Sachgebiet Pflege und Adoption:

- Der weitere Ausbau und die Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe entsprechend dem Beschluss „Qualitätsoffensive in den Erziehungshilfen: Ausbau und Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe nach §33SGB VIII“.
- Die rückläufigen Zahlen der Pflegeplätze konnten gestoppt und die Anzahl um zusätzliche 60 Pflegeplätze erhöht werden. Damit konnte 2015 der Beweis erbracht werden, eine bessere Personalausstattung in der Einzelfallbetreuung und in der Anwerbung von Pflegefamilien führt zu einem Anstieg der Pflegeplätze.
- Die Bereitschaftspflege konnte auf 45 Plätze ausgebaut werden.
- Die Umstrukturierung der Pflegekinderhilfe mit der Aufgabenverteilung:

Die Fallsteuerung obliegt in allen Vollpflegen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Sozialbürgerhäuser.

Die Betreuung der Pflegefamilien erfolgt durch das Sachgebiet Pflege. Bisher haben 5 von 12 Sozialbürgerhäusern die Betreuung der Pflegefamilien an den Fachdienst Pflege abgegeben.

- Der Ausbau der Pflegekinderhilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Ziel ist die Akquise von Familien, Paaren, wie auch Alleinerziehenden, die bereit und in der Lage sind, einem unbegleiteten minderjährigen Flüchtling ein neues Zuhause zu geben.

Der Fachdienst Pflege ist 2014/2015 in Vorleistung gegangen und betreut unbegleitete Minderjährige in Pflegefamilien, ohne dafür zunächst zusätzliche Ressourcen/Stellen erhalten zu haben.

- Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit zur Anwerbung neuer Pflegefamilien.
- Die Gewinnung von Pflegefamilien mit Migrationshintergrund.

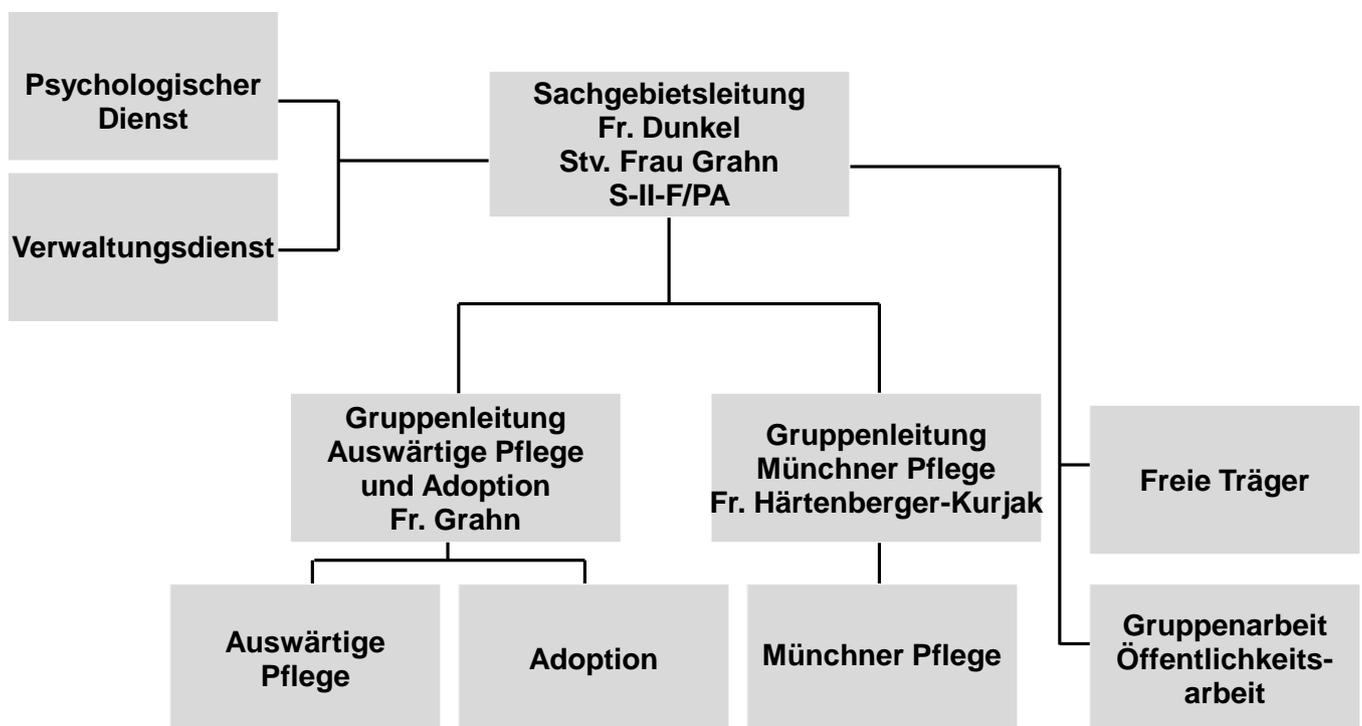
Längerfristige Entwicklungen im Sachgebiet Pflege und Adoption

- Personalressourcen für den 2. Ausbauabschnitt entsprechend dem Beschluss vom Januar 2013
Vollständige Übernahme der Betreuung der Pflegefamilien aus den Sozialbürgerhäusern;
weitere Gewinnung von Pflegeplätzen, insbesondere auch in Familien mit Migrationshintergrund;
weitere Gewinnung von Pflegeplätzen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Pflege und Adoption



Ein Blick in das Sachgebiet Pflege und Adoption im Jahr 2015

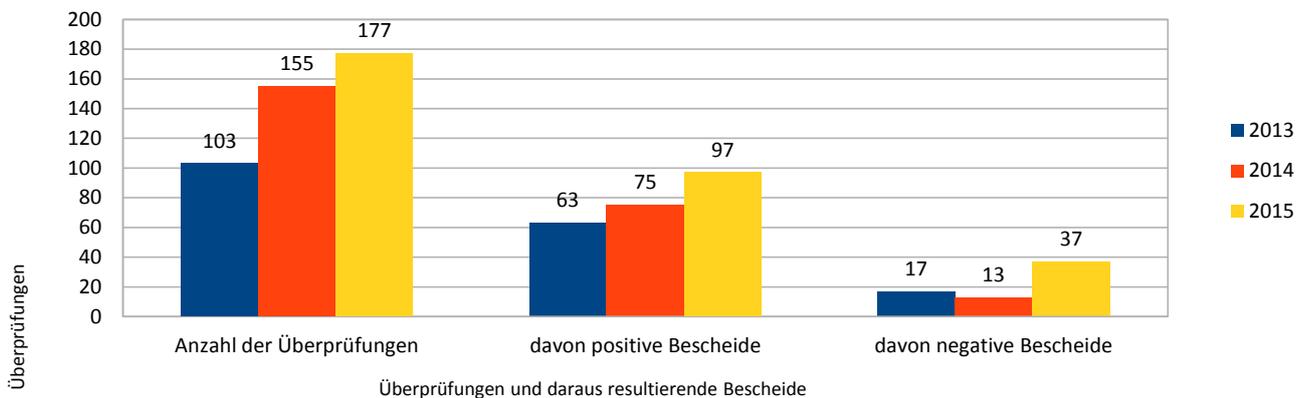


Stand 09.2015



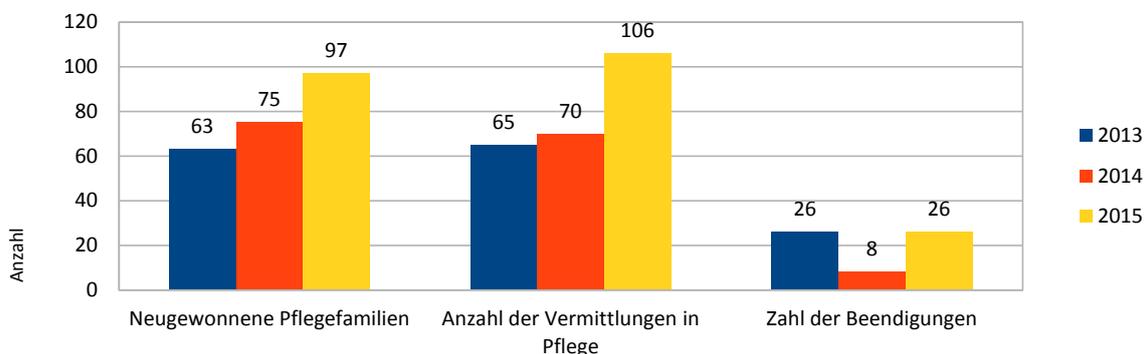
Einige Zahlen / Daten

Anzahl der Überprüfungen und daraus resultierende Pflegefamilien



Im Jahr 2015 wurden 177 Familien überprüft (= 74 mehr Überprüfungen als 2013). 97 Familien erhielten positive Bescheide (= 34 mehr positive Bescheide als 2013) und können damit Pflegekinder aufnehmen, 37 wurden abgelehnt und 43 Familien sind noch im Überprüfungsverfahren.

Neugewonnene Pflegefamilien, Anzahl der Vermittlungen in Pflegefamilien und Beendigungen von Vollpflegen im Jahr 2015



2015 konnten im Vergleich zum Jahr 2013 34 Pflegefamilien mehr gewonnen werden während die Anzahl der Beendigungen in gleicher Höhe war. Die Vermittlungen in Pflegefamilien haben sich im Vergleich zum Jahr 2013 um 41 Vermittlungen auf 106 Vermittlungen von Kinder und Jugendlichen in Pflegefamilien erhöht.

Insgesamt ist die Anzahl der neugewonnen Pflegefamilien, sowie die Anzahl der Kinder und Jugendlichen die in Pflegefamilien untergebracht wurden kontinuierlich und deutlich gestiegen.

Geflohene Kinder und Jugendliche – unbegleitete Minderjährige in Pflegefamilien

von Kerstin Kratky, Öffentlichkeitsarbeit und Doris Schmid-Drechsler, pädagogische Mitarbeiterin

„Der Paß ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so einfache Weise zustand wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustandkommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Paß niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“

(Bert Brecht, Flüchtlingsgespräche 1939)

Sommer 2015 im Garten von Familie B. in München:

Eine Gruppe junger, afghanischer Flüchtlinge hat sich dort versammelt, um gemeinsam auf den Sonnenuntergang zu warten. Es ist Ramadan und gläubige Muslime dürfen erst nach Sonnenuntergang essen und trinken. Das Fastenbrechen am Abend wird traditionell mit anderen zusammen begangen. Die Besucherin vom Jugendamt wird herzlich aufgenommen und die jungen Männer bemühen sich, neben Farsi auch erste deutsche Worte zu benutzen. Zwei der jungen Männer aus dieser Flüchtlingsgruppe haben bei Familie B. ein neues Zuhause gefunden. Mohammad und Ali stammen beide aus Afghanistan. Sie sind alleine, auf unterschiedlichen Wegen und unter zum Teil unbeschreiblichen Anstrengungen nach München gekommen. Ihre Familien mussten sie auf der Flucht in Flüchtlingslagern zurücklassen. Sie sind die einzigen aus ihren Familien, die es bis hierher geschafft haben.

Wie kommt eine gutbürgerliche Münchner Familie dazu gleich zwei junge Flüchtlinge aufzunehmen?

Frau B. berichtet, dass sie aus einer Familie stammt, in der soziales Engagement immer schon eine wichtige Rolle gespielt hat. Sie nennt das eine gelernte Tradition. Ihre Mutter, die heute mit Familie B. zusammenlebt, hatte sich bereits an der sogenannten Ungarnhilfe beteiligt.

1956 demonstrierte das ungarische Volk für freie Wahlen und Pressefreiheit. Die Sowjettruppen schlugen den Ungarnaufstand blutig nieder und zehntausende Menschen flohen. Als sich der Massenflucht auch noch Soldaten anschlossen, wurde dem Druck nachgegeben und die Grenzen öffneten sich vorübergehend. 200 000 Menschen machten sich auf den Weg über Österreich nach Bayern.

Der Ungarnaufstand von 1956 zeigt verblüffende Parallelen zur heutigen Flüchtlingskrise. Auch damals mussten innerhalb weniger Tage Scharen von Flüchtlingen aufgenommen werden.

Frau B. setzte diese Familientradition 2015 fort. Als sie erfuhr, dass ganz in ihrer Nähe junge, unbegleitete Flüchtlinge in einer Einrichtung untergebracht worden sind, war es für sie selbstverständlich, dort vorbeizuschauen und ihre Hilfe anzubieten. Nachdem sie feststellte, es mangelt an allem, hat sie in ihrer Nachbarschaft alle Haushalte aufgesucht, die Lage erklärt und alles eingesammelt, was sie bekommen konnte. Die jungen Männer waren dankbare Abnehmer. Nachdem die erste Not gelindert war, hat sie zusammen mit ihrer Tochter den jungen Männern Deutschunterricht angeboten. Allmählich ist, besonders zu Ali und Mohammad eine besondere Beziehung entstanden. Als dann die Unterkunft aufgelöst und die jungen Männer aufs Land verlegt werden sollten, entstand in der Familie B. der Plan, wenigstens die beiden bei sich zu Hause aufzunehmen.

Kinder und Jugendliche auf der Flucht

Viele tausend Menschen müssen ihre Heimat verlassen. Sie können und wollen nicht mehr in ihren Herkunftsländern leben, fliehen vor Gewalt, Krieg, Verfolgung, Unterdrückung und Armut.

Immer häufiger kommen Kinder und Jugendliche alleine als unbegleitete Minderjährige bei uns an. Sie mussten ihre Familien im Herkunftsland oder auf der Flucht zurücklassen und auf sich allein gestellt einen langen und



gefährlichen Weg zurück legen, um hier bei uns in Sicherheit zu sein.

Im Herkunftsland und auf ihrer Flucht haben sie meist sehr belastende Erfahrungen machen müssen, sie wissen oft nicht, ob und wo ihre Angehörigen leben und müssen hier ein Asylverfahren mit ungewissem Ausgang aushalten, wissen nicht ob sie bleiben können.

Alle Kinder und Jugendlichen haben das Recht auf Schutz und Fürsorge. Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ist es ein besonderer Auftrag, diesen jungen Menschen zur Seite zu stehen und sie zu unterstützen, hier eine neue Heimat zu finden und Perspektiven zu entwickeln.



Die Möglichkeiten der Jugendhilfe sind vielfältig und sollen den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen entgegenkommen.

Kinder und Jugendliche sind an der Gestaltung ihrer Situation zu beteiligen, sie haben ein Recht darauf. Nur durch umfassende Informationen und mit wohlwollender Unterstützung können Kinder und Jugendliche entsprechend an der Hilfe zur Erziehung beteiligt werden. Die Aufnahme in einer Pflegefamilie soll für Kinder und Jugendliche, die ohne ihre Eltern hier bei uns sind, ein Angebot sein. Für einige mag es nach

dem „auf sich alleine gestellt sein“ auf der Flucht nicht vorstellbar sein, in einer neuen Familie zu leben, für andere kann eine Pflegefamilie eine Chance sein, stabile und verlässliche Beziehungen zu Einzelpersonen aufzubauen.

Familienbande können den Einstieg in die Schule, in unsere Kultur erleichtern und können helfen Anschluss zu finden, um wieder zuversichtlich in die Zukunft blicken zu können.

Pflegeeltern stellt die Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen immer vor Herausforderungen. Neben stabilen familiären Verhältnissen, einer hohen Belastbarkeit, ausreichend Zeit und der Bereitschaft ein neues Familienmitglied aufzunehmen, sollten vor der Aufnahme eines geflohenen Kindes oder Jugendlichen noch weitere Punkte bedacht werden.

Die in München lebenden unbegleiteten Minderjährigen sind meist männlich und im jugendlichen Alter, also in der Pubertät. Viele von ihnen stammen aus Afrika, dem nahen oder mittleren Osten, sind dort aufgewachsen, sind in ihrer Kultur verwurzelt und viele sind muslimischen Glaubens. Nicht nur die Ursachen für die Flucht in den Herkunftsländern haben die Jugendlichen geprägt, auch mögliche Gewalterfahrungen auf der Flucht, Ausbeutung und Missbrauch können Spuren hinterlassen haben. Um die Flucht zu ermöglichen, haben sich nicht selten die Eltern der Jugendlichen verschuldet, der Jugendliche / die Jugendliche hat häufig einen großen Druck, seine Familie zu Hause finanziell zu unterstützen.

Von Pflegeeltern wird auf diesem Hintergrund viel gefordert. Toleranz, die Bereitschaft sich auf eine andere Kultur und auch eine andere Mentalität einzulassen. Die Bereitschaft mit einem jungen Menschen zusammenzuleben, der nicht unsere Sprache spricht und mit dem man sich eventuell zu Beginn nur rudimentär verbal verständigen kann. Neben Geduld und Verständnis wird ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz gefordert, damit das Zusammenleben in der Pflegefamilie gelingen kann. Zudem können Traumatisierungen der Jugendlichen und die Folgen davon die Familie vor ganz besondere Herausforderungen stellen.

Krisen und Streit gehören zum Leben, auch zum Leben als Pflegefamilie mit einem geflohenen Jugendlichen. Pflegeeltern sollten ihre Motivation für die Aufnahme eines unbegleiteten Minderjährigen prüfen und auf diesem Hintergrund ihre eigenen Grenzen ausloten, um Überforderung vorzubeugen.

Die Fachkräfte im Sachgebiet Pflege und Adoption unterstützen Interessierte und Familien, die bereits Kinder und Jugendliche aufgenommen haben. Vor der Entscheidung, ein Pflegekind oder einen Jugendlichen in der Familie aufzunehmen, bietet der Fachdienst umfassende Informationen zum Thema Pflege. Damit soll eine Entscheidungsgrundlage geschaffen werden, um zu überlegen, ob der Weg zur Pflegefamilie gegangen wird. Entscheiden sich Interessierte für Pflege, folgt das beiderseitige Überprüfungsverfahren. Die Standards zur Überprüfung von Pflegestellen gelten für alle Pflegeeltern. Vor der Erteilung einer Pflegeerlaubnis und der Vermittlung eines Kindes oder Jugendlichen werden umfassend die persönlichen Verhältnisse geklärt und es wird Auskunft z.B. mittels eines erweiterten Führungszeugnisses eingeholt. Das Überprüfungsverfahren ist aber noch mehr. Es ist ein gegenseitiges Kennenlernen. Dadurch können persönliche Stärken deutlich werden, die später bei der Vermittlung eine wichtige Rolle spielen können. Dass Pflegeeltern und Pflegekind oder Jugendlicher gut zusammen passen, ist eine solide Basis für jede Pflege.

Bei der Überprüfung werden künftige Pflegeeltern zudem mit Unterstützung ihres persönlichen Ansprechpartners vom Fachdienst und einem Seminar auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Während der Belegung erhalten Pflegeeltern jederzeit vom Fachdienst Beratung bei wirtschaftlichen, pädagogischen und psychologischen Anliegen. Die bei Bedarf intensive Unterstützung bietet für alle Pflegeeltern die Möglichkeit, Krisen gut bewältigen zu können und nicht alleine mit Schwierigkeiten umgehen zu müssen.

Vor allem in der besonderen Situation der unbegleiteten Minderjährigen ist fachlicher Rat und Begleitung wichtig, damit diese Aufgabe zu einem Gewinn für alle wird.



Im vergangenen Jahr konnten ca. 40 unbegleitete Minderjährige in Pflegefamilien untergebracht werden. Nicht immer war die Aufnahme in den Familien einfach, durch das hohe Engagement der Pflegeeltern, der Bereitschaft der Jugendlichen, sich auf eine neue, zweite Familie einzulassen und durch Unterstützung und Beratung der Fachkräfte vom Pflegekinderdienst und anderen konnte der Neustart in vielen Fällen gelingen.

Wiederholt haben sich Interessierte gemeldet, die bereits einen Jugendlichen aus ihrem ehrenamtlichen Engagement kannten, den sie gerne in der Familie aufnehmen wollten. Eine Patenschaft kann eine gute Möglichkeit sein, sich gegenseitig kennen und schätzen zu lernen und dann den Schritt in die gemeinsame Familie zu wagen. Auch hier haben die Fachkräfte aus dem Sachgebiet die Pflegeeltern überprüft, beraten und begleiten sie jetzt auf ihrem gemeinsamen Weg mit den Jugendlichen.



Bei Familie B.

Ein ¼ Jahr nach der Aufnahme sind die jungen Afghanen in der Familie angekommen und fühlen sich wohl. Sie besuchen deutsche Berufsschulen und haben Zukunftspläne. Schnell Deutsch lernen, einen guten Beruf aussuchen und bald eigenes Geld verdienen. Familie B. kannte die beiden Jugendlichen vor der Aufnahme in der Familie durch ihr ehrenamtliches Engagement. Nach ihrem Entschluss eine Pflegefamilie zu werden, waren einige verwaltungstechnische Hürden zu meistern: Neue Strukturen mussten erst mit dem Zustrom der unbegleiteten Minderjährigen im Stadtjugendamt entstehen, es mussten zum Teil Zuständigkeiten neu geklärt werden. Durch die Bereitschaft von allen beteiligten Fachkräften, diesen Prozess konstruktiv miteinander zu gehen, in dieser besonderen Situation auch über die eigentliche Aufgabenbeschreibung hinaus zu arbeiten und durch gegenseitiges Vertrauen konnten die Jugendlichen schnell in die Familie vermittelt werden. Gute Kooperationen zwischen den Sachgebieten im Stadtjugendamt, dem Pflegekinderdienst, den uM -Teams und den Vormündern führte dazu, dass das Angebot der Familie B. für zwei unbegleitete

Jugendliche zu einer Chance auf einen Neubeginn mit Familienanschluss werden konnte.

Mindestens einmal in der Woche veranstaltet Familie B. einen Spiele-Abend bei sich zu Hause, zu dem sie nicht nur junge Flüchtlinge, sondern auch interessierte Münchner Familien einlädt. Familie B. schafft so eine Möglichkeit sich unkompliziert zu begegnen. An einem dieser Spiele-Abende hat Familie M. einen jungen Afghanen kennen und schätzen gelernt. Reza hat nun bei Familie M. ein neues Zuhause gefunden. Frau M. sagt, sie und ihr Mann hätten es noch nicht einen Tag bereut, Reza sei eine große Bereicherung für ihre Familie.

Die Tochter von Familie B. engagiert sich derzeit an Berufsschulen, sie will jungen Flüchtlingen helfen, ein eigenständiges Leben aufzubauen. Auch sie wird die gelernte Tradition der Familie B. fortsetzen.



Traumapädagogik – Fortbildung für Pflegeeltern

von Viola Gruber, pädagogische Mitarbeiterin im Bereich Eltern- und Gruppenarbeit

„Zuhause bin ich dort, wo ich verstanden werde“

Das Zusammenleben mit traumatisierten Kindern ist äußerst belastend und kann selbst geschulte Erzieher und Erzieherinnen an die Grenzen ihrer Möglichkeiten bringen. Um Pflegeeltern im Umgang mit traumatisierten Kindern zu ermutigen, wurde 2015 eine Fortbildungsreihe „Traumapädagogik“ im Sachgebiet Pflege und Adoption angeboten.

Inhaltlich wurde auf verschiedenen Ebenen gearbeitet: Einerseits ging es um Wissensvermittlung bezüglich Traumafolgestörungen, andererseits um den praktischen Transfer in die eigene Familie. Traumapädagogik ist weit mehr als ein theoretischer Rahmen. Sie ist gekennzeichnet durch spezifische Haltungen, die abgestimmt auf das jeweilige Kind Anwendung finden und ständig weiterentwickelt werden. Pflegeeltern (und andere Bezugspersonen von traumatisierten Kindern) brauchen die Bereitschaft, die eigene Selbstwahrnehmung zu schulen, schwere Gefühle auszuhalten und aktiv auch für sich selbst zu sorgen.

Ziel der Fortbildung war es, eine traumasensible Haltung zu entwickeln und damit die Handlungsfähigkeit der Erwachsenen zu stärken, bzw. zu erweitern. Je sicherer die Erwachsenen im Kontakt mit den Kindern sind, desto bessere Entwicklungschancen eröffnen sich für diese.

Die Bedeutung dieser Fortbildung für die Pflegeeltern kann am besten vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Realitäten erfasst werden: Das Leben der meisten Pflegekinder ist durch Situationen und Phasen schwerster Belastung ihrer Eltern und damit ihrer selbst gekennzeichnet. Sei es die Erfahrungen während einer Flucht, sei es unmittelbar erfahrene Gewalt von Fremden oder schlimmer noch durch die eigenen Eltern, sei es miterlebte Gewalt zwischen den Eltern, oder weniger offensichtlich, aber genauso folgenschwer, Vernachlässigung, Verwahrlosung, häufige Bindungsabbrüche oder die Abhängigkeit

von anderweitig in der Erziehungsfähigkeit eingeschränkten Eltern. All dies überfordert vorhandene Bewältigungsmöglichkeiten eines Kindes und hinterlässt lebenslang Spuren. Ein Kind welches traumatischen Lebensumständen ausgesetzt war, wird sein Verhalten auch künftig auf Gefahrenerkennung, Gefahrenabwehr und Gefahrenbewältigung ausrichten. Dies ist keine Willensentscheidung, sondern ein neurobiologischer Automatismus im Dienste des Überlebens. Je nach Alter und anderen einflussnehmenden Umständen zeigen die Kinder Verhaltensweisen, die als tiefgreifende Entwicklungs- und Verhaltensstörungen auffallen.

Auch die Unterbringung in einer liebevollen, engagierten und reflektierten Pflegefamilie kann die frühen Erfahrungen der Kinder nicht ungeschehen machen. Die Kinder profitieren zwar von ihrem neuen Umfeld, können aber trotzdem vielfach den gesellschaftlichen Vorstellungen von Leistungsfähigkeit und gesunder Entwicklung nicht gerecht werden. Bleibt das Verhalten der Kinder problematisch, werden häufig die pädagogischen Fähigkeiten der Pflegeeltern in Frage gestellt. Dabei bleibt die intrapsychische, sowie interpersonelle Dynamik, welche durch die Folgen einer früheren Traumatisierung ausgelöst ist, häufig verkannt. Auch das Mitwirken von Fachleuten ist keine Garantie, dass Pflegeeltern eine praxisnahe Unterstützung bekommen. Von Bessel van der Kolk (Direktor des Traumazentrums am Human Resources Institute Hospital in Boston, Professor für Psychiatrie an der Boston University Medical School und Direktor des Netzwerks für Komplexe Traumabehandlung) wurden umfangreiche, wissenschaftlich anerkannte Diagnosekriterien einer Traumabedingten Entwicklungsstörung erarbeitet. Leider fanden diese aber keinen Eingang in das DSM-V (Klassifikationssystem der Psychiatrie USA) oder in das ICD - 10 (internationales Klassifikationssystem herausgegeben von der WHO). Der Grund dafür ist systematischer Natur: Mit der Einführung dieser Diagnose würde die in den Diagnosesystemen rein deskriptive Beschreibung von Symptomen verlassen



und ätiologische Aspekte würden in den Vordergrund treten.

Gewöhnlich wird bei betroffenen Pflegekindern ADHS, oppositionell-trotziges Verhalten, Phobien, Bindungsstörungen; Depression o.ä. diagnostiziert. Die daraufhin initiierten Hilfsmaßnahmen greifen häufig zu kurz oder gar nicht. Für Pflegeeltern bringt der traumapädagogische Ansatz hingegen häufig nach langem verzweifeltem Suchen, eine Möglichkeit wieder gezielt zu handeln und die belastete Beziehung zum Kind zu verbessern.



Fallbeispiel:

Der 8 jährige Cetin lebt seit 4 Jahren in einer Pflegefamilie. Nach seiner Geburt lebte er mit seiner jungen Mutter zusammen. Diese war nicht in der Lage, seine Bedürfnisse zu erkennen und ihn angemessen zu versorgen. Eine Inobhutnahme erfolgte, als Cetin 1,5 Jahre alt war und aufgrund seines Untergewichts in Lebensgefahr schwebte. Wegen der umfassenden Entwicklungsrückstände wurde Cetin in einem therapeutischen Heim untergebracht und erhielt alle erdenkliche Förderung. Seit der Vermittlung in eine Pflegefamilie hat er weitere Fortschritte machen können. Er ist meist ein sonniges, freundliches Kind, gut in der Familie angekommen und besucht (unter hoher Anspannung) die Regelschule. Cetin hat eine Blockade vor allem, was er nicht kann oder nicht kennt. Seine Merkfähigkeit ist zeitweise erschreckend gering, obwohl sein IQ im Normbereich

liegt. Die Mutter hat inzwischen ein weiteres Kind bekommen, das bei ihr lebt. Besuchskontakte nimmt sie sehr selten und unregelmäßig wahr. Immer wieder kommt es zu Geld- und Süßigkeitendiebstählen von Cetin in der Pflegefamilie, ebenso auch in seiner Schulklasse. Die Beziehung zu den Pflegeeltern ist durch diese Diebstähle von Cetin stark belastet. Bisher haben die Pflegeeltern versucht durch Gespräche ‚warum Ehrlichkeit wichtig ist‘, mittels Strafen und Wiedergutmachungsaktionen, aber auch durch offenen Zugang zu Süßigkeiten, die Diebstähle zu beenden. Alles blieb bisher ohne Erfolg.

Welche Handlungsmöglichkeiten konnte die Traumapädagogik eröffnen? Traumapädagogik geht davon aus, dass jedes Verhalten eine normale Reaktion auf die (häufig unnormalen) Lebensbedingungen ist. Das Verhalten hat immer eine lebenserhaltende, schützende Funktion unter traumatischen Lebensumständen, bzw. entlastet das Kind, wenn es den inneren (mit dem Trauma verbundenen) Stress nicht mehr regulieren kann.

Nachdem die TeilnehmerInnen mit den Grundhaltungen vertraut waren, fragten sie nach dem „guten Grund“ für Cetins Verhalten. Welchen guten Grund hat Cetin dafür, Süßigkeiten und Geld zu stehlen? Wichtig war hierbei, die eigene moralische „Schere im Kopf“ wahrzunehmen und zurückzustellen um Zusammenhänge zu finden, die das Verhalten des Kindes in einen subjektiv sinnvollen Zusammenhang stellen und keine negativen Motive beinhalten.

Zu der Frage, „in welchen Zusammenhängen ist klauen sinnvoll? Ein guter Grund zu klauen ist, ...“, entstand folgende Sammlung:

- Klauen ist sinnvoll, wenn ich davon überzeugt bin, dass ich nicht genug bekomme und nicht weiß, ob ich dann hungere.
- Wenn ich damit meiner Mutter nahe bin. Nähe entsteht, weil ich weiß, ich tue das gleiche wie sie...
- Wenn das Leben sich ganz grau anfühlt, langweilig und trostlos, dann bringt ‚klauen‘ Spannung und Lebendigkeit.
- dass ich beweisen kann, dass ich klüger bin als ihr. Statt unterlegen fühle ich mich dann stark und überlegen.

- Wenn ich mich ständig vergewissern muss, dass ich mich selbst versorgen kann, beruhigt es mich, Süßigkeiten und Geld zu nehmen.
- Wenn ich das Gefühl habe „von der Welt betrogen worden zu sein“ oder „die Welt schuldet mir etwas“, schafft es einen kleinen gerechten Ausgleich, wenn ich etwas nehme, was mir nicht gehört.
- Wenn ich weiß, dass meine Wünsche immer abgelehnt werden, frage ich lieber nicht, sondern handle.
- Wenn ich jemanden sehr beneide, entlastet es mich, wenn ich ihm etwas wegnehmen kann.

Was Cetins Wahrheit diesbezüglich am nächsten kam, war zu diesem Zeitpunkt ungewiss.

Im Folgenden veränderte sich nicht das Verhalten des Kindes, wohl aber die innere Reaktion der Pflegemutter. Das Gefühl „hintergangen zu werden“ wurde durch ein vertieftes Verständnis für das Kind ersetzt, was dazu führte, dass sie ihm in den Krisensituationen ruhig und verständnisvoll begegnete. Sie konnte ihm sagen, „dein Verhalten hat sicher einen guten Grund, eigentlich möchtest du alles gut machen. Das weiß ich.“ Cetin reagierte darauf mit Erstaunen und Entlastung. Die Beziehung wurde nicht in Frage gestellt und es konnten sich gemeinsame Überlegungen anschließen, wie der Schaden wieder gut zu machen sei. Auch überlegten die beiden gemeinsam, was Cetins guter Grund sein könnte. Im weiteren Verlauf suchten sie nach Auslösern, die mit dem Bedürfnis „einfach etwas zu nehmen“ im Zusammenhang standen. Die Spur führte über Umwege zum Geschwisterkind von Cetin. Er empfand brennende Eifersucht, dass dieses bei der Mutter leben konnte und wollte (unbewusst) diesem Kind etwas wegnehmen. Stellvertretend und ohne bisher zu wissen warum, nahm er anderen etwas weg und empfand dabei Erleichterung. Dieser Vorgang war bis dahin unbewusst und daher auch nicht steuerbar. Veränderung kommt häufig lange nach dem Verstehen und ist ohne Verstehen nicht zu erreichen. Den Teilnehmerinnen wurde u.a. an diesem Beispiel klar, wie wichtig es ist, die innere Wirklichkeit und Not des Kindes zu erkennen. Wird der Schwerpunkt einseitig auf die „Symptombeseitigung“ gelenkt, erweisen sich Lösungsversuche zu oft als

unzureichend. Erst wenn das Symptom in seiner Bedeutung erkannt und gewürdigt wurde, ist in einem bestimmten Rahmen Veränderung möglich. So verfolgt Traumapädagogik das Ziel, dem Kind durch haltgebende, sich ständig reflektierende Bindungspersonen (in unserem Fall die Pflegeeltern) einen besseren Kontakt zu sich selbst und zu seiner Geschichte zu ermöglichen. Wenn es seine Impulse und sein Verhalten besser kontrollieren kann, bestimmt die Vergangenheit nicht mehr über sein Leben in der Gegenwart. Wilma Weiß, eine Pionierin der Traumapädagogik bezeichnet diesen Prozess als „Hilfe zur Selbstbemächtigung.“





Vertrauliche Geburt

von Gabriele Pechtl, Pädagogische Mitarbeiterin

Am 1. Mai 2014 trat das Gesetz zum Ausbau der Hilfen für Schwangere und zur Regelung der vertraulichen Geburt in Kraft. Damit eröffnete der Gesetzgeber schwangeren Frauen, die sich gezwungen sehen, die Geburt ihres Kindes gegenüber ihrem Umfeld geheim zu halten, die Chance, umfassende und vertrauliche Hilfe zu bekommen. Dem Schutz von Mutter und Kind durch psychosoziale Beratung und eine medizinisch gut betreute Geburt sowie dem Recht eines Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung soll mit diesem Gesetz entsprochen werden.

Die erfolgreiche Umsetzung des Gesetzes wird auch von der gelingenden Kooperation aller Akteure abhängen. Im Verfahren der vertraulichen Geburt arbeiten die Schwangerschaftsberatungsstellen mit zahlreichen weiteren Fachstellen, unter anderem mit der Adoptionsvermittlungsstelle des Stadtjugendamtes München zusammen.

Deshalb initiierte die Adoptionsvermittlungsstelle des Stadtjugendamtes München in Kooperation mit dem Referat für Gesundheit und Umwelt einen Arbeitskreis unter Teilnahme der in München ansässigen Schwangerschaftsberatungsstellen inklusive Donum Vitae und der für den Landkreis München zuständigen Familienberatungsstelle Ismaning.

Ziel des Arbeitskreises war es, ein Verfahren zu entwickeln, in dem die betroffenen Frauen durch den Ablauf einer Vertraulichen Geburt und die Kontakte mit den weiteren Kooperationspartnern wie z.B. Kliniken, Hebammen, Standesamt, Gerichte, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, Bereitschaftspflege etc. begleitet werden.

Die Frauen befinden sich in der Regel in einer schwierigen, ambivalenten, von Zweifeln gekennzeichneten Lage. Häufig schämen sie sich aufgrund ihrer Lebensrealität und fühlen sich schuldig, dass es soweit gekommen ist. Die Frauen, die die Anonymität suchen, haben sehr oft auch Angst vor Aufdeckung ihrer Situation.

Die Hintergründe sind vielfältig und die Notlagen sind meist bedingt durch verschiedene Faktoren. Es gibt meist nicht nur ein Problem.

Andererseits sind es immer wieder auch Frauen, die im Leben stehen und klare Vorstellungen haben, wie sie ihr Leben gestalten möchten und welche Lösung und welchen Weg sie für sich und das Kind sehen.

Hilfreich für alle Betroffenen ist, wenn sie durch die Beratung Unterstützung und Entlastung erfahren. Den Druck zu vermindern, die Scham und das Schuldgefühl abzubauen, den Frauen begleitend zur Seite zu stehen, ist das Mittel der Wahl.

Die Frauen brauchen das Gefühl, dass diese Situation zu bewältigen ist, sie aktiv und verantwortlich mitbestimmen und mitgestalten können und dass es für sie und das Kind eine Lösung geben kann, die sie auch in ihr weiteres Leben integrieren können.

Ob dies die Trennung vom Kind oder ein Leben mit Kind ist, ist eine individuell von der Frau zu treffende Entscheidung, die nicht von außen zu bewerten ist. Es gibt hier kein richtig oder falsch.

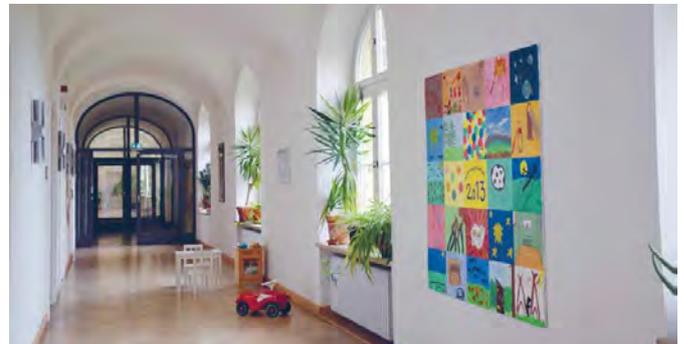
Der Arbeitskreis traf sich hierzu im Zeitraum von Mai 2014 bis April 2015 sieben Mal und veranstaltete zum Abschluss einen Fachtag am 30.04.2015 mit dem Titel

1 Jahr Gesetz zur vertraulichen Geburt - Fachgespräch Fachveranstaltung des Arbeitskreises Vertrauliche Geburt

Unter der Teilnahme von Vertreter_innen der Münchner Entbindungskliniken, Hebammenvertreterinnen, der Feuerwehr (Notarzteinsatz), Vertreter_innen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und interessierter Fachöffentlichkeit wurde der Ablauf der vertraulichen Geburt anhand der gesetzlichen Vorgabe und zweier anonymisierter Beispiele in München vorgestellt. Zudem wurde ein Einblick in die Vermittlung der Kinder zur Adoption und das Angebot der

Adoptionsvermittlungsstelle des Stadtjugendamtes zur Nachbetreuung der Beteiligten gewährt.

Festzuhalten bleibt, dass sich die Zusammenarbeit des Stadtjugendamtes mit den Schwangerschaftsberatungsstellen in München sehr positiv darstellt und für die betroffenen Frauen eine gut erarbeitete, unkomplizierte und vertrauensvolle Kooperation angeboten werden kann.



Akquise von Pflegeeltern und Angebote für Eltern

von Kerstin Kratky, Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit

Im vergangen Jahr war das Sachgebiet Pflege und Adoption auf diversen Veranstaltungen und in den Medien vertreten. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt München, für an der Pflege eines Kindes oder Jugendlichen interessierte Bürgerinnen und Bürger und bei speziellen Veranstaltungen im Hinblick auf die interkulturelle Öffnung des Stadtjugendamtes konnten wir uns als Fachdienst darstellen. Im Folgenden ein Überblick über ein Jahr Öffentlichkeitsarbeit im Pflegekinderdienst.

Infoabende

„Wie werden wir eine Pflegefamilie“ - auch für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Der monatlich stattfindende Infoabend „Wie werden wir eine Pflegefamilie“ ist im Sachgebiet schon jahrelange Tradition. Und das Interesse am Thema Pflege ist von Seiten der Bürgerinnen und Bürger ungebrochen. Im vergangenen Jahr kamen monatlich im Durchschnitt 12 Personen zum Infoabend und konnten von den Kolleginnen über die Aufnahme eines Pflegekindes und über die vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten informiert werden. Ziel ist es, die Besucherinnen und Besucher umfassend zur Pflege zu informieren. Damit soll eine Entscheidungsgrundlage geschaffen werden, ob sie den Weg zur Pflegefamilie weiter gehen wollen.

Anhand von Feedback-Bögen wird abgefragt, ob die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger bezüglich der gewünschten Informationen erfüllt wurden. Erfreulicherweise waren auch dieses Jahr die Rückmeldungen wieder sehr positiv. Wenn wir bei den Interessierten Zufriedenheit mit der Veranstaltung erreichen, freuen wir uns sehr. Noch mehr freuen wir uns, dass wir viele neue, liebevolle Pflegeeltern gewinnen konnten.

Neu war im laufenden Jahr, dass sich immer mehr Interessierte beim Sachgebiet meldeten, die sich speziell über die Aufnahme eines unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings informieren wollten. Da die spezifischen Fragen zum Thema der Kinder und Jugendlichen auf der Flucht im regulären Infoabend nicht ausreichend beantwortet werden können, reagierte das Sachgebiet. Seit September 2015 wird parallel zum Infoabend „Wie werden wir eine Pflegefamilie“ eine Infoveranstaltung durchgeführt, die Interessierte rund um das Thema „Aufnahme eines unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings in einer Pflegefamilie“ informiert. Seit September kamen durchschnittlich 6 Personen zum extra Infoabend. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Infoabends konnten intensiv, in kleineren Gruppen über die Thematik informiert werden und für individuelle Fragen war viel Zeit. Auch im neuen Jahr werden wir bis auf weiteres



zwei Infoabende anbieten, um weiterhin mit unseren Veranstaltungen möglichst vielen Fragestellungen der an Pflege interessierten Bürgerinnen und Bürgern entgegen zu kommen.

Informationsveranstaltung „Pflegeeltern werden“ für Familien mit Migrationshintergrund

Unsere Stadtgesellschaft wird immer vielfältiger und diese Vielfalt soll sich auch bei unseren Pflegefamilien abbilden. Um die Möglichkeit, eine Pflegefamilie zu werden, bei noch mehr Bürgerinnen und Bürgern bekannt zu machen, fand eine besondere Veranstaltung in Kooperation mit den freien Trägern der Pflege (Fluchtpunkt e.V., Schnelle Hilfe e.V. und Mikado e.V.) im Sozialbürgerhaus am Orleansplatz statt.

Für den Infoabend wurden speziell Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund eingeladen, sich über die Möglichkeit zu informieren, eine Pflegefamilie zu werden. Die Veranstaltung wurde über Email-Verteiler u.a. vom Ausländerbeirat beworben, es wurden gezielt alle in München ansässigen Konsulate informiert und über die Rathausumschau wurde die Veranstaltung auch in den Printmedien, wie z.B. in der Abendzeitung erwähnt.

Die Besucherinnen und Besucher wurden informiert über die Gründe, warum Kinder in Pflegefamilien untergebracht werden, wie man selbst eine Pflegefamilie werden kann und welche Möglichkeiten der Unterstützung durch das Stadtjugendamt oder die freien Träger bestehen.

Zusätzlich konnten wir zwei Pflegemütter mit Migrationshintergrund gewinnen, die bereit waren, bei der Veranstaltung über ihre Familie zu sprechen. Die beiden Pflegemütter haben sehr eindrucksvoll über ihre Herausforderungen und vor allem über ihre Bereicherung durch die Pflegekinder gesprochen. Die persönlichen Berichte kamen beim Publikum gut an und rundeten den inhaltlichen Teil gut ab.

Im Anschluss an die Vorträge und die persönlichen Berichte war noch genügend Zeit, um persönlich mit Fachkräften vom Pflegekinderdienst und den freien Trägern zu sprechen, was von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gern angenommen wurde.

Rundbriefe

Bei unseren Rundbriefen wird ein für Pflege- und Adoptivfamilien interessantes Thema fachlich aufbereitet und darüber informiert. Komplettiert wird der Rundbrief, wenn sich Pflege- und Adoptiveltern bereit erklären, einen Artikel zu ihren persönlichen Erfahrungen zu schreiben. Im vergangenen Jahr konnte aufgrund der hohen Arbeitsbelastung im Sachgebiet Pflege und Adoption leider nur ein Rundbrief erscheinen. Unter anderem hat die Betreuung und Versorgung der großen Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge im Sozialreferat auch bei uns im Sachgebiet zu Engpässen geführt.

Beim vorliegenden Rundbrief 2015 haben wir das Thema „Schule“ ausgewählt.

Mit „Schule“ wurde eine Thematik behandelt, mit der alle Pflege- und Adoptiveltern in Berührung kommen und zu der jede und jeder eigene Erfahrungen, Erinnerungen und Einstellungen hat.

Schule wird als wichtigste Sozialisationsinstanz neben der Familie genau beleuchtet, zudem wird über Fördermöglichkeiten im vor- und schulischen Bereich informiert und es gibt Denkanstöße zur Schulwahl und den damit verbundenen Anforderungen für Kinder. Wieder konnten wir Eltern gewinnen, die sehr anschaulich über die Höhen und Tiefen ihrer Kinder und Familien im Hinblick auf den Schulalltag erzählen und die zeigen, dass Schulkarrieren nicht immer linear verlaufen müssen.

Das Schreiben der Artikel und die Redaktion der Rundbriefe ist sehr zeitintensiv und leider war im Jahr 2015 nicht genügend Zeit, eine zufriedenstellende und qualitativ hochwertige zweite Ausgabe zu verfassen. Für 2016 sind wieder zwei Ausgaben des Rundbriefs für Pflege- und Adoptiveltern geplant.

Infoveranstaltung „Angebote der Pflegekinderhilfe“ für die Sozialbürgerhäuser

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialbürgerhäuser fand im September eine Informationsveranstaltung statt. Bezirkssozialarbeit, Vermittlungsstelle, Unterstützungsdienst und Teilregionsleitungen waren eingeladen die „Angebote der Pflegekinderhilfe“ kennen zu lernen. Zusammen mit den freien Trägern

(Fluchtpunkt e.V., Mikado e.V. und Schnelle Hilfe e.V.) wurden die jeweiligen Angebote den Kolleginnen und Kollegen präsentiert und es bestand die Möglichkeit zum Austausch. Die Veranstaltung war mit ca. 40 Personen besucht. Ziel war es, die Kolleginnen und Kollegen, die schon länger in den SBH arbeiten und vielleicht noch nicht so häufig Kinder und Jugendliche in Pflege vermittelt haben, über die verschiedenen Pflegeformen der freien Träger und des Fachdienstes und über die Möglichkeiten dieser Kinder- und Jugendhilfe zu informieren.

Vätertage 2015 in der evangelischen Familienbildungsstätte „Elly Heuss Knapp“

Das VäterNetzwerk München e.V. veranstaltete mit Unterstützung seiner Mitgliedsorganisationen vom 15. bis 22. März 2015 die Münchner Vätertage. In unserer Gesellschaft können Familienkonstellationen sehr unterschiedlich sein und damit auch die Rolle der Väter. Das VäterNetzwerk München wollte auf der Veranstaltung Veränderungen der Vaterrolle in gesellschaftlicher, politischer und rechtlicher Hinsicht aufgreifen und durch offene Angebote und Fachveranstaltungen die Vielfalt der Väter abbilden. Neben Seminaren, Workshops, Festen und informellen Veranstaltungen wurden zwei Fachinformationstage durchgeführt. Am ersten Fachinformationstag wurde das Thema „Getrennte Väter“ intensiv behandelt, am zweiten Fachtag stand die „Regenbogenfamilie“ im Mittelpunkt. Das Sachgebiet Pflege und Adoption wurde vom Veranstalter angefragt, einen Vortrag über Regenbogenfamilien als Pflege- und Adoptivfamilien zu halten, was von uns sehr gerne gemacht wurde. Sowohl über die Möglichkeit Adoptiveltern als auch Pflegeeltern zu werden, konnten wir berichten und herzlich zu unseren Infoabenden einladen. Im Anschluss gab es die Möglichkeit zum Austausch und zur Diskussion.



Tag der Daseinsvorsorge

Seit bereits 12 Jahren findet der Aktionstag „Da sein für München“ statt. Am Tag der Daseinsvorsorge präsentieren 33 städtische Referate und Unternehmen ihre Dienstleistungen. Rund um das Rathaus werden Infostände und Aktionsflächen aufgebaut, um die Münchnerinnen und Münchner über die Angebote ihrer Stadt zu informieren. 2015 fand der Aktionstag am 4. Juli statt. Am Infopavillon des Sozialreferats war dieses Jahr auch das Sachgebiet Pflege und Adoption vertreten.

Interessierte konnten Infomaterial wie z.B. Rundbriefe und Broschüren mitnehmen, für Kinder gab es Luftballons und es bestand die Möglichkeit, erste Informationen zur Aufnahme eines Pflegekindes zu erhalten.

Die heißen Temperaturen an diesem Wochenende, weit über 30 Grad, lockten weniger Besucherinnen und Besucher als gewünscht auf den Marienplatz, insgesamt können wir aber auf einen gelungenen Tag zurück blicken, mit netten Kontakten und Gesprächen und mit vielen über Luftballons erfreuten Kindern. Im nächsten Jahr sind wir gerne wieder dabei.



Fachgespräch „Menschen auf der Flucht“ Ausländerbeirat

Auf Initiative des Ausländerbeirats der Landeshauptstadt München fand am 17.11.15 ein Fachgespräch zum Thema „Menschen auf der Flucht“ im Rathaus statt, bei dem auch der Pflegekinderdienst anwesend war.

Ziel der Veranstaltung war es zu besprechen, wie sich muslimische Vereine im Hinblick auf die großen Flüchtlingsströme engagieren können und was bisher schon getan wird. Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter des Stadtjugendamts, muslimische Vereine der Stadt, Vertreterinnen und Vertreter der Moscheen und Vertreter der Ezidischen Akademie. Herr Wagner vom Kreisjugendring eröffnete die Veranstaltung mit einem Inputreferat über das Asylverfahren, Herr Lamaj vom Muslimrat informierte über die Arbeit und den Bedarf von muslimischen Vereinen, Frau Ghorbani von der Caritas berichtete über die Arbeit von Alveni (Esperanto: Willkommen), die in einer Unterkunft seit vielen Jahren Flüchtlinge betreuen.

Nach den Referaten und Berichten ergab sich ein reger Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Grundlagen für neue Netzwerke konnten geschaffen werden und durch ein gegenseitiges Kennenlernen der Angebote und Möglichkeiten der Beteiligung konnten hoffentlich viele erste Steine für neue Wege gelegt werden.

Die Aufgaben des Sachgebiets Pflege und Adoption konnten in einem kurzen Input dem Plenum vorgestellt werden und im Anschluss an die Veranstaltung konnte in einigen persönlichen Gesprächen das Thema Pflege allgemein, aber im besonderen auch im Hinblick auf unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, vertieft werden.

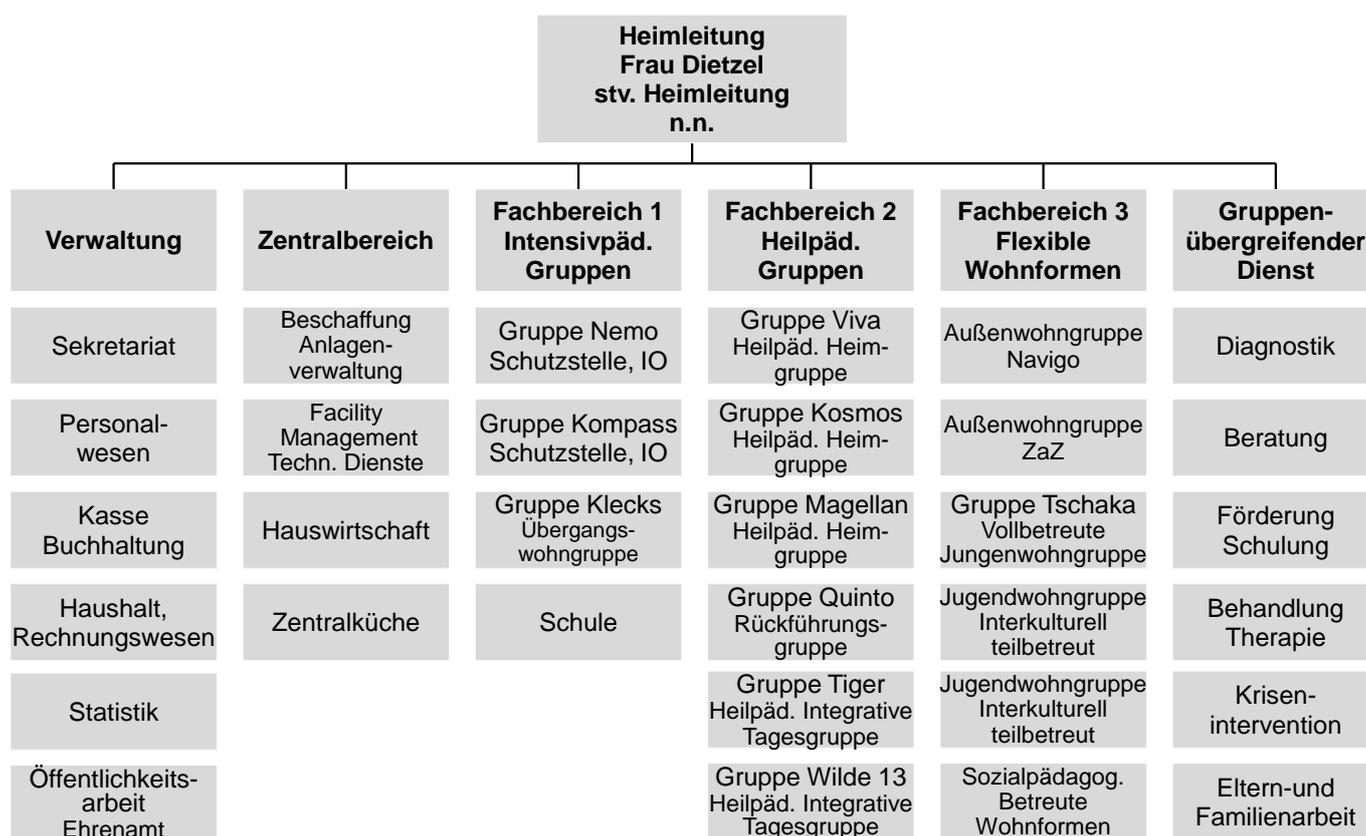
Radiointerview und Input für Artikel

Das große Interesse am Thema Pflegefamilie spiegelte sich im vergangenen Jahr auch in Anfragen der Presse bei uns im Sachgebiet wider. So stand z.B. für ein Radiointerview für B5 Interkulturell eine Kollegin zur Verfügung, die über ihre Erfahrungen und ihre fachliche Sicht zur Aufnahme eines unbegleiteten Minderjährigen in einer Pflegefamilie berichtete. Für Anfragen der Printmedien, wie z.B. der Süddeutschen Zeitung, stand die Sachgebietsleitung zur Verfügung.

Klinikum Dritter Orden – Vortrag zum Thema Inobhutnahme

In den Abschlussklassen der Fachschule für Kinderkrankenschwestern und Kinderkrankenpfleger fand auch dieses Jahr wieder ein Vortrag durch das Sachgebiet zum Thema Inobhutnahme statt. Neben den gesetzlichen Grundlagen werden die Abläufe und die Erfordernissen einer Inobhutnahme besprochen. Zusätzlich werden die Absolventinnen und Absolventen über die Bereitschaftspflege informiert. Als Bereitschaftspflegefachkraft für das Stadtjugendamt zu arbeiten kann für medizinisches Fachpersonal eine Alternative zur Klinik sein.

Ein Blick in das Städtische Waisenhaus München im Jahr 2015



Stand 09.2015

Besondere Projekte 2015

Theater

10 Kinder und Jugendliche entwerfen ihr eigenes Stück und treten damit extern auf. Finanziert wurde das Projekt von der Adler Stiftung

Kinder- und Jugendparlament

Das Parlament wird im Waisenhaus eingeführt. Die Gruppensprecher finden sich regelmäßig im Parlament zusammen und partizipieren an Entscheidungen des Waisenhauses.

Museobilbox

In Koopartion mit der Villa Stuck setzen sich Kinder und Jugendliche mit Kunst und Kultur auseinander und werden selbst kreativ.

Skateboard

In Koopartion mit High Five lernen Kinder und Jugendliche des Hauses unter professioneller Anleitung das Skateboard fahren und besuchen dann in Gruppen mit deutschen Jugendlichen Skateboard-Spots in München.

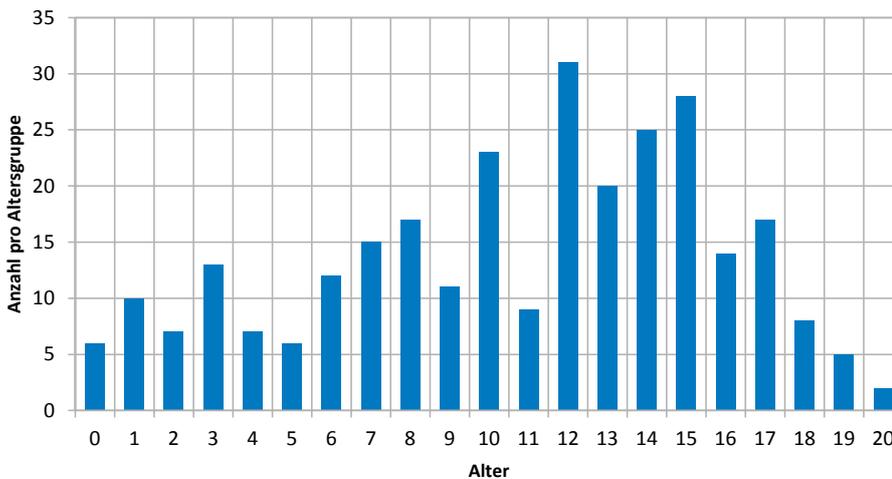
Musikhochschule

Ende des Jahres 2015 begann die Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater München. Hier lernen die Kinder Musikinstrumente kennen, erhalten Einzelunterricht, Musizieren gemeinsam mit Studierenden und besuchen Konzerte.

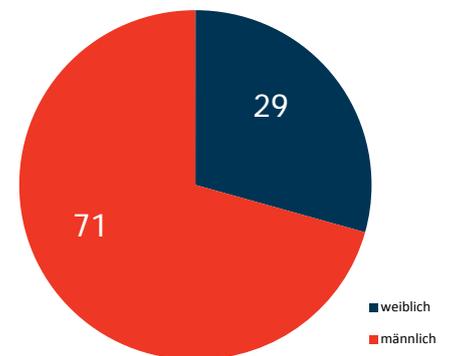


Einige Zahlen / Daten

Altersspektrum

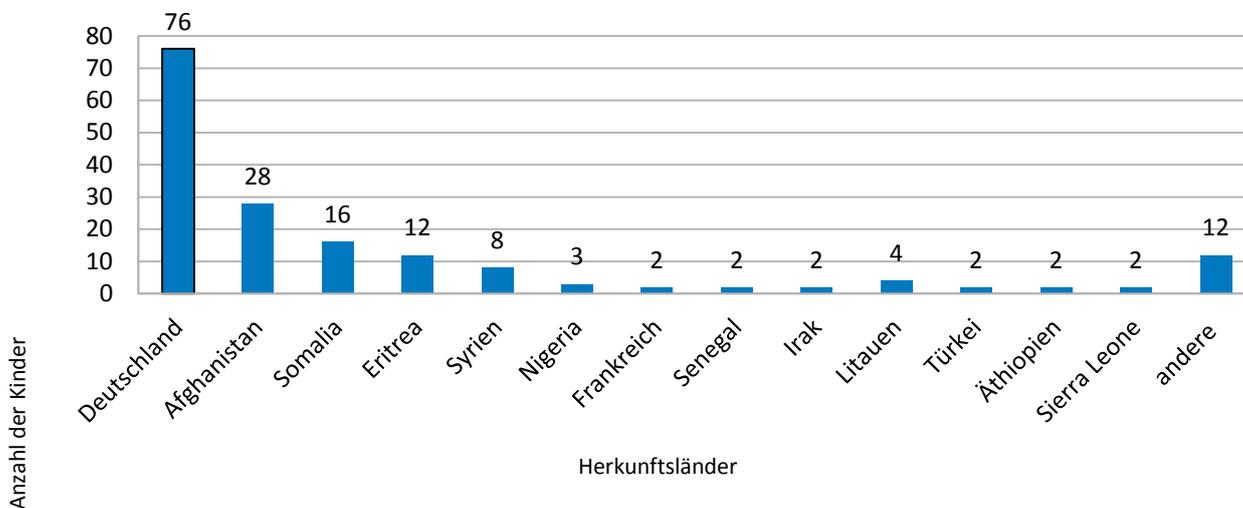


Geschlechterverhältnis



Im Waisenhaus fanden 2015 **286** Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 6 bis 20 ein Zuhause auf Zeit

Nationalitäten der Kinder- und Jugendlichen



44 % der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren aus Deutschland, gefolgt von 16% aus Afghanistan, 9% aus Somalia, 7% aus Eritrea und 5% aus Syrien.



Heroes

von Fr. Peiß, Bereichsleitung

Hey Du! Gruppenabend mal anders!

Ein Projekt der Jugendwohngruppen des Münchner Waisenhauses zusammen mit den HEROES MÜNCHEN

Hey DU...

Vielfalt (erleben)

Zukunft gestalten in Deutschland geht **ALLE** an, das kann niemand alleine schaffen.

Deshalb gibt es die **Heroes**.

Die vollbetreute Jugendwohngruppe Tchaka und die Interkulturelle teilbetreute Jugendwohngruppe bieten insgesamt 25 jungen Männern (häufig erstmalig) in Deutschland ein Zuhause. Überwiegend stammen sie aus Kriegs- und Krisengebieten, mussten ihre Familien verlassen, um auf sich allein gestellt, in einer vollkommen anderen Lebenswelt neu zu beginnen.

Nicht nur die Sprache ist fremd und ungewohnt, auch die hier üblichen Sitten, Verhaltensweisen und Werte verunsichern. Das Zusammenleben mit anderen, anfangs immer unbekannt Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und -kulturen verlangt allen Beteiligten, auch den Fachkräften, immer wieder Geduld, Ausdauer aber auch eine klare Positionierung ab, wenn ein Miteinander friedlich und mit Respekt voneinander gelingen soll.

Ausgehend von der Idee, dass Gleichaltrige sich gegenseitig anders und nachhaltiger erreichen wie dies Erwachsenen oder Professionellen möglich ist und Modellwirkung übernehmen, stießen wir Ende 2014 eher durch Zufall auf die Heroes, ein Projekt, das von der AWO getragen wird.

In regelmäßigen Trainings, die sich über ca. ein Jahr erstrecken, setzen sich junge Männer mit Themen wie Ehre, Identität, Geschlechterrollen und Menschenrechte auseinander.



Neben der Vermittlung von Fachwissen werden die jungen Männer in ihrer Wahrnehmung und Empathie sensibilisiert, in ihren Haltungen gestärkt und ihnen Raum für den Austausch von persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen miteinander geboten. Am Ende der Trainingsphase werden sie zu anerkannten Heroes zertifiziert und sind in der Lage, eigenständig Workshops anzubieten.

Nach einigen Überlegungen, wie eine Zusammenarbeit aussehen könnte, entschlossen wir uns für den Versuch, im Rahmen der üblichen Gruppenabende die Heroes einzuladen und es ihnen mit ihren bewährten Methoden zu überlassen, wie sie mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kontakt kommen.

Vor allem die Rollenspiele, in denen unterschiedliche Situationen des Alltags von den Heroes dargestellt wurden, sind uns allen nachdrücklich in Erinnerung geblieben. Im Verlauf zeigte sich, dass gerade diese Methode es schaffte, das Interesse bei den Zusehern und Zuhörern zu wecken und die häufig mangelnden Deutschkenntnisse zu überbrücken.

Anhand dieser Rollenspiele regen sie dazu an, mit ihnen zu diskutieren, eigene Standpunkte zu hinterfragen und andere Sichtweisen zu erleben. Besonders wichtig dabei ist es, dass jede Meinung gehört wird, es kein richtig oder falsch gibt und jeder Beitrag geschätzt wird.





Die Ergebnisse waren beeindruckend und führten dazu, dass wir auch im kommenden Jahr mit dieser Form der Gruppenabende weiter machen wollen.

Der Leiter des Projektes, Herr Borchart schildert seine Eindrücke:

Im März und im Mai 2015 hat das Projekt „Heroes – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“ erstmals Workshops im Münchner Waisenhaus mit Flüchtlingen durchgeführt. Drei erfahrene Heroes mit türkischen und afghanischen Wurzeln führten die Workshops durch und konnten viele neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln. In der Regel findet dieses Angebot in Schulen ab der 8. Klasse im Rahmen der Unterrichtszeiten statt.

Neu war für die Heroes einerseits die sprachliche Herausforderung und andererseits die Arbeit im außerschulischen Kontext.

Hier waren die sprachlichen Kompetenzen vor allem unseres afghanischen Heroes gefragt, um mit einem gewissen Feingefühl eine offene vertrauensvolle Atmo-

sphäre zu schaffen, um das Interesse für die teilweise schwierigen Themen aufrecht halten zu können.

Besonders hilfreich waren während des dreieinhalb Stunden dauernden Abends die Pausen. Hier konnte man persönlich ins Gespräch kommen, sodass in der zweiten Hälfte die Stimmung viel gelöster und die Diskussion lebhafter wurde.

Insgesamt konnten die Abende als großer Erfolg sowohl für die Jugendlichen der Einrichtung als auch für die Heroes gewertet werden.

An den Äußerungen der Jugendlichen zu den Gruppenabenden kann man nicht nur die unterschiedlichen Sprachfertigkeiten erkennen, es ist auch ersichtlich, welche Thematiken besonders berührt haben:

„Es war gut, es wurde viel miteinander gesprochen, es ging um Freunde, ums raus gehen oder ums zu spät kommen.“

„Es war gut! War super ein Theater (vermutlich meinte er das Rollenspiel) zu schauen, es hat Spaß gemacht und wir haben auch viel gelacht. Wir haben viel gesprochen.“

„Es war wirklich richtig cool. Es war gut, dass es jugendliche Themen waren, die sonst nicht so besprochen werden. Gut war auch, dass es selbst Jugendliche waren, die nicht aus Deutschland kamen. Es konnte dadurch auch ein bisschen übersetzt werden. Schlecht war nichts!“

„Es war gut, wir haben über gay geredet.“

„Das war ganz gut, wir haben gesprochen wenn ein Muslim mit einer Christin verheiratet ist oder eine Freundin hat. Zum Beispiel wie was dann ein Vater sagt und das es in Deutschland anders ist wie in Afghanistan. Wir haben ganz viel gesprochen.“

„Es war gut und war nicht gut, wir haben über Religion gesprochen, das war gut aber auch über gay.“

„Es war interessant über die verschiedenen Themen und Religionen zu reden. Wenn ich eine Freundin habe, dann stehe ich auch zu ihr und unterstütze sie, egal was sie für eine Religion hat.“

„Trommeln für Vertrauen“

eine Kooperation der Hochschule für Musik und Theater und dem Münchner Waisenhaus

von Andrea Dietzel, Heimleitung

Viele der Kinder und Jugendlichen, die im Waisenhaus leben, haben bereits eine lange Geschichte von schwierigsten Lebensumständen hinter sich. Unser Ziel ist es, den Kindern und Jugendlichen neue Sichtweisen auf das Leben zu eröffnen und eine emotionale Stabilisierung zu ermöglichen. Kreative Tätigkeiten wie Musizieren, Tanzen, Singen, Theater spielen und das Experimentieren mit Farben helfen dabei. Kinder und Jugendliche können gestärkt werden, indem man ihnen kreative Spiele anbietet, die Optimismus und positive Erlebnisse ermöglichen. In kreativen Aktivitäten kann der Mensch sich von den Verletzungen des Lebens erholen und neue Inputs bekommen.



Dank einer Reihe großzügiger Spenderinnen und Spender konnte seit Anfang des Jahres eine Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater München begründet werden. Unter der Leitung erfahrener Hochschullehrer unterrichten nun Studierende unsere Kinder und Jugendlichen in Klavier, Geige, Querflöte und Gesang oder bieten Trommelworkshops, eine Xylophongruppe oder Tanz- und Bewegungsangebote an.

Es ist ein ganz besonderes Projekt. Die Teilnahme ist freiwillig. Es geht darum, sich aufeinander einzulassen, voneinander zu lernen und einen gemeinsamen Umgang mit der Musik zu finden. Dass es Zeit, Geduld und viel Engagement braucht, bis verschiedene Kulturen zueinander finden, haben alle Beteiligten dabei hautnah erlebt. So ist die Kommunikation nicht immer einfach und die Themen Verbindlichkeit und Pünktlichkeit müssen oft erst einmal geklärt werden. Dies verlangt allen Beteiligten viel Flexibilität und Einfühlungsvermögen ab. Doch ist im Verlauf des gemeinsamen Musizierens inzwischen ein vertrautes und freundschaftliches Verhältnis entstanden und die Begeisterung der Teilnehmer_innen zeigt, dass die Neugier und die Freude am kreativ sein da ist und befriedigt werden will. Im Sommer soll dann ein kleines Konzert zeigen, was die Kinder und Jugendlichen bis dahin schon alles gelernt haben. Ein herzliches Dankeschön schon jetzt an die Studierenden der Musikhochschule.



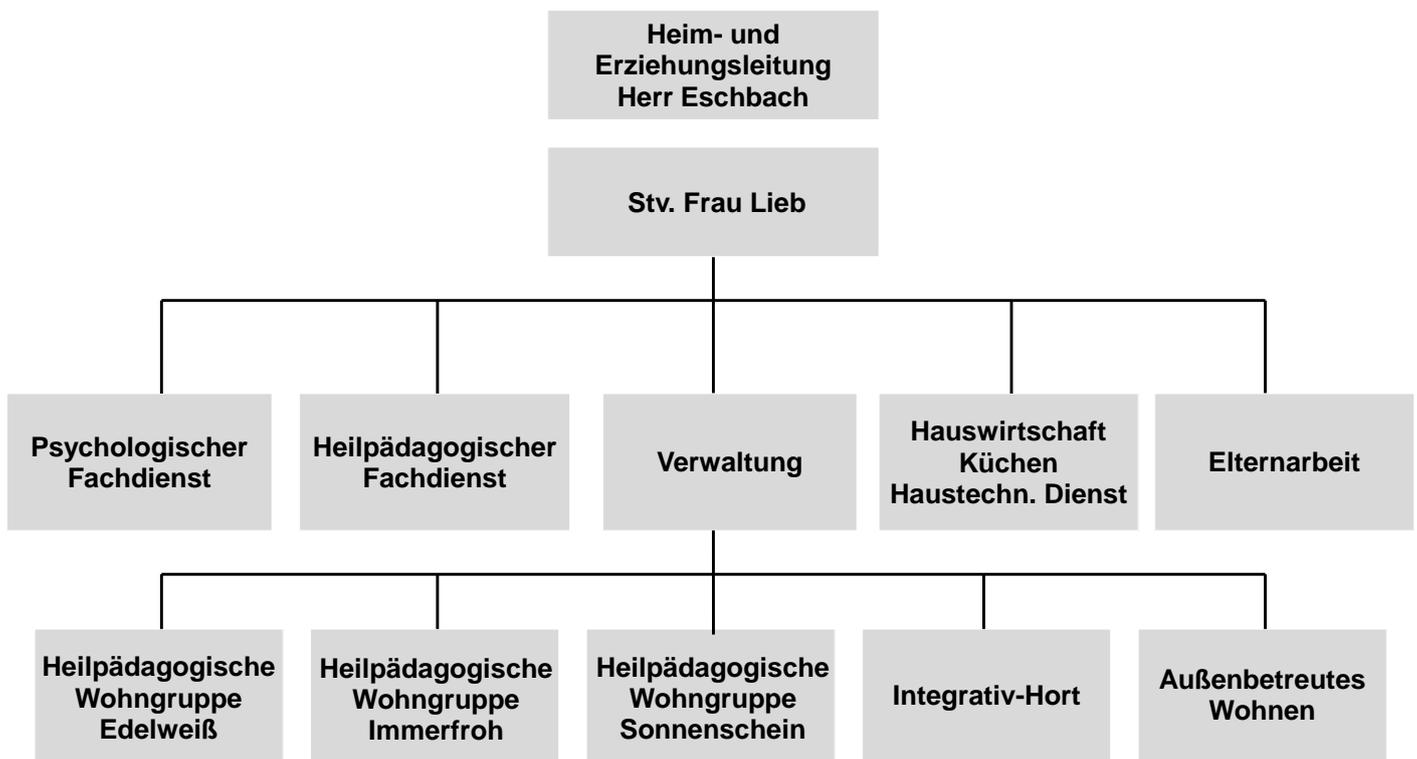
Ein ganz besonderes Erlebnis für die Bewohner_innen des Waisenhauses waren außerdem zwei Konzerte, die im Festsaal des Waisenhauses stattgefunden haben. Gesangsstudent_innen haben Szenen aus Mozarts Zauberflöte gezeigt. Jazz-Student_innen haben ein Konzert gegeben und beide Veranstaltungen wurden von den Kindern und Jugendlichen begeistert aufgenommen.

Zusätzlich zu den Angeboten im Waisenhaus öffnet die Hochschule für Musik und Theater ihre Räume auch für das Münchner Waisenhaus. So können die Kinder und Jugendlichen zu ausgewählten Konzerten oder Proben der Studierenden in die Hochschule oder den Gasteig kommen und vor Ort neue Erfahrungen sammeln und an dem Leben der Studierenden teilhaben.

Besonders danken möchte ich Frau Bossung, Frau Coogan, Herrn Peter Erben und Herrn Martin Erben, Geigenbaumeister, Herrn Kastl von der Antonie Zauner Stiftung, Herrn Kissenbeck, der Münchner-Kindl-Stiftung und vor allem unserem Kollegen Herrn Heinik vom Waisenhaus.



Ein Blick in das Marie-Mattfeld-Haus im Jahr 2015

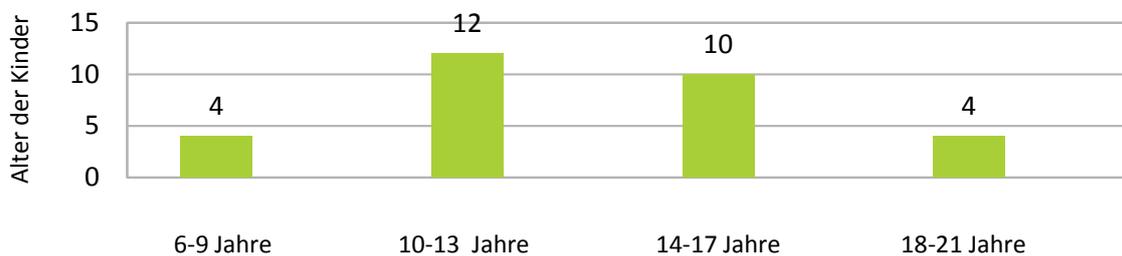


Stand 09. 2015



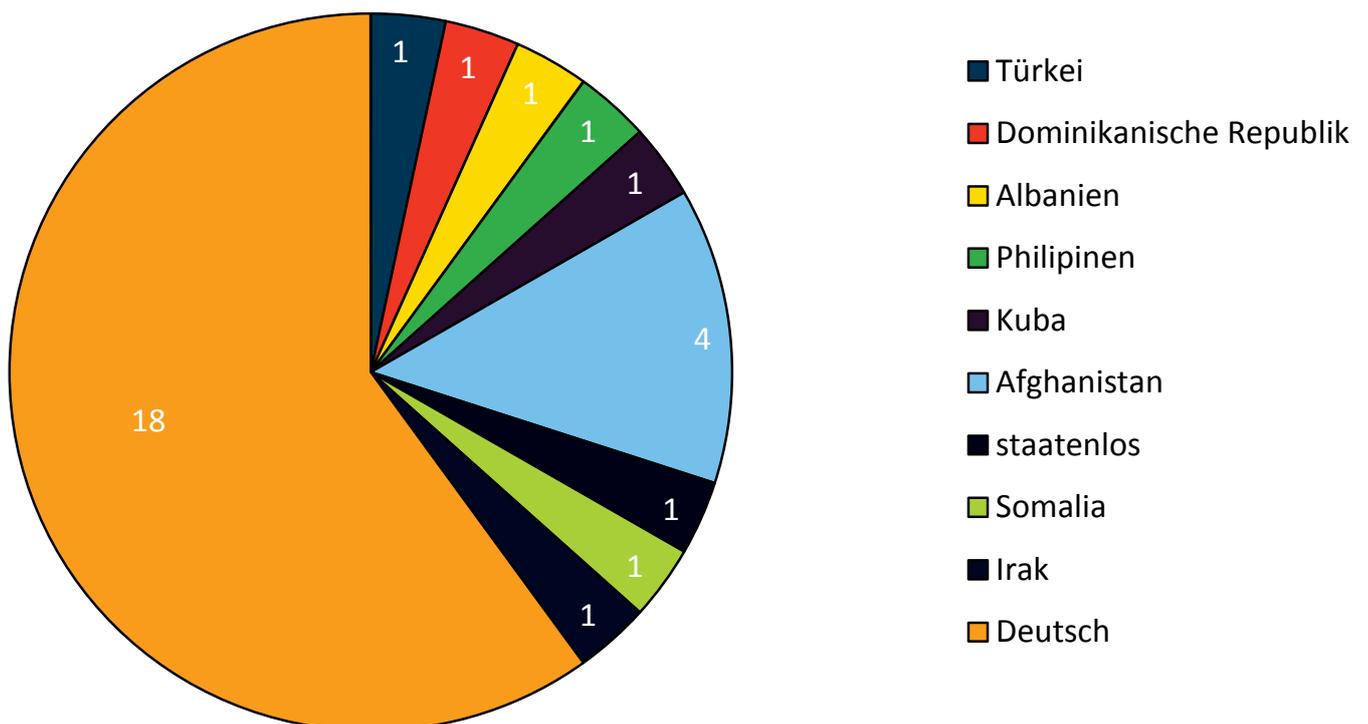
Einige Zahlen / Daten

Alter der stationär untergebrachten Kinder und Jugendlichen im Marie-Mattfeld-Haus in Oberammergau

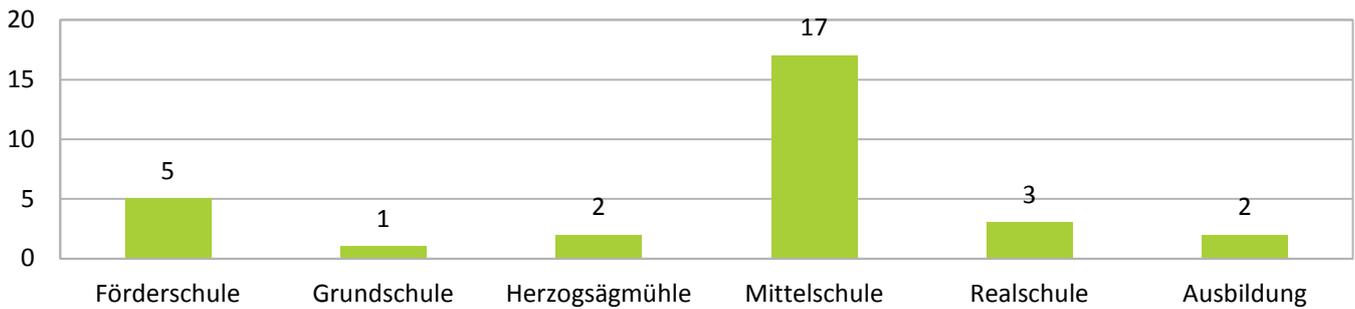


Im Marie-Mattfeld-Haus waren Ende 2015 **30** Kinder und Jugendliche stationär und **23** Kinder im Hort untergebracht

Herkunft der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen



Schule und Ausbildung



Alle Kinder und Jugendlichen haben im Marie-Mattfeld-Haus im Schuljahr 2015/2016 ihr Klassenziel erreicht.

Alle Jugendlichen, die einen Mittel-oder Realschulabschluss erreicht haben, haben eine Lehrstelle auf dem 1. Arbeitsmarkt erhalten.

80 % der Kinder- und Jugendlichen sind in Oberammergau in einem Verein Mitglied (z.B. im Roten Kreuz, im Fußballverein)

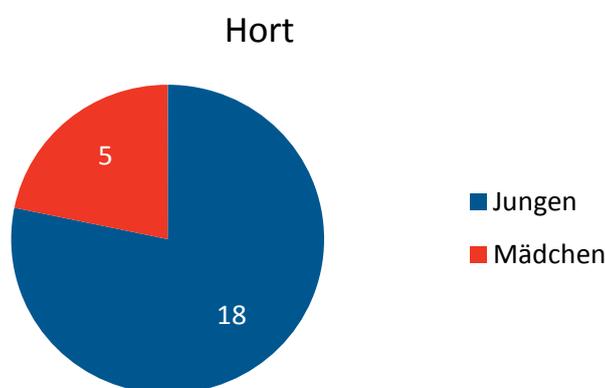
Geschlechterverteilung in den stationären Gruppen im Marie-Mattfeld-Haus





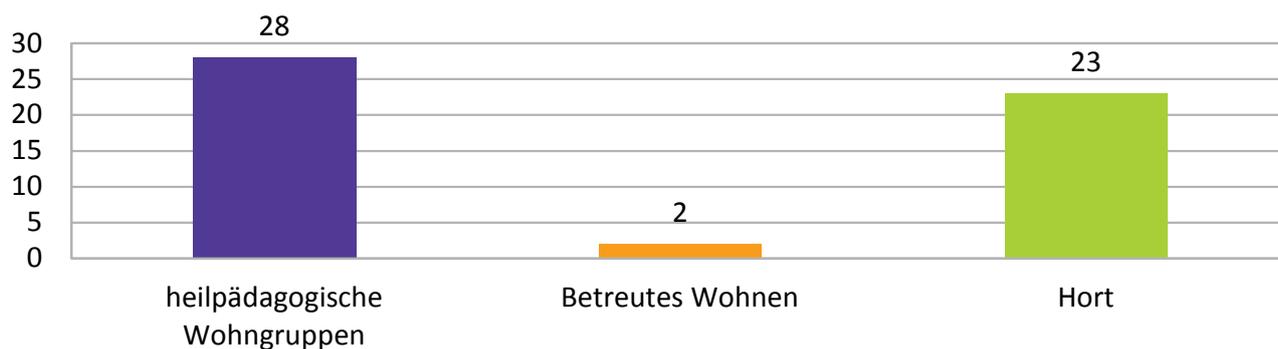
Neben den stationären Gruppen gab es 2015 im Marie-Mattfeld-Haus auch einen Hort, in dem auch Kinder aus Oberammergau und Kinder aus den umliegenden Gemeinden betreut wurden.

Dies führte zu einer deutlich verbesserten Integration des Marie-Mattfeld-Hauses innerhalb der Gemeinde Oberammergau, da die Eltern im Marie-Mattfeld-Haus ein- und ausgehen und auch die Kinder im Umland Freundschaften mit den Heimkindern knüpfen konnten und Oberammergauer/innen nach einer pädagogischen Ausbildung auch gerne im Marie-Mattfeld-Haus arbeiten.



Insgesamt hat das Marie-Mattfeld-Haus im Jahr 2015 **53** Kinder betreut, 23 ambulant in den Hortgruppen und 30 stationär in den heilpädagogischen Wohngruppen und im betreuten Wohnen.

Art der Betreuung und Anzahl der Kinder und Jugendlichen



Nachhaltige Elternarbeit im Marie-Mattfeld-Haus in Oberammergau

von Christine Lieb, stv. Leitung und Familientherapeutin

Sabrina Greiner¹ war verzweifelt, als das Jugendamt München die stationäre Unterbringung über ihre beiden Kinder verfügte. Jahrelang kämpfte sie gegen ihre Drogensucht. Wieder war ein stationärer Entzug misslungen. Ihr Freund und Vater der Kinder, der sich zwischen Gefängnis, Konsum und Entzug bewegte, war keine Stütze.

Dabei hatte sie immer versucht die Kinder nicht zu belasten. Sie brachte sie teilweise bei ihrer Mutter unter, um sie mit der Beschaffung der Drogen oder Entzug nicht zu konfrontieren.

Zu diesem Zeitpunkt konnte sie nicht verstehen, dass die Kinderkrankenschwester und die zuständige Sozialpädagogin, die sie bisher unterstützt hatten, das Kindeswohl bedroht sahen.

Dann ging alles sehr schnell, nachdem Frau Greiner die Kinder nicht freiwillig in die Obhut einer Einrichtung geben wollte, wurden ihre Tochter Sirena (6 Jahre) und ihr Sohn Samuel (4 Jahre) vom Jugendamt in Obhut genommen. Zunächst wusste die damals 24-jährige nicht einmal, wo ihre Kinder hingbracht worden waren.

Dann folgte der Absturz, erinnerte sich Frau Greiner. In dieser Zeit meldete sich Frau Lieb aus dem Marie-Mattfeld-Haus auf ihrem Handy. Sie schilderte, dass es ihren Kindern gut ginge und sie sie auch bald sehen könne. Rasch darauf erfolgte ein Besuch von Frau Lieb, Fachkraft für Elternarbeit, in der Wohnung von Frau Greiner in München.“

Frau Lieb fand eine sehr verzweifelte und zutiefst verunsicherte Sabrina Greiner vor. „Die Fotos und auch die gemalten Bilder meiner Kinder, die Frau Lieb mitgebracht hatte, gaben mir den Auftrieb, für mich und meine Kinder zu kämpfen“ schildert Frau Greiner im Nachhinein.

In der Anfangszeit ist die aufsuchende und nachgehende Elternarbeit sehr wichtig. Sie kann aber auch zu späteren Zeitpunkten eine große Rolle spielen und ist aus diesem Grund ein wichtiger Bestandteil des Elternarbeitskonzeptes im Marie-Mattfeld-Haus.

Nachdem Frau Greiner die Substitution aufsuchte und regelmäßig kontrolliert mit Methadon substituierte, konnte sie ihre Kinder 6 Wochen später in Oberammergau besuchen. Frau Lieb, ausgebildete Familientherapeutin, war stützend dabei. „Besonders der Abschied war sehr emotional“, erinnert sich die junge Mutter. „Da war es gut, dass die Kinder Trost durch ihre Erzieher_innen bekamen und ich durch Frau Lieb“.

Nach mehreren begleiteten Besuchen konnte das Marie-Mattfeld-Haus feststellen, dass Frau Greiner die Kontakte zu ihren Kindern wichtig waren und sie über viele Ressourcen verfügte. Die Besuche konnten so ausgeweitet werden, dass die Kinder gemeinsam mit ihrer Mutter im Marie-Mattfeld-Haus eigenen Elternappartement einmal im Monat ein ganzes Wochenende bleiben konnten.



¹ Namen wurden aus Datenschutzgründen geändert



„Die Familie nutzte die gemeinsame Zeit, um Vertrauen wieder aufzubauen. Klarheit und Sicherheit waren für die Kinder sehr wichtig,“ beschreibt Frau Lieb, die in dieser wichtigen Phase die Kinder und deren Mutter begleitet und angeleitet hat.

Einmal monatlich können die Eltern das 90 qm große Appartement im Marie-Mattfeld-Haus nutzen. Nicht nur an den Wochenenden, sondern auch während der Schulzeit, an Werktagen, können Eltern und Kinder den Alltag wieder gemeinsam einüben. Gemeinsam frühstücken, in die Schule gehen, kochen, Hausaufgaben machen und lernen bis hin zur Begleitung zum Fußballtraining oder zu einem gemütlichen Abend.

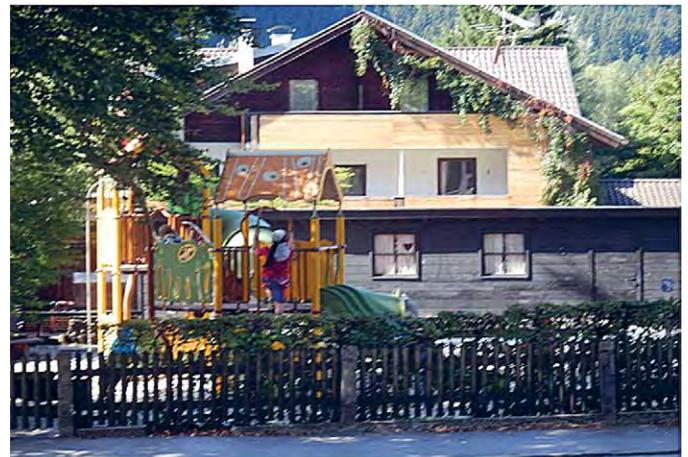
Zwei- bis dreimal täglich ist Frau Lieb beratend zur Seite. „Besonders in dieser Zeit ist es möglich, nicht nur beratend, sondern auch therapeutisch zu arbeiten“, beschreibt Frau Lieb.

Auch die Zusammenarbeit und der Informationsaustausch mit den Gruppenerziehern spielt eine sehr wichtige Rolle.

Eltern, die sich noch nicht so sicher fühlen, wie z.B. Frau Greiner, haben die Möglichkeit, in der Gruppe zu hospitieren und Unterstützung durch die Pädagog_innen zu erfahren.

Mittlerweile sind drei Jahre vergangen. „Ich habe Hochs und Tiefs erlebt“, sagt Frau Greiner. „Es hat in meiner Geschichte immer wieder Rückschläge gegeben“. Trotz allem sagt sie dankbar, „habe ich im Marie-Mattfeld-Haus immer wieder erlebt, wie ich mit großer Achtung und Wertschätzung behandelt wurde“. Sie sagt weiter, dass sie „immer über die Entwicklungen ihrer Kinder informiert wurde und bei anstehenden wichtigen Entscheidungen, die ihre Kinder betrafen, stets mit einbezogen wurde“.

„Ich fühle mich als die wichtigste Person für meine Kinder und sie sind es auch für mich!“ sagt Frau Greiner.



Die Aktivgruppe im Marie-Mattfeld-Haus in Oberammergau

von Sarah-Lena Lang, Tanja Lange, Stefan Leskovits und Timm Junge

Vor ca. drei Jahren haben zwei Pädagoginnen diese Gruppe zusammen mit den Kindern und Jugendlichen ins Leben gerufen, wobei die Kinder und Jugendlichen diejenigen sind, welche sowohl die Inhalte als auch die Aktiv-Gruppe an sich selbst mitgestalten und mit gegründet haben.

Mittlerweile ist die Aktiv-Gruppe fester Bestandteil des Marie-Mattfeld-Hauses.

2015 entwickelten die Kinder selbst ein Logo für ihre Gruppe. Ein Konzept wurde verfasst.

Die Leitung der Arbeitsgruppe besteht nunmehr nicht nur aus zwei Pädagoginnen mit all den Kids, sondern umfasst zusätzliche zwei Pädagogen.

Zurzeit ist die Aktiv-Gruppe vor allem eine gezielt erlebnispädagogische Gruppe, mit Aktionen wie Bergsteigen, Klettern, Bouldern, Radfahren, Mehrtagestouren, Baumwipfelpfad- und Wald-erlebnisparkours, Schwimmen, Skifahren, Disco-Eislaufen, Zelten und Biwakieren, Lagerfeuer-Essen zubereiten und vieles mehr. Solche Aktionen finden mindestens einmal im Monat statt. Die Kinder können sich, je nach ihren eigenen Interessen und Fähigkeiten, für jede Aktion selbst eintragen. So bildet die Aktiv-Gruppe keine feste Arbeitsgruppe, wie aus dem schulischen Bereich bekannt ab, sondern ist ein Ausgleich zur festen Gruppenstruktur des Heimes. Teilnehmen dürfen jederzeit alle interessierten Kinder und Jugendlichen, die sich für eine Aktion eintragen, jedoch gibt es, bspw. bei anstrengenden Bergtouren, Einschränkungen seitens der Pädagogen (hier ist z.B. eine gute körperliche Kondition oder ein Mindestalter erforderlich).

Jedoch ist hier ausdrücklich zu erwähnen: es geht nicht einfach „nur“ um gruppenübergreifende Freizeitbeschäftigung, sondern: Die Kinder und Jugendlichen planen mit, organisieren sich je nach Alter und Entwicklungsstand selbst und bringen sich aktiv ein.

Vor jeder Aktion gibt es einen Aushang, die sogenannte „Vorschau“ mit den wichtigsten Informationen; wer macht was, wann, wo und was muss mit etc. Auf einer Anmelde-Teilnehmer_innenliste können sich die Kids, die mit möchten, eintragen. Nach jeder Aktion, jedem Projekttag wird ein Aushang erstellt, der sogenannte „Rückblick“ z.B. mit Fotos oder gemalten Bildern oder selbst geschriebenen Stellungnahmen und Kommentaren und ähnlichem. Dies soll zur Reflexion im Rahmen der Aktivität dienen.

Während der Aktion selbst gilt der Grundsatz: „Was du mir sagst, das kann ich mir nicht immer merken. Was du mir zeigst, daran kann ich mich erinnern. Was du mich tun lässt, das verstehe ich“ (Konfuzius).





Hinter der Aktiv-Gruppe verbirgt sich die Herausforderung, das Leben als persönliche Reise anzunehmen und aufzubrechen. Der Weg als Methode und die Landschaft als Inhalt.

Der Standort des Marie-Mattfeld-Hauses eignet sich hierfür optimal, umringt von Bergen, Seen, Flüssen und einer wunderschönen Landschaft und Natur mit vielen Freizeitmöglichkeiten.

Doch nicht nur erlebnispädagogische Inhalte machen die Aktiv-Gruppe aus. Ebenso spielen musikpädagogische Themen, kunstpädagogische Bereiche und vieles mehr eine Rolle.

Für die Zukunft der Aktiv-Gruppe des Marie-Mattfeld-Hauses in Oberammergau hat sich die Gruppe zum Ziel gesetzt, die vorhandenen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen wie auch der Pädagog_innen noch mehr einzubinden und zu nutzen, die Ausstattung finanziell zu erhöhen sowie das bereits Erreichte zu erhalten, um weiterhin und nachhaltig als fester Bestandteil des Kinder- und Jugendheimes existieren zu können, da es vor allem die Kinder und Jugendlichen, aber auch die Pädagog_innen als ein wichtiges pädagogisches Instrument sehen.

Zitate der Kinder und Jugendlichen zur Aktiv-Gruppe

- „ich finde die Aktivgruppe gut, weil wir dort Fahrradtouren machen, Skifahren, Bouldern und Wandern, ...“
- „... weil wir Spaß haben können und viel erleben ...“
- „... weil es da viele Sachen gibt wie Tanzen und Musik ...“

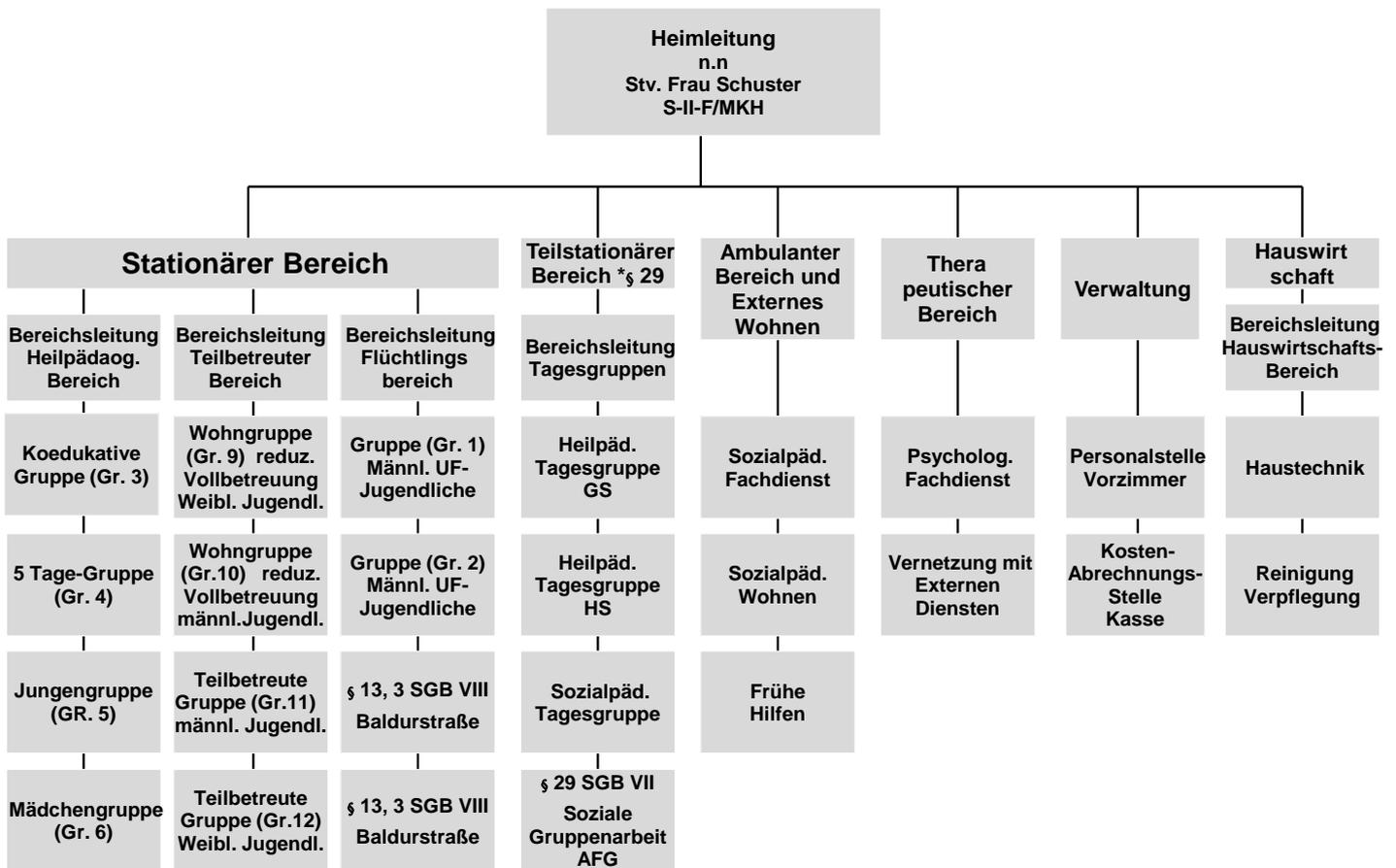
Wenn es die Aktiv- Gruppe nicht gäbe,

- „... wäre mir langweilig“





Ein Blick in das städtische Münchener Kindl-Heim im Jahr 2015

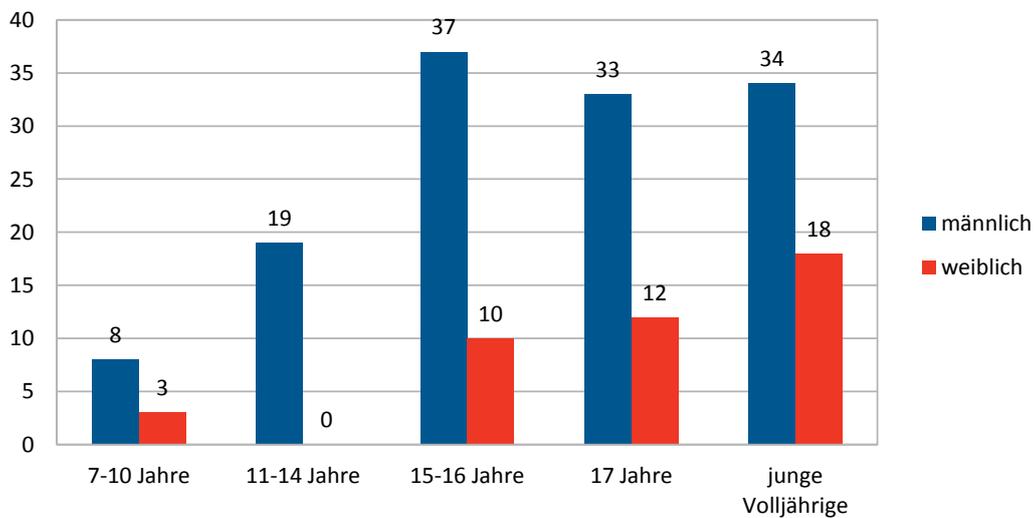


Stand 05.2015

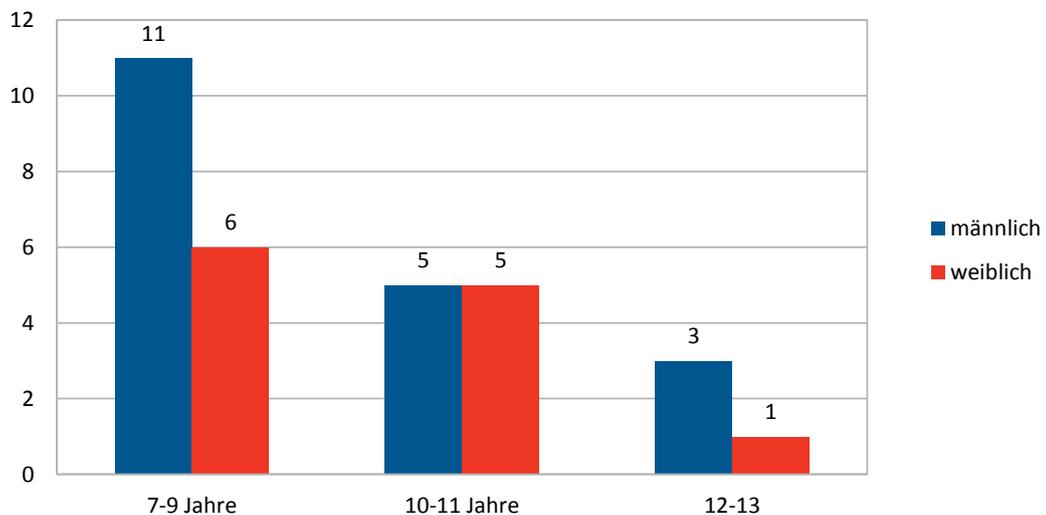


Einige Zahlen / Daten

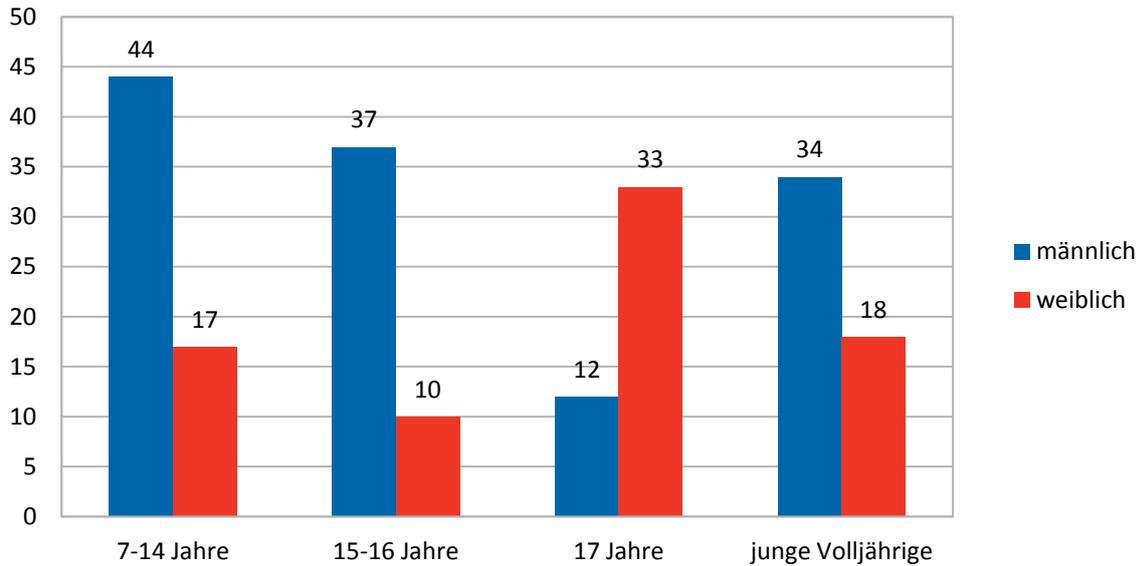
Alter der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Münchner Kindl-Heim 2015



Im stationären Bereich wurden 2015 **174 Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsene** betreut.



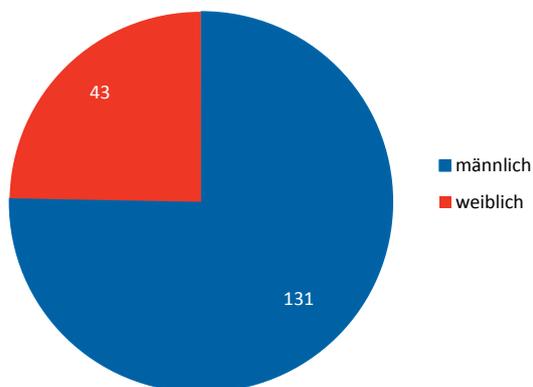
Im teilstationären Bereich wurden 2015 **31 Kinder** betreut.



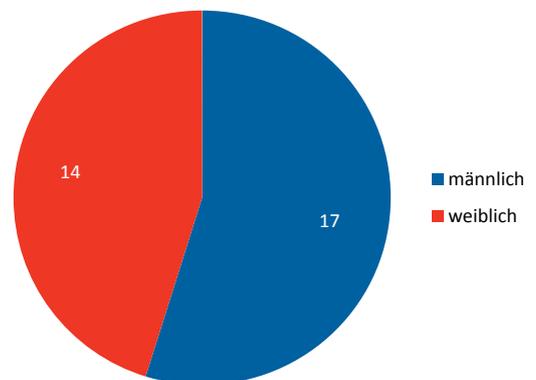
Insgesamt waren 2015 **205 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene** in pädagogischer Betreuung im Münchner Kind-Heim

Geschlechterverteilung im Münchner Kindl-Heim 2015

stationärer Bereich

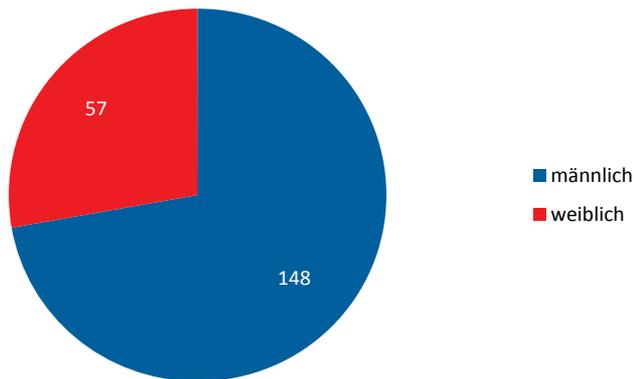


teilstationärer Bereich





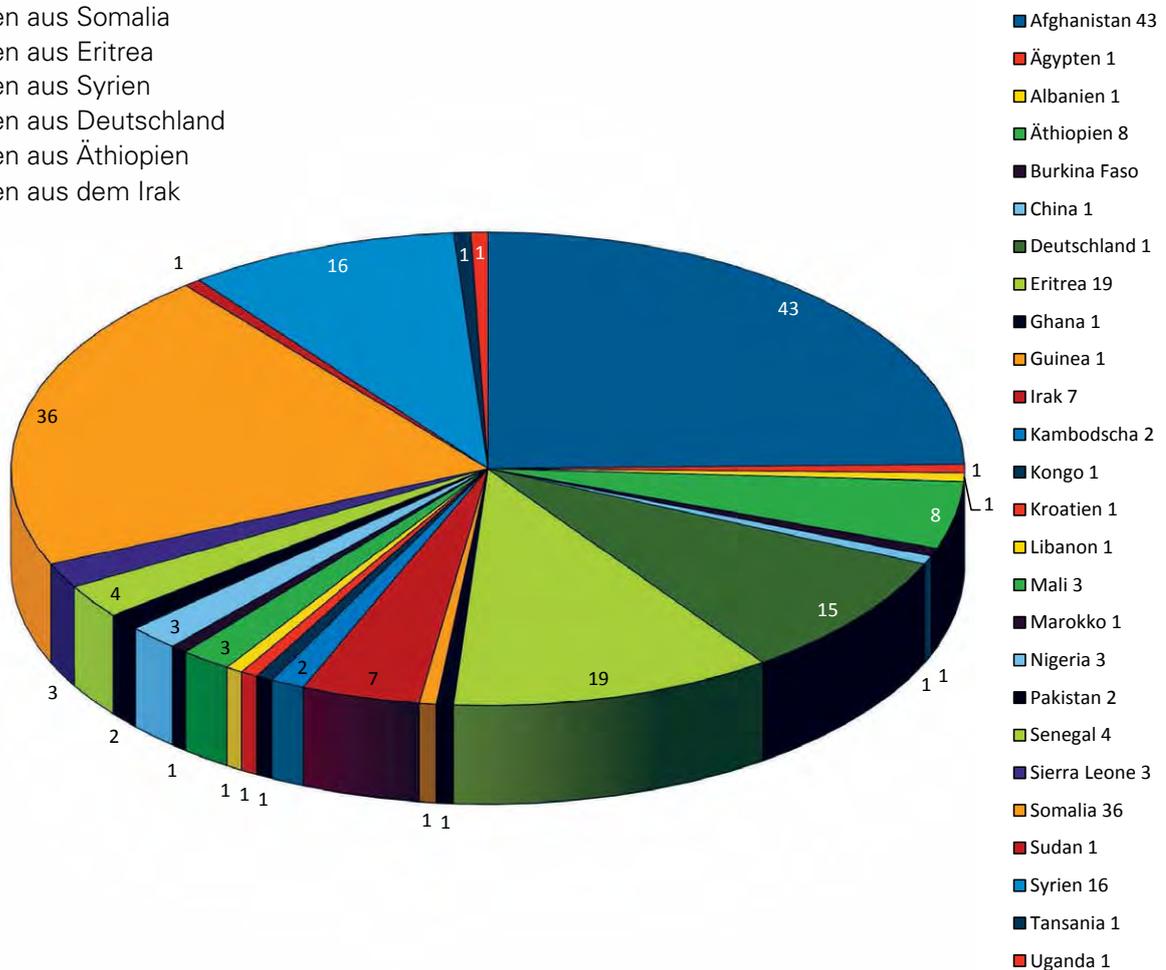
insgesamt im Münchner Kindl-Heim 2015



Im Münchner Kindl-Heim waren 2015 **28 % Mädchen und junge Frauen** und **72 % Jungen und junge Männer** untergebracht.

Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die 2015 im Münchner Kindl-Heim waren, kamen aus den unterschiedlichsten Ländern

25% kommen aus Afghanistan
 21% kommen aus Somalia
 11% kommen aus Eritrea
 9% kommen aus Syrien
 9% kommen aus Deutschland
 5% kommen aus Äthiopien
 4% kommen aus dem Irak



Schlägerei auf dem Sportplatz – Krise als Chance

von Katrin Breu, Bereichsleitung

„Gib den Ball zurück!“, „Nein, der gehört Dir nicht!“, „Jetzt gib schon!“, „Nein!“

Mit diesem Wortgefecht fing es an, daraus entwickelte sich die größte Schlägerei, die das Münchner Kindheim in den letzten Jahren erleben musste.

Kein Heim freut sich über solche Schlagzeilen. Gerade in den Heimen mit ihren oft traumatisierten und persönlichkeitsfragilen Bewohnerinnen und Bewohnern sollen Schutz und Sicherheit der jungen Menschen oberste Priorität haben. Trotzdem ist es geschehen. Unsere Aufgabe als Pädagoginnen und Pädagogen war es nun, auf allen Ebenen Krisenintervention zu betreiben, den Vorfall mit den Jugendlichen und den beteiligten Pädagoginnen zu analysieren und zu bearbeiten und vor allem einer Wiederholung der Geschehnisse vorzubeugen.

Was war geschehen?

An einem heißen Sonntag Anfang August zur Mittagszeit spielten einige Jugendliche auf dem Sportplatz Fußball. Es kam zu besagtem Streit um einen Ball, den andere Jugendliche durch die geöffneten Fenster ihrer Zimmer mitbekommen haben. Einer kam dem anderen zu Hilfe, schnell wurden es immer mehr Jugendliche, die anfangs nur helfen und schlichten wollten. Die Wortgefechte wurden hitziger, bis dann ein Junge zuschlug und die Situation eskalierte. Die herbeigeeilten Pädagoginnen berichteten von blinder Wut, die aus den Augen der Jungen sprach und davon, dass die Jungen nicht mehr auf ihr Rufen reagiert haben. Vielmehr wurden Steine aufgehoben und andere Gegenstände als Waffen umfunktioniert.

Schnell wurde klar, dass die Polizei eingreifen musste, um Schlimmeres zu verhindern. Beim Eintreffen der Ordnungskräfte löste sich die Prügelei schnell auf und es wurde still auf dem Sportplatz.

Krisenintervention auf der Ebene der diensthabenden Pädagoginnen

Dadurch, dass der Vorfall sich während der Dienstübergabe ereignete, waren genügend Erwachsene vor Ort, so dass sowohl für die Kinder und Jugendlichen wie auch gegenseitig für die Pädagoginnen gesorgt werden konnte. Hierzu gehörte die Bitte an die Jugendlichen, sich in ihren Zimmern zu beruhigen und sich bereit zu halten für die Befragung durch die Polizeibeamten sowie das Management der polizeilichen Befragung.

Nicht beteiligte junge Menschen mussten beruhigt werden, die Pädagoginnen waren zum Teil emotional sehr belastet, hier galt es, sich gegenseitig zu unterstützen, um halbwegs ruhig in den Feierabend bzw. gut gerüstet in den kommenden Dienst starten zu können.

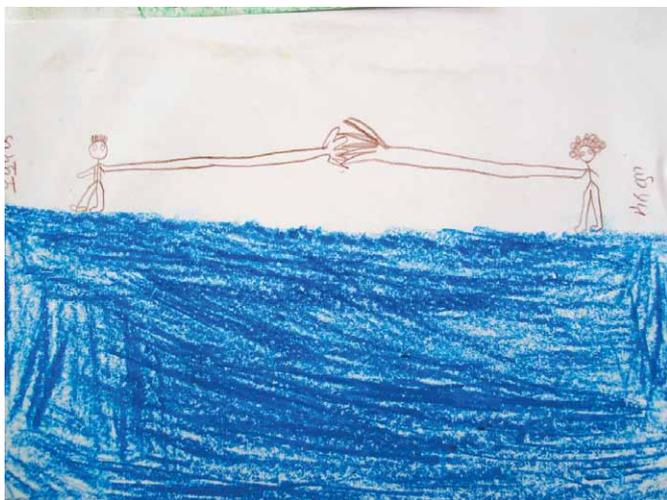
Zwei Mitarbeiterinnen übernahmen das Verfassen der umfangreichen Heimaufsichtsmeldung, die standardmäßig am nächstfolgenden Werktag vorliegen musste.

Krisenintervention auf Leitungsebene

Am nächsten Morgen wurden nach Bekanntwerden der Vorfälle alle diensthabenden Fachkräfte, die Zeuginnen der Prügelei waren, zur Nachbesprechung zur Leitung gebeten.

Die stv. Heimleiterin und die Bereichsleiter_innen eruierten die Bedarfe an Beratung, Begleitung, Management, Medienkontakten, Behördenanfragen etc.

Die Bereichsleitungen begannen mit Einzelbefragungen der Jugendlichen, was genau sie erlebt und beobachtet haben, um einen ersten Eindruck zu gewinnen, wer wie an dem Geschehen beteiligt war und wie entsprechend mit den Jungen weiter gearbeitet werden sollte und welche juristischen Konsequenzen ggf. zu erwarten sein könnten. Ohne Dolmetscher gestaltete es sich schwierig, aber die Jugendlichen spürten, dass hier etwas Ernstes geschehen war, das nicht toleriert werden würde.



Noch am selben Tag wurden alle beteiligten Jugendlichen und Fachkräfte aus allen Gruppen des Hauses in den Konferenzraum gebeten, wo die stv. Heimleiterin den Jungen eine „Standpauke“ hielt, d.h. sie wies auf die Fairnessregeln des Hauses hin, in denen ein Gewaltverbot klar verankert ist. Sie machte sehr deutlich, wie erschüttert die Leitung über den Gewaltausbruch ist und informierte über mögliche juristische Folgen.

Einige junge Menschen äußerten sich zu den Vorfällen dahin gehend, dass sie lediglich ihre Landsleute (es handelte sich tatsächlich um eine Auseinandersetzung von Angehörigen zweier Volksgruppen) verteidigen wollten und brachten z.T. ihr Bedauern zum Ausdruck.

Die stv. Heimleiterin hielt Kontakt mit der Heimaufsicht und der Abteilungsleitung, die Bereichsleitungen kümmerten sich um die weitere Aufklärung der Tatbeteiligung der einzelnen Jungen. In der ersten Woche kam die Leitungsebene täglich mehrmals mit dem psychologischen Fachdienst zusammen, um sich auf den aktuellen Stand zu bringen und weitere Schritte zu beraten.

Zwei Jugendliche wurden als besonders gewaltbereit identifiziert. Natürlich stellten wir uns die Frage, wie wir mit diesen Jungen weiter umgehen sollten – Perspektiven eröffnen und ihnen eine neue Chance geben oder entlassen aufgrund des hohen Gefährdungspotenzials für die anderen Kinder und Jugendlichen? Letztlich entschieden wir uns dafür, weiter mit den Jungen zu arbeiten und sie nicht zu entlassen. Wir setzten auf das

Potenzial einer zugewandten Pädagogik, die keinen Jugendlichen aufgibt und ihnen dadurch ein Gefühl des Willkommen- und Angenommenseins vermittelt. Im Nachhinein war diese Entscheidung bei einem Jungen die richtige, bei dem anderen wohl eher nicht.

Krisenintervention auf der Ebene des psychologischen Fachdienstes

Der psychologische Fachdienst war von Anfang an eingeschaltet.

Er führte in den Folgetagen dolmetschergestützte Einzelgespräche und analysierte hierbei das Potenzial jedes Jungen zu wiederholten Gewaltausbrüchen, machte Aussagen zur Reflexionsfähigkeit und zum Schuldbewusstsein.

Später arbeitete er speziell mit den Jungen, die zum Täter geworden waren. Thema war hier hauptsächlich die Bewusstmachung der Eskalationsspirale und Erarbeitung von gewaltfreien Möglichkeiten zur Konfliktlösung.

Krisenintervention auf Gruppenebene

In den Gruppen wurde der Vorfall in außerordentlichen Gruppenbesprechungen und in Einzelgesprächen bearbeitet. Hier boten die Themen Freundschaft und Grenzen der Freundschaft, Loyalität, Unterstützungsverpflichtung „meinen“ Landsleuten gegenüber und Erfahrungen mit Konfliktlösungen im Heimatland viel Stoff für Diskussionen.



Abschluss der Krisenintervention

Am Ende des Aufarbeitungsprozesses kamen die Leitung und der psychologische Fachdienst nochmals mit allen Tätern zusammen, um sie mittels einer kreativen Technik auf die Themen „Frieden, Freundschaft und Zukunft“ umzulenken und so einen positiven Abschluss zu markieren. Mit Eifer malten die Jungen Bilder, die dann in einer Collage zusammengestellt wurden.

Die kriminalpolizeiliche Aufarbeitung lief parallel dazu weiter, über Wochen fanden die Anhörungstermine der Jugendlichen sowie der beteiligten Fachkräfte statt.

Juristisch ist der Fall inzwischen abgeschlossen. Alle Jugendlichen haben ein Schreiben zur Einstellung ihres Verfahrens erhalten.

Was hat uns der Vorfall gelehrt?

Durch die breit angelegte Krisenintervention und Nachbereitung ist ein deutliches Signal an alle Kinder und Jugendlichen gesendet worden: Gewalt wird bei uns nicht geduldet. Jeder und jede soll sich sicher fühlen. Konflikte werden gewaltfrei gelöst.

Seit diesem Vorfall kam es zu keinen größeren Auseinandersetzungen mehr. Lediglich der o.g. Jugendliche musste nach einem weiteren Vorfall doch noch entlassen werden, weil das Sicherheitsrisiko für die jüngeren Kinder zu hoch war.

Durch die Geschehnisse sind die interkulturellen Aspekte des Zusammenlebens in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Die Herkunftsbezogenheit der Jugendlichen trat deutlich hervor, dies konnten die pädagogischen Fachkräfte aufgreifen und damit arbeiten, d.h. Vorurteile abbauen, Stigmatisierungen als solche aufklären, Freundschaft und Loyalität genauer definieren usw. All das trug zu einem ehrlicheren Umgang und zu mehr Verständigung untereinander bei. Auf der Ebene der Fachkräfte konnte gut reflektiert werden, wie handlungsfähig die Mitarbeiterschaft im Krisenfall ist und was die Fachkräfte noch brauchen, um künftige Krisen noch besser zu bewältigen.

Unser bestehendes Gewaltschutzkonzept wurde daraufhin überarbeitet und konkretisiert und im ersten Schritt den Gruppenleitungskräften vorgestellt.

Des Weiteren wurde eine eintägige Inhouse-Schulung zur Gewaltprävention und ein Gewaltschutzkonzept erarbeitet und wird im Jahr 2016 verpflichtend für alle Fachkräfte durchgeführt.

Die Mitarbeiterschaft des Münchner Kindl-Heims hat die Chancen der Krise, die die Schlägerei zweifelsohne auslöste, erkannt und genutzt.





Das tapfere Schneiderlein oder Nähen gegen den Frust

von Katrin Breu, Bereichsleitung

Der 16-jährige Hossein wurde zum Ende der Sommerferien im Münchner Kindl-Heim aufgenommen. Er wollte unbedingt in die Schule gehen und war unendlich enttäuscht und frustriert, als klar wurde, dass ihm kein regulärer Schulplatz angeboten werden konnte.

Ohnehin litt der Junge, der allein aus Afghanistan kam, an Einsamkeit und Depressionen. Er interessierte sich kaum für das im Hause allgegenwärtige Fußballspiel und fand dadurch kaum Anschluss an andere Jungen der Gruppe.

In einem Gruppenabend im September wurde über den Beitrag der Gruppe zum jährlichen Adventbasar nachgedacht. Eine Kollegin, die ein wenig mit der Nähmaschine umgehen konnte, schlug vor, mit den Kindern einfache Taschen und Rucksäcke zu nähen.

Hiermit hatte die Kollegin anscheinend einen Nerv getroffen: plötzlich wurde Hossein aktiv. Weil es noch nicht genügend Nähmaschinen gab, lieh er sich die seines Bruders und brachte sie ins Münchner Kindl-Heim.

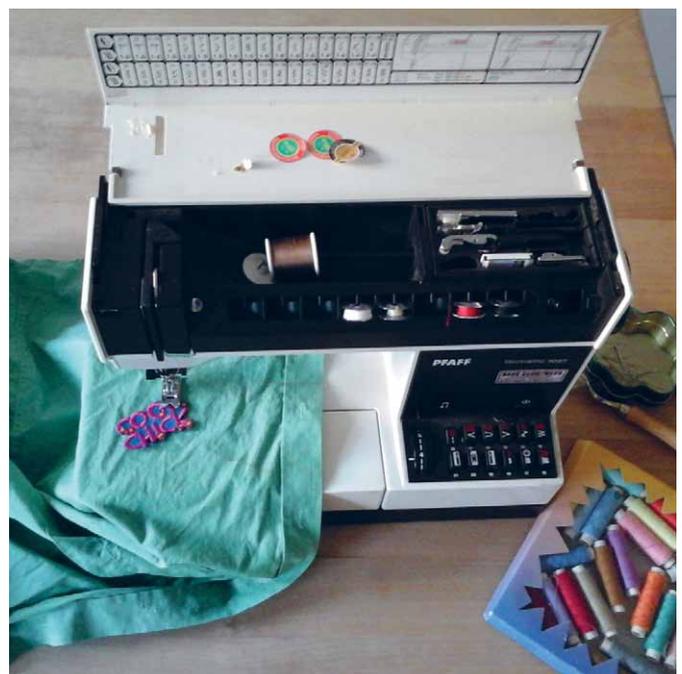
Aufmerksam folgte er den Erklärungen der Kollegin und lernte in Windeseile, wie man einen Faden einfädelt, die Stichart auswählt, den Stoff zuschneidet und Nähte versäubert.

Mit Eifer nähte Hossein auch außerhalb der Gruppenabende in seiner Freizeit weiter und brachte anderen Kindern und Jugendlichen den Umgang mit der Maschine und das Nähen bei. So konnten zum Adventbasar viele verschiedene Sachen verkauft werden, was ihn natürlich stolz und zufrieden machte.

Aus dieser Erfahrung heraus wurde Hossein insgesamt viel offener und kommunikativer, er war nicht mehr so oft traurig und konnte inzwischen auch die ungeliebte Berufsschule besser akzeptieren.

Durch die Hilfestellungen für die anderen Kinder fand er Anschluss und wurde für einige auch ein Rollenvorbild. Er, der immer so cool und männlich daherkam, zeigte ihnen, dass ein Junge sich auch für andere Dinge interessieren darf und Handarbeiten nicht „weibisch“ sind.

Aus dem Projekt Adventbasar entwickelte sich auf Initiative der Mitarbeiterin ein Nähprojekt für das ganze Haus sowie für andere interessierte Jugendliche außerhalb des MKHs. Jeden Sonntag wird nun kreativ gestaltet und gewerkelt, Jungen wie Mädchen sind aktiv dabei, Rollenklischees werden über Bord geworfen zugunsten toller Produkte, die die jungen Leute für sich behalten können oder die beim nächsten Adventbasar sicher ihre Abnehmer finden werden.



Psychologisches Projekt im Erlebnisraum Wald

Förderung einer Gruppe der Heilpädagogischen Tagesstätte

von Peter Henkel, Psychologe

Kein anderes Medium wie die Natur scheint den Abbau von Ängsten, die Entspannung und die Stärkung des kindlichen Selbstwertes zu fördern. Grün beruhigt nicht nur. Es vermittelt auch eine facettenreiche und vielschichtige Kommunikation: „Mein Freund hat Angst, meine Schuhe sind nass, ich habe Durst, wo sind die anderen, weht der Wind die Bäume um?“ In der Begegnung mit der Natur geht es um existenzielle Bedürfnisse und Konflikte.

Kinder und Jugendliche können unter dem Dach von Bäumen Lösungen finden, die ihre Persönlichkeit und ihr Sozialverhalten weiterentwickeln. Naturerlebnisse bieten daher ganzheitliches Lernen mit Kopf und allen Sinnen. Die Berührung mit einer fremden Umgebung erweitert die Sozialisation in der Stadt.

Im Erlebnisraum Wald fanden 2015 die Projekttag der HPT unter psychologischer Anleitung statt, um die Sozialkompetenzen und die Ich-Stärken der Kinder zu fördern. Ohne enge Zusammenarbeit mit den Gruppenpädagogen, die ebenfalls an diesem Projekt teilnehmen, wäre jedoch die Umsetzung in der Natur nicht möglich gewesen.

Die Kinder mussten sich unter freiem Himmel und bei jedem Wetter mit Nischen, die in ihrer persönlichen Entwicklung unbearbeitet blieben, auseinandersetzen. In Wald und Flur kommt man nicht weiter, wenn man auf seinen Defiziten sitzenbleibt. Vor der Kulisse Wald waren sie mit allen Sinnen beteiligt. Es gab Geräusche, Gerüche, Farben, Wärme und Kälte. Je mehr Sinne an den gestellten Aufgaben, wie einem Mandala aus Zweigen, beteiligt waren, umso wertvollere Lernerlebnisse hatten die Kinder.

Unter Bäumen, zwischen Sträuchern fanden die Waldpfadfinder immer neue Wege, die sie in ihrem Verhalten, Erleben und Denken, alleine und in der Gruppe, weiterbrachten. Ein Wigwam aus Zweigen entstand, schwere Stämme schleppte man gemeinsam über Stock und Stein. Käfer und Würmer fanden sie unter Steinen und wurden bestimmt.

Gemeinsam lösten die Kinder diese Aufgaben oder erzählten sich von neuen Entdeckungen. Ein „neues Verhältnis“ entwickelte sich untereinander. Neugierde und Achtsamkeit nahmen sie gegenüber der Natur an – es war nicht mehr alles glitschig, ekelig oder unheimlich. Problematische Kinder entspannten sich; hyperaktive Kinder fanden einen ruhigen Lebensraum, der zwar Stimulation bot, sie aber nicht mit dieser überschwemmte.



Gerade da Erlebnisse in der Natur heute nicht mehr selbstverständlich sind, wuchs die Wertschätzung gegenüber diesem Lebensraum. Im Wald sammelten die Kinder der heilpädagogischen Tagesstätte im Münchner Kindl-Heim neue Erfahrungen. Sie verarbeiten nicht zuvor gekannte Eindrücke. Sie reflektierten ihr Verhältnis zu einer Umwelt, die sie sonst kaum betraten.

Wer es selber mit einer Gruppe ausprobieren möchte, findet in diesen beiden Büchern lebendige Anleitungen: Joseph B. Cornell: Mit Kindern die Natur erleben; Gerhard Busek: Das große Buch der Überlebenstechniken



Kooperationssportprojekte des Gisela-Gymnasiums München mit Flüchtlingen des Münchner Kindl-Heimes

von Mbungu Kivuvu, Bereichsleitung

Im Juli 2015 haben Mitarbeiterinnen, Mädchen und junge Frauen des Münchner Kindl-Heimes mit großer Begeisterung an einem Kickbox-Workshop teilgenommen. Dieses Angebot entstand aus einem Projekt des Gisela-Gymnasiums und wurde unter der Leitung der Sportlehrerin Frau Mayer durchgeführt. Die Mädchen und jungen Frauen (größtenteils Flüchtlinge) und die Pädagoginnen waren von der mitreißenden Art von Frau Mayer, als auch von ihren methodisch-didaktischen Fähigkeiten begeistert, so dass sie auch nach den Sommerferien 2015 immer wieder begeistert darüber geredet haben.

Anfang des Schuljahres 2015 / 2016 haben die Schüler_innen des Gisela-Gymnasiums das Münchner Kindl-Heim für ein Sportprojekt (welches vom Oktober 2015 bis Dezember 2016 läuft und sich in einen praktischen und einen theoretischen Teil gliedert) mit jungen unbegleiteten Flüchtlingen ausgewählt. Während der praktische Teil mit verschiedenen sportlichen Aktivitäten gemeinsam mit den Schüler_innen des Gymnasiums und den Kindern und Jugendlichen des Münchner Kindl-Heims stattfindet, ist der theoretische Teil, der sich u.a. mit dem Thema Asyl- und Flüchtlingspolitik befasst, den Schüler_innen des Gymnasiums vorbehalten. Das Projekt ist für Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren konzipiert. Das erste Treffen fand am 13.10.2015 im Münchner Kindl-Heim statt. Bei diesem Treffen wurden die Schüler_innen des Gymnasium von dem großen Interesse der Münchner Kindl-Heim Bewohner_innen, insbesondere der Jüngeren (unter 14 Jahren) überrascht, so dass auch diese in das Projekt einbezogen wurden.

Die gemeinsamen sportlichen Aktivitäten richten sich nach Interessen und zeitlichen Möglichkeiten aller Teilnehmenden. Es wurden Interessensgruppen zu verschiedenen Sportarten (u.a. Basketball, Volleyball, Fußball, Tischtennis, Fitness) gebildet. Die Federführung für die Planung und Organisation der Sporttreffen übernahmen jeweils sieben Schüler_innen im Alter von 16 und 17 Jahren. Die Schüler_innen rechneten durchschnittlich mit 15 Mädchen und 15 Jungen aus dem Münchner Kindl-Heim.

Das Gymnasium verfügt über eine eigene Turnhalle, die für das Projekt genutzt wird, bis Feb. 2016, jeweils dienstags von 14 bis 16 Uhr. Eine andere Nutzungsalternative ist die Turnhalle des Münchner Kindl-Heims.

Bis Ende 2015 trafen sich die Schüler_innen des Gymnasiums und die jungen Flüchtlinge vier- bis fünfmal zum gemeinsamen Sport. Ab Januar 2016 treffen sie sich ca. 14-tägig bis 4-wöchig. Um auch muslimischen Mädchen Sport zu ermöglichen, wurden auch Mädchensportgruppen organisiert, die das Ausleben der verschiedenen Sportarten auch für muslimische Mädchen möglich macht.

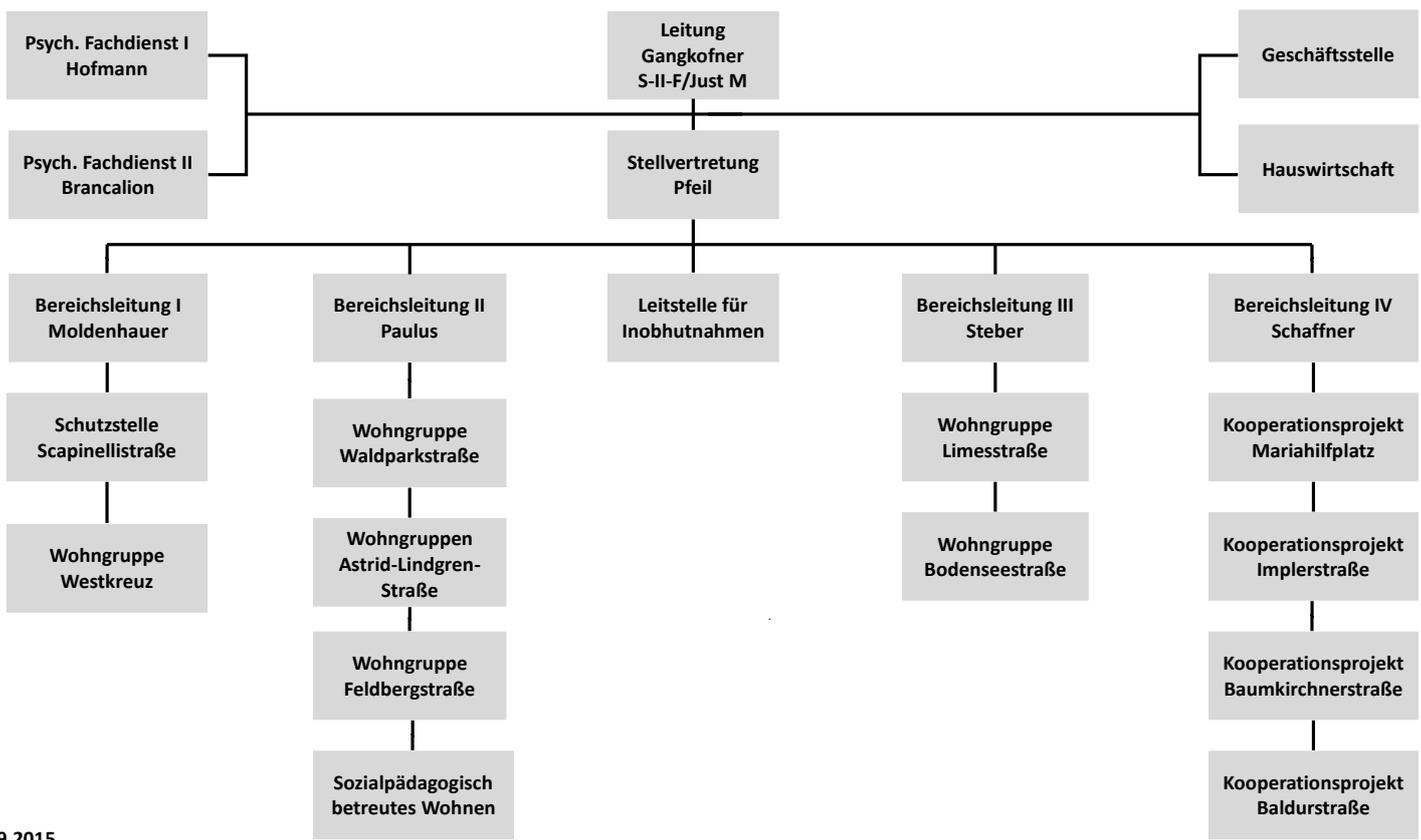
Im theoretischen Teil des Projektes für die Schüler_innen des Gymnasiums, geht es vor allem darum, die Schüler_innen für Flüchtlinge sowie die gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge zu sensibilisieren. Spezielle Themen sind darum u.a. globale und nationale Flüchtlingspolitik, Asylrecht, die spezifische Situation unbegleiteter Flüchtlinge - speziell auch der Mädchen und jungen Frauen - die Situation in den Herkunftsländern, Rassismus etc.

Insofern lernen die Schüler_innen fremde Kulturen kennen und können sich so eine eigene Meinung über die Flüchtlinge und deren Situation bilden. Durch den Kontakt unterstützen sie die geflüchteten Kinder und Jugendlichen bei deren Integration in unsere Gesellschaft.

Sowohl die Schüler_innen des Gisela-Gymnasiums als auch die Kinder und Jugendlichen des Münchner Kindl-Heims genießen das partnerschaftliche Miteinander und die sportlichen Aktivitäten, die neben den spielerischen, sportlichen Aktivitäten auch zum aktiven Üben und Vertiefen der deutschen Sprachkenntnisse führen.



Ein Blick in den Jugendhilfeverband Just M im Jahr 2015

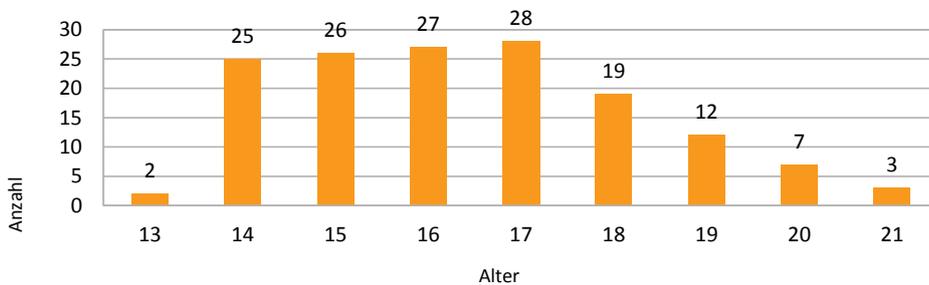


Stand 09.2015

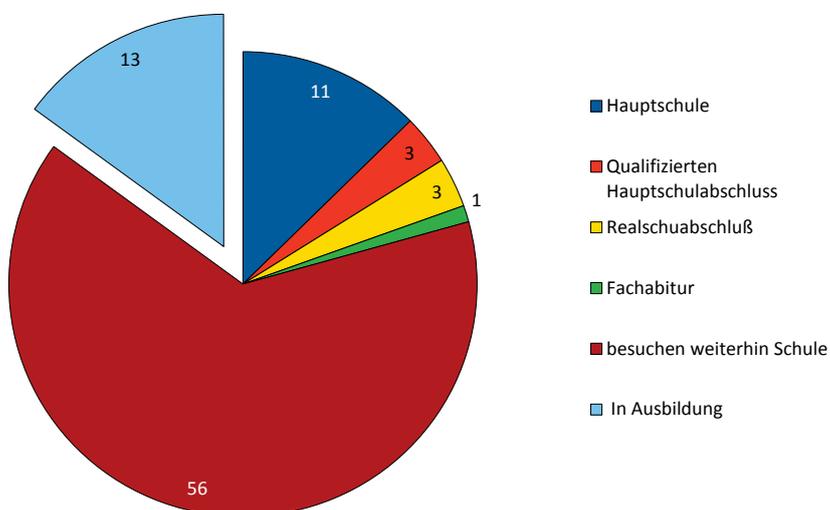
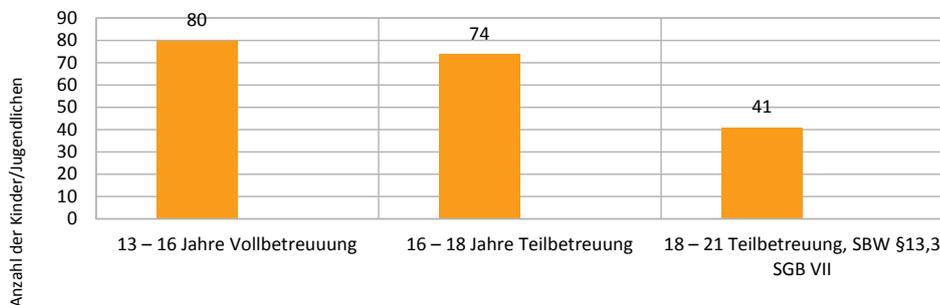


Einige Zahlen / Daten

Bei Just M wurden im Jahr 2015 insgesamt **149 männliche Kinder und Jugendliche** im Alter von 13 – 21 Jahren betreut



Die Kinder- und Jugendlichen waren je nach Bedarfslage in unterschiedlichen Betreuungsformen untergebracht.



Von 74 Jugendlichen, die die Schule bzw. schul-analoge Gruppen besuchten, erreichten 18 einen Schulabschluss und 56 gehen weiterhin zur Schule. 13 konnten 2015 eine Ausbildung beginnen.

Neujahrs Cup 2015

von Thomas Gangkofner, Leiter von Just M

Am 05. Januar 2015 fand zum vierten Mal der Fußball Neujahrs Cup von Just M in der Turnhalle des Salesianum in Haidhausen statt. Um den Pokal kickten diesmal die Mannschaften aus der Scapinellistraße, Feldbergstraße, Limesstraße, Bodenseestraße und Implerstraße in Teams mit 5 Spielern. Es wurden jeweils 2 x 6 Minuten gespielt.

Bereits beim Einspielen beeindruckte die Mannschaft aus der Implerstraße mit imposanten Ballwechselln. Im Turnier jedoch änderte sich das Bild. Die scheinbar technische Überlegenheit - getragen von einigen Vereinsspielern dieser Mannschaft - musste sich den Qualitäten der anderen Teams mehrfach geschlagen geben.

Denn ob ein Spiel mit einem Sieg oder einer Niederlage endete, entschied allein weder die spielerische Erfahrung noch das technische Können oder die Leidenschaft der Spieler, sondern in erster Linie das Zusammenspiel. Und so kam, was kommen musste: das Team aus der Bodenseestraße schlug alle anderen Mannschaften und gewann das Turnier nach Punkten. Da im Vorfeld jedoch vereinbart worden war, dass die beiden besten Mannschaften den Gesamtsieg des Turniers in einem Finale austragen müssen, trat die Bodenseestraße erneut gegen die Feldbergstraße an.....

und unterlag nach der Verlängerung im Elfmeterschießen.



Fazit: der Neujahrs Cup 2015 hat enorm Spaß gemacht, nicht nur den Spielern, sondern auch den Zuschauern. Es war ein rasantes, oftmals auch elegantes und manchmal sogar akrobatisches Turnier. Beeindruckend war die große Fairness und Leidenschaft aller Beteiligten, auf dem Spielfeld sowie auf der Bank und auch hinter den Kulissen. Vielen Dank an alle, die diesen Spielbetrieb ermöglichten.





5 Jahre Wohnprojekt Baumkirchnerstraße

von Thomas Gangkofner, Leiter von Just M

Am 27.11.2015 fand in den Räumen des Wohnprojektes Baumkirchnerstraße die Feier zum fünfjährigen Bestehen der Einrichtung statt, die im Rahmen einer Kooperation des Amtes für Wohnen und Migration und dem Stadtjugendamt entstanden ist und seitdem gemeinsam betrieben wird.

Neben vielen Gästen aus der Nachbarschaft wurde die Feier auch vom örtlichen Bezirksausschuss besucht sowie von der Leiterin der Abteilung Familienergänzende Hilfen im Stadtjugendamt, Frau Völk und der Leitungen des Amtes für Wohnen und Migration, Herrn Stummvoll und der Vertretung der Leitung des Stadtjugendamtes, Herrn Schön.

Das Fest war umrahmt von der Ausstellung eines originellen Cartoons, das die Flucht eines Bewohners aus seinem Heimatland porträtierte.

Gut versorgt mit kulinarischen Leckerbissen aus unterschiedlichen kulturellen Küchen standen der persönliche Erfahrungsaustausch und das gesellige Zusammensein der großen und kleinen Gäste im Vordergrund.

Wir freuen uns jetzt schon auf die nächste Feier!



Kooperation Wohnprojekt Baldurstraße mit „München summt“

von Michael Ehm, Heilpädagoge und Bienenbeauftragter im Team Baldurstraße

Seit April 2015 kooperiert das Wohnprojekt Baldurstraße, eine gemeinsam mit dem Stadtjugendamt (Just M) betriebene Einrichtung des Amtes für Wohnen und Migration mit München summt! und der Stadtimkerin Kristin Mannsmann im Projekt „Brücken bauen mit Bienen“.

Junge unbegleitete Flüchtlinge und sogenannte „Resettlement“-Familien aus dem pädagogisch betreuten Wohnprojekt in der Baldurstraße in München sind dazu eingeladen, das Handwerk der Imkerei erlernen zu können. Alle paar Wochen gibt Kristin Mannsmann einen Einblick in die Entwicklung des Bienenvolks und die

Aufgaben des Imkers. Gleichzeitig wurden im Garten des Hauses drei Hochbeete gebaut und aufgestellt, so dass neben Gemüse und Kräutern insbesondere auch insektenfreundliche Arten angebaut werden können. Denn Grundlage für ein erfolgreiches Imkern sind Blühpflanzen, die Bienen während der Vegetationsperiode ein breites Spektrum an Pollen und genügend Nektar bieten.

Alle, die mitmachen, können nicht nur das Handwerk der Imkerei erlernen, sondern erfahren auch, dass Bienen und viele andere Insekten für die Bestäubung von Pflanzen – und damit für unsere Ernährung – unverzichtbar sind.

Mit dem Imkerei- und Pflanzprojekt können die Migranten ihr Wohnumfeld ein Stück weit selbst gestalten und sich so zumindest ansatzweise ein Gefühl von Verbundenheit und zweiter Heimat schaffen. Der erzeugte Honig kann selbst konsumiert oder in der Nachbarschaft verkauft werden, so dass sich darüber auch Kontakte zu eingesessenen Münchnern knüpfen lassen.

Viele gemeinsame Aktionen, um nur einige zu nennen: Hochbeete bauen, Einzug der Bienen, Pflanzaktionen, Honigverkostungen, Sommerfest, Ernteaktionen und unser Erntefest, füllten das Projekt mit Leben und so trafen wir die Entscheidung, auch im kommenden Jahr 2016 weiter zu machen! Seit Oktober 2015 kann der Bio-Honig aus der Baldurstraße beim Team erworben werden!



Projekte von und mit Paul Huf

„You have to be as cool as Alain Delon“

Seit 2009 arbeitet der Künstler und Sozialpädagoge Paul Huf, finanziert und unterstützt von der BuntStiftung München, für den Jugendhilfeverbund Just M. Diese Zusammenarbeit hat sich im Lauf der Jahre zu einer festen Institution entwickelt, die sich nicht mehr aus dem Alltag von Just M wegdenken lässt.

Paul Huf antwortet auf die Frage, wie er seinen künstlerisch-pädagogischen Ansatz beschreiben würde, wie folgt:

„Ich versuche gemeinsam mit den Jugendlichen Strategien zu entwickeln, die das Menschsein thematisieren. Dabei sehen wir uns als Künstlerkollektiv, das immer wieder mit neuen Ansätzen auf die veränderten Herausforderungen reagiert. So haben wir kürzlich den Facebook-Fernsehsender „Refugee Television“ gegründet, um ein eigenes Sprachrohr zu haben und um bei all der negativen Berichterstattung über die sogenannte Flüchtlingskrise auch unsere Standpunkte öffentlichkeitswirksam vertreten zu können.“

Für den Film „Refugees Welcome“ haben wir Menschen gebeten, für ihre Meinung einzustehen und in die Kamera „Refugees Welcome“ zu sagen. Dieses Projekt in progress, das immer länger wird, setzt ein deutliches Zeichen, dass nicht alle Deutschen Angst haben, ihre „Leitkultur“ zu verlieren, nur weil hier Menschen aufgenommen werden, die in ihren Heimatländern nicht mehr leben können. Ein weiteres Video trägt den Titel „I am a Muslim and a Refugee, but no Terrorist“.





Für dieses soziale Experiment stellte sich unser Journalist Jonny mit verbundenen Augen, geöffneten Armen und mit einem Schild auf den Marienhof. Auf dem Schild stand: „Ich bin ein Moslem und ein Flüchtling, aber ich bin kein Terrorist. Ich vertraue Dir, wenn Du mir vertraust. Umarme mich!“ Wie die Münchner reagierten, kann man bei „Refugee Television“ sehen. Nur soviel: der Film wurde viele tausend Male angeklickt und geteilt.



Refugee Bicycle

Daneben betreiben wir am Standort Scapinellistraße schon seit zwei Jahren eine gut funktionierende Fahrradwerkstatt. Die ursprüngliche Idee dahinter war, den Jugendlichen, die viel Schmerz und Leid erlebt haben und teils traumatisiert sind, zu zeigen, dass man auch aus scheinbar unbrauchbarem Schrott ein gut funktionierendes Rad zusammenbauen kann. Diese Fahrräder werden also zum Zeichen, zu einer Skulptur der Zuversicht, die zeigt, dass es möglich ist, Verletzungen zu heilen. Seit einem halben Jahr gibt es auch die Webseite „Refugee Bicycles“, auf der die restaurierten Fahrräder verkauft werden. Der Erlös wird auf einem Konto angespart, um gegebenenfalls einen Anwalt für Aufenthaltsverfahren engagieren zu können. Die mitarbeitenden Jugendlichen wissen, dass ihnen dieses Geld für Anwaltskosten im Notfall zusteht und fühlen sich dadurch sicherer und geschützter in ihrer neuen Umgebung. So können sie motivierter an ihrer Integration arbeiten. Der Werkstattbetrieb vermittelt aber auch niederschwellig wichtige Schlüsselqualifikationen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und den Umgang mit Werkzeugen und Maschinen. Viele Deutsche wundern sich, dass geflüchtete Jugendliche gerade in diesen Schlüsselqualifikationen Defizite aufweisen, dabei ist die Erklärung relativ einfach: Wer in seiner frühen Kindheit lernen musste, in Krisensituationen, in denen es um Leib und Leben ging, schnell zu

fliehen, wer fremde Menschen schon als Kind nach ihrer Vertrauenswürdigkeit einschätzen musste und bei dem es in unzähligen Situationen tatsächlich ums Überleben ging, dem ist es zunächst schwer zu erklären, warum er z. B. irgendwo auf die Minute genau pünktlich sein muss.



Rennen

Seit zwei Jahren unternimmt die Künstlergruppe „You have to be as cool as Alain Delon“ auch regelmäßig Langstreckenläufe.

Warum Laufen?

Laufen ist das beste Mittel gegen Schlaflosigkeit, Depressionen und für die Verarbeitung von Traumata. Viele der Jungs leiden gerade unter diesen Störungen. Regelmäßige Lauftreffs auf dem Sportplatz in der Scapinellistraße und beim Munich Roadrunners Club - hier ein herzliches Dankeschön an den MRRC, der uns sehr großzügig und entgegenkommend unterstützt - gehören deshalb ebenso zum Programm wie selbst organisierte Wettbewerbe und gemeinsame Ausflüge zu öffentlichen Wettbewerben. Neben dem Bekämpfen der Traumata liegt mir aber auch daran, den Jugendlichen Gelegenheit zu geben, sich nicht immer nur als Bittsteller und Hilfeempfänger zu erleben, sondern gelegentlich auch auf Augenhöhe mit Deutschen zu sein. Und tatsächlich erleben wir bei den Rennen viel Hochachtung und freundliche und respektvolle Ansprache. Das kommt nicht von ungefähr, denn die Jungs bekommen regelmäßig Preise und Pokale für ihre oft außergewöhnlichen Leistungen.

Ein Sieger bei den Jungs gewinnt dann stellvertretend für ein ganzes Wohnheim, wenn nicht sogar für alle Geflüchteten und die Stimmung nach einem Rennen ist unbeschreiblich. Denn kein Mensch will immer nur Opfer sein, sondern man muss auch mal ‚as cool as Alain Delon‘ sein.“



Der lange Weg in die Au

von Bärbel Preuss, (ehemalige) pädagogische Mitarbeiterin bei Just M

Unser Umzug ins Auer Haus am Maria-Hilf-Platz 10

Am 3. Februar ist es dann doch soweit!
Die Jungs haben bereits gepackt, was ins neue Heim soll und noch mehr auf den im Hof aufgestellten Sperrmüllcontainer geworfen.
Kisten, Tüten, einzelne CD Spieler, Lampen, Fotos, Briefe, Schulunterlagen, Deutschbücher, gewaschene und ungewaschene Socken werden eingepackt und verstaubt. Früh morgens geht die erste LKW Ladung ins frisch renovierte Auer Haus.

Oh, wie nackt, leer und ja, dreckig!!, sah sie nun aus, die alte Heißstraße! Nichts wie weg hier, sollte doch bald renoviert werden für eine Horde neuer junger Flüchtlinge! (Es kam dann anders, aber das ist eine andere Geschichte...)

Ausladen nun also am Maria-Hilf-Platz, schnell die eigenen Sachen packen, da ist sich jeder selbst der Nächste und ein Schelm, wer behauptet, die



Betreuer_innen hätten sich da etwas mehr Mithilfe gewünscht, was das Tragen der Bürostühle betrifft....

Wunderbare neue Zimmer, schön ausgestattet mit neuen Betten und super stabilen, großen Schränken, einem Spiegel (Sana: „too small für mich!“), Tisch und Stühlen, Lampen...

Noch nicht da: Teppiche und Vorhänge... doch auch das ist ein anderes Thema und eher ein Lehrstück über lange Wege bei der Vergabe und Formfehler unsererseits bei der Abrechnung.

Eine wunderbare Küche, neu mit Tisch und Bänken, zwei Herden und abschließbaren Küchenschränken. Gleich wollen die ersten kochen, doch halt: Wo ist hier eigentlich der nächste Supermarkt? Oh, wow! Eine Spülmaschine! Wie benutzt man die eigentlich?

Die BetreuerInnen haben sich alles recht gut überlegt, vorher: eine gute Einweisung in die Küche ist wichtig: wie was funktioniert und was passiert, wenn man einen Schlüssel verliert. Wer wann putzt und wie wir alle gemeinsam die neue Einrichtung wunderbar neu (heißt: sauber) halten wollen.

Allein; die Jungs haben keine Ohren für Infos dieser Art, sie wollen ihre Zimmer in Beschlag nehmen, einrichten, einräumen, schnell ein heimeliges Gefühl entwickeln...



Die erste Nacht im Auer Haus:

Die Straßenlaternen scheinen zu hell in die Zimmer für schlafgeplagte junge Flüchtlinge, es fühlt sich alles überhaupt noch nicht wie „Zuhause“ an, ja, die alte Heißstraße, die vermissen die meisten schon sehr... War sie doch sooo „abgewohnt“, aber für viele die erste Heimat hier in Deutschland und so sehr vertraut.

Es folgt Tag zwei, die erste Hausversammlung, das erste gemeinsame Kochen. Der Lackgeruch in der Küche weicht dem vertrauten Duft aus Öl und Reis... Erstes gemeinsames Erkunden der Umgebung, Testen der besten Verbindung zur Schule, Ummeldungen in der Meldebehörde...

Unsere Nachbarn wollen wir schnell einladen und uns und die Jungs vorstellen bei einem Tag der offenen Tür: Einladungen werden verteilt, eine besondere Einladung ergeht an Refugio München, unsere Vormieter und Unterstützer.

Welche Überraschung: es erscheinen unerwartet viele Gäste, besonders unsere direkten Nachbarn, Pfarrei, Schulen, Bezirksausschuss und Polizei kommen offen und interessiert. Das erste gegenseitige Beschnuppern gelingt bestens.

Die Dienstmütze des dienstältesten Beamten darf die Runde machen, die Jungs als Gastgeber schenken Sekt und Orangensaft aus und sollten je Befürchtungen da gewesen sein: wir haben sie zerstreut!

Mittlerweile sind alle hier doch recht heimisch geworden, es ist Alltag eingekehrt.

Flüchtlingsalltag eben: es geht wieder um Angst vor dem Interview, Schulsorgen, Sprachschwierigkeiten, massive Geldsorgen und Angst um Familien in der Heimat, um Alpträume und Nachhilfe.

Und um das sehr zufriedene Gefühl, endlich im Auer Haus angekommen zu sein.

Damit sei an dieser Stelle allen gedankt, die geholfen haben dies möglich zu machen, einen langen Atem hatten und die Mehrkosten des Umbaus mittrugen.

Auswirkungen der ankommenden Flüchtlinge auf die Pädagogik in unseren städtischen Heimen und in unserem Sachgebiet Pflege und Adoption

von Inge Vogt-Huber, Stabsstelle

Dieser Flüchtlingsstrom hatte in den Jahren 2014/2015 enorme Auswirkungen auf die Münchner Jugendhilfeeinrichtungen. Da die städtischen Heime der Aufnahmeverpflichtung unterliegen, hatte dies zur Folge, dass immer wieder Kinder- und Jugendliche aus den unterschiedlichsten Ländern aufgenommen werden mussten – meist sehr kurzfristig, oft in den Abendstunden oder am Wochenende, ohne jegliche Vorbereitungsmöglichkeit und ohne Kenntnis der Vergangenheit der Kinder und Jugendlichen. Oft mussten Gruppen überbelegt werden, so dass in einigen Zimmern vorübergehende Notlager errichtet wurden. Die Organisation des Notwendigsten stand in diesen Tagen im Vordergrund, die Versorgung mit Essen, Kleidung und einem sauberen Bett. Für uns selbstverständliche Dinge mussten mühsam erklärt werden, z.B. die Benutzung der Toilette, das regelmäßige Wechseln von Kleidung, das regelmäßige Duschen... Die erforderlichen pädagogischen Erklärungen mussten mit Gesten/Bildern durchgeführt werden, da die Verständigung oft nicht oder nur über andere, dolmetschende Kinder/Jugendliche möglich war.

In dieser Zeit kamen die Heime und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öfteren an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Gruppen wurden überbelegt, Turnhallen in Schlafräume umgewandelt, Mitarbeiter_innen aus den verschiedensten Sachgebieten wurden zur Flüchtlingsbetreuung abgeordnet und sie mussten all ihr pädagogisches Können und ihren gesunden Menschenverstand einbringen, um diese „Sondersituationen“ für alle gut bewältigen zu können.

Auch für deutsche Kinder und Jugendliche, die in der Gruppe plötzlich viele Flüchtlingskinder und Jugendliche aus unterschiedlichsten Ländern um sich hatten, war (und ist) die Situation nicht einfach.

Viele der geflüchteten Kinder und Jugendlichen sind durch ihre Erlebnisse schwer traumatisiert. Einige haben Mord, Zwangsrekrutierung, Vergewaltigung, Folter, organisierte Gewalt und bewaffnete Konflikte erfahren.

Unter Umständen haben sie nie ein Leben in Sicherheit und „Normalität“ mit regelmäßigem Schulbesuch erlebt. Manche der Kinder und Jugendlichen kamen (und kommen) auch aus Armutgründen (oft geschickt von ihren Eltern) und wollen für sich und ihre Familie ein besseres Leben erreichen.

In unseren Heimen waren im Jahr 2015 Kinder und Jugendliche aus ca. 30 Ländern untergebracht. Im Münchner Kindl-Heim waren 2015 z.B. nur noch ca. 10% deutsche Kinder untergebracht, was die Integration der Flüchtlingskinder nicht fördert und dazu führt, dass einige deutsche Eltern ihre Kinder und Jugendlichen nicht mehr im Münchner Kindl-Heim unterbringen wollen.

Diese Situation stellt eine große menschliche und fachliche Herausforderung für die Pädagoginnen und Pädagogen in den Heimen dar.

Täglich müssen sie sich vielen, z.T. ungewohnten Herausforderungen stellen:

- einer Sprachenvielfalt, die Phantasie und Improvisation bei der Verständigung erfordert
- unterschiedlichem Bildungsstand (von guter Schulbildung bis zum Analphabeten)
- unterschiedlichste kulturelle Voraussetzungen, die z.B. religiös geprägt sind und andere Einstellungen- und Verhaltensmuster mitbringen als die bei uns üblichen
- einem ungleichen Geschlechterverhältnis – ca. 2/3 männliche Jugendliche im Alter von ca. 15 Jahren bis ins Erwachsenenalter
- psychischen Problemlagen höchst traumatisierter Kinder und Jugendlicher
- Fragen des Asylrechts, des Flüchtlingschutzes, der Abschiebung

Die alleine ankommenden minderjährigen Flüchtlinge sind auch im Sachgebiet Pflege und Adoption Thema. Es meldeten sich z.B. Bürgerinnen und Bürger, die gerne



Tausende Flüchtlinge erreichen im September und Oktober 2015 den Münchner Hauptbahnhof – darunter auch viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die oft Monate unterwegs waren und erschöpft in München angekommen sind.

helfen und ein oder mehrere Kinder bei sich aufnehmen wollten. Sie hatten die Berichte der Medien so verstanden, dass viele kleine Kinder alleine in München angekommen sind.

Die Mitarbeiter_innen im Sachgebiet mussten in vielen Telefonaten beraten. Sie informierten über die Rahmenbedingungen, die notwendig sind, um ein Kind/ einen Jugendlichen in Deutschland in die eigene Familie aufnehmen zu können und sie mussten klarstellen, dass die meisten ankommenden Flüchtlingskinder männlich und im jugendlichen Alter sind.

Dieser Beratungs- und ggf. der anschließende Betreuungsaufwand musste (und muss) von den Mitarbeiter_innen neben der bisherigen Arbeit geleistet werden.

Nicht für alle anfragenden Familien kommt die Aufnahme eines (meist männlichen) Jugendlichen in Betracht. Um interessierte Familien über die Rahmenbedingungen, das Prozedere sowie die Bedingungen, die Aufnahmewillige erfüllen müssen, zu informieren, wurde ein regelmäßiger Informationsabend zum Thema „Wie werden wir eine Pflegefamilie für einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling“ eingerichtet, der sehr gut besucht wurde und wird.

Geeignete Pflegestellen für Flüchtlingskinder sind nur schwer zu finden, da an diese Familien zusätzliche Erwartungen gestellt werden, wie z.B. eine gewisse Neugier in Bezug auf fremde Kulturen und Religionen, die Bereitschaft, sich auf einen jungen Menschen einzulassen, der aufgrund seiner Erfahrung sowohl eine große Unabhängigkeit und Reife mitbringt, gleichzeitig aber auch durch viele Entbehrungen und traumatische Erlebnisse sehr betreuungsintensiv sein kann.

Hier sind durch das Sachgebiet Informationen, viele intensive Gespräche und Beratungen vor und während der Unterbringung der jugendlichen (meist männlichen) Flüchtlinge zu erbringen, um Abbrüche zu vermeiden.

Auch Familienangehörige, die bereits in Deutschland wohnen (Tanten, Onkel u.a.) sind oft bereit Flüchtlingskinder, die mit Ihnen verwandt sind, bei sich aufzunehmen. Auch hier müssen die gesetzlich vorgeschriebenen Überprüfungen durch das Sachgebiet stattfinden. Die Mitarbeiter_innen im Sachgebiet müssen bei der Überprüfung und der anschließenden Begleitung der Familie/ oder der aufnehmenden Einzelperson – wie die Kolleg_

innen in den Heimen - mit den oben geschilderten Bedingungen gut umgehen können, was sie neben einem hohen zeitlichen Aufwand immer wieder vor große menschliche, kulturelle und fachliche Herausforderungen stellt.

Aufgrund des dadurch entstandenen zusätzlichen Arbeitspensums können die Zeitraster, die bisher für die Überprüfungen und die Begleitungen im Sachgebiet Pflege angelegt wurden, insbesondere im Bereich der Verwandtenpflege, nicht aufrechterhalten werden.

Für den Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen sind Hilfen notwendig, die die Kinder und Jugendlichen auffangen, ihre Bedürfnisse nach Sicherheit und realistischen Zukunftsperspektiven berücksichtigen sowie Vertrauen, Optimismus, Beziehungen, Identitätsentwicklung und ein weitgehend strukturiertes Alltagsleben ermöglichen. Weitere Handlungsnotwendigkeiten sind die Bewältigung von Ängsten, die therapeutische Behandlung von Schlaflosigkeit, Depressionen und Gewalterfahrungen, der Abbau von Schuldgefühlen, die Lösung von Kommunikationsproblemen und eine psychische Stabilisierung in einem sozialen Umfeld.

Gleichzeitig sind von unseren Heimpädagog_innen sowie den Pflegefamilien aber auch falsche bzw. überhöhte Erwartungen der Kinder und Jugendlichen an ein Leben in Deutschland zu entkräften, die anderenfalls zu tiefer Enttäuschung, Heimweh und weiterer Perspektivlosigkeit führen (können).

Die Mitarbeiter_innen in den städtischen Heimen und im Sachgebiet Pflege, wie auch die Pflegefamilien, bewältigen die Anforderungen, die im Zusammenhang mit den jungen Flüchtlingen entstanden sind, täglich mit viel Engagement und großer fachlicher und menschlicher Kompetenz.

Neben pädagogischen Kenntnissen, neben Geduld, Fingerspitzengefühl, Empathie, Toleranz, Flexibilität, Sprachtalent sowie einem notwendigen, ausreichenden Zeitbudget, benötigen die Mitarbeiter_innen im Sachgebiet Pflege und in unseren Heimen laufende Schulungen zu den Themenbereichen Traumapädagogik, interkulturelle Kompetenz, zum Thema Ausländer- und Asylrecht sowie Supervision, um mit den (aufgrund der Weltlage vermutlich andauernden) Bedingungen in unseren Heimen und dem Sachgebiet Pflege und Adoption pädagogisch gut umgehen und dabei selbst gesund bleiben zu können.

Nähe und Distanz in der Heimerziehung

Von Frau Andrea Dietzel, Heimleitung des städtischen Waisenhauses München und
Herrn Josef Eschbach, Heimleitung des Marie-Mattfeld-Haus in Oberammergau

Das Begriffspaar „Nähe und Distanz“ hat sowohl eine räumliche als auch eine zeitliche Dimension. Sie können jemandem sehr nahe sein, indem sie neben ihm stehen. Diese Person kann Ihnen aber fremd bleiben. Andererseits müssen diejenigen, die Ihnen nahe und vertraut sind, nicht unbedingt räumlich oder körperlich nahe sein.

Wie viel Nähe, wie viel Distanz braucht der Mensch? Wie viel Nähe ist förderlich, wie viel Abstand ist notwendig? Wann fühlt sich das Gegenüber verstanden oder bedrängt? Ein als richtig empfundenen Maß an Nähe oder Distanz kann sehr individuell sein, kann von der eigenen Lebensgeschichte oder Kultur beeinflusst und gleichzeitig vom momentanen Befinden abhängig sein.

„Nähe und Distanz“ spielen gerade in belastenden Lebenssituationen eine entscheidende Rolle. Wie lernt der Mensch mit solchen Situationen umzugehen oder sich Hilfe zu holen? Schon jedes Kind hat das Bedürfnis nach einer verlässlichen, emotionalen Bindung zu einem nahe stehenden Menschen. Der Begriff der „Bindung“ beschreibt die Disposition eines Kindes, bei Verunsicherung, Überforderung oder bei negativen Gefühlen wie Ängsten, Kummer oder Schmerz und Krankheit den Kontakt und die Nähe ausgewählter und vertrauter Personen zu suchen und zu erhalten. Die Möglichkeit, sich durch die Nähe und erwartete Unterstützung in einer Beziehung sicher zu fühlen, erlaubt es dem Kind wiederum, frei sein Umfeld zu erforschen, eigene Ziele zu entwickeln und diese zu verfolgen und damit wiederum eine gewisse Distanz aufzubauen. Neugierig zu sein und die Welt kennen zu lernen ist für das Kind nur auf der Basis einer sicheren Bindung möglich. Nähe- und Distanzregulierung in späteren, dann meist gleichberechtigten Paar- bzw. Freundschaftsbeziehungen bleiben eine lebenslange Aufgabe. Unsere frühen Erfahrungen als Kind prägen dabei unsere Erwartungshaltung an Beziehung und Unterstützung.

Von der privaten ist die professionelle Nähe zu unterscheiden. Der Unterschied zwischen privater und professioneller Nähe beruht auf der Tatsache, dass es

sich bei Letzterer nicht um eine innerfamiliäre oder gleichberechtigte Beziehung handelt. Pädagogische und psychologische Fachkräfte haben eine Ausbildung, einen Auftrag, eine etablierte Stellung und spezifische Kenntnisse. Damit handelt es sich um eine sog. „Arbeitsbeziehung“. Der Klient¹ wendet sich mit einem bestimmten Problem, das er nicht alleine lösen kann, an den Fachmann/die Fachfrau. Die Rollen können also nicht ausgetauscht werden. Es entsteht eine soziale Beziehung, in der der Eine „Macht“ hat und der Andere abhängig ist. Die Aufgabe, anderen Menschen zu helfen, impliziert somit eine Form der Macht oder Kontrolle über den anderen Menschen. Eine Arbeitsbeziehung schließt sowohl Elemente intimer Nähe als auch zugleich sachbezogener Distanz mit ein. Um das als richtig empfundene Maß von Nähe und Distanz in einer Arbeitsbeziehung zu finden, haben betroffene Berufsgruppen bestimmte Strategien oder Rituale entwickelt. Beispiel: Ärzte erleben im Bereich körperlicher Verletzlichkeit und Intimität Nähe zu ihren Patienten. Der weiße Kittel, die Rituale der Behandlung, das Sprechzimmer sind Strategien, die große Nähe zumindest symbolisch zu neutralisieren.

Eine Gemeinsamkeit aller Kinder und Jugendlichen, die in stationäre Einrichtungen oder Pflegefamilien vermittelt werden, ist, dass sie eine meist dramatische Trennung von ihren Hauptbezugspersonen erlebt haben. Der Großteil der vermittelten Kinder und Jugendlichen macht in den Wochen, Monaten oder Jahren, die sie bei ihren leiblichen Eltern leben, die Erfahrung, dass die Menschen, von denen ihr Überleben und ihre Entwicklung abhängt, dieses entweder indirekt, z.B. durch Vernachlässigung, oder direkt, z.B. durch Misshandlung, gefährden. Kinder bringen ihre Beziehungserfahrungen in ihrem Bindungsverhalten in die Beziehung zu ihren Betreuerinnen und Betreuern in der Einrichtung mit ein. Neben Angeboten wie z.B. regelmäßiger Beschulung, Tagesstruktur, Musik und Theater stellt die Unterbringung in einer stationären Einrichtung für die Kinder eine Chance dar, mit ihren Betreuerinnen und Betreuern verlässlichere, befriedigendere und vielleicht sogar heilende neue Beziehungserfahrungen zu machen. Die Kinder leben

mit ihren Bezugserziehern in der Einrichtung. Um neue Beziehungserfahrungen zu ermöglichen, müssen sich diese auf die Kinder emotional einlassen und Nähe zulassen.

Gleichzeitig stellt die Betreuung der Kinder eine berufliche Tätigkeit dar. Das Recht auf Verlassen der Einrichtung mit Dienstende und Erholungszeiten schafft ebenso Distanz, wie die Profession durch Ausbildung, Arbeitsauftrag und spezifische Ausstattung. In diesem Spannungsfeld zwischen einer persönlichen, emotional geprägten und fürsorglichen Beziehung und einer distanzierten, professionellen und sachlichen Beziehung bewegen sich die Betreuer im Arbeitsfeld der Heimerziehung.

Seit 2009 befasst sich das Stadtjugendamt München mit der Aufarbeitung von Missständen in der Heimerziehung in den Jahren 1950 bis ca. 1975 in den drei Heimen in städtischer Trägerschaft. Seither findet eine verstärkte fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema Nähe und Distanz in Betreuungsverhältnissen statt.

Die Diskussion um die Aufarbeitung der Heimerziehung, wirkungsorientierte Steuerung, sexueller Missbrauch in Institutionen, Umgang mit anderen Kulturen (unbegleitete Minderjährige) und Themen wie Partizipation sind jedoch nur die eine Seite dieser Diskussion.

In den letzten Jahren haben sich auch unsere gesellschaftlichen Bedingungen (z.B. Beziehungen auf Zeit, veränderter Umgang mit Gefühlen, Austauschbarkeit von Beziehungen, Internetbeziehungen etc.) geändert. In der pädagogischen Diskussion der Heimerziehung kommen die negativen Auswirkungen dieser Veränderung deutlich zum Vorschein. Dabei möchten wir nur zwei der Aspekte kurz beleuchten.

In der Heimpädagogik sprechen wir von Bezugsbetreuern, helfenden Beziehungen, professionellen Beziehungen und vor allem von Arbeit an Beziehungen. Definiert sich jedoch im Moment unsere Gesellschaft nicht genau anders?. Die Austauschbarkeit von Beziehungen ist um ein vielfaches gewachsen. Bezugsarbeit besteht aus zwei Ebenen: Beziehung und Arbeit! Und beides gehört zusammen, auch in unserer Gesellschaft. Wer aufhört an Beziehungen hart zu arbeiten, wird diese verlieren und nur an der Oberfläche leben. Beziehungs-

abbrüche nehmen einen immer größeren Raum ein. Provokativ? Wer leidet am meisten unter diesen Abbrüchen?

Der zweite Aspekt ist der Umgang mit Gefühlen. Ein lange verdrängtes Thema? Wir diskutieren mit Begriffen wie Professionalität, Authentizität, emotionale Intelligenz. Einer, wenn nicht der Hauptaspekt, ist doch eigentlich der Umgang mit Gefühlen, unseren eigenen und der unseres Klientels. Mit bestimmten Gefühlen hat jedoch unsere Gesellschaft deutliche Probleme. Nehmen wir das Thema Aggression. Wir haben dafür Trainingsprogramme, Supervision, Gesetze, Polizei und fordern Zivilcourage. Und was stellen wir im Umgang mit minderjährigen Flüchtlingen fest? Krieg ist Alltag! Gewalt war Mittel zum Überleben! Angst vor Asylbewerbern! Wenn wir hier bei den uns anvertrauten Kindern keine pädagogische Antwort finden, wird zuerst die Angst und später die Wut unserer Gesellschaft eine Antwort finden.

Wir sind Teil der Gesellschaft, es sind auch unsere Vorstellungen, Ideale und Normen. Auch wir, die Betreuerinnen und Betreuer haben Angst vor dieser Aggressivität, auch wir haben unsere Vorstellung von Beziehung verändert.

Bei der Frage nach Distanz und Nähe treffen letztendlich genau diese Fragen zusammen. Professionelle Beziehungsgestaltung ist dabei das zentrale Thema. Aber schon hier zeigt sich der Widerspruch in den Begrifflichkeiten. Professionalität beinhaltet Distanz. Beziehung beinhaltet und fordert Nähe.

In den Extremen beider Seiten liegen die alten Gefahren der Heimpädagogik. Zu viel Nähe kann zu Missbrauch führen. Zu viel Distanz aber auch. Und oft auch noch vergessen auf beiden Seiten. Auf der Seite der Betreuten und der Betreuer_innen.

Nehmen wir die Distanz

Je weiter wir uns von den Kindern und Jugendlichen distanzieren, desto mehr kann es dazu kommen, dass wir Desinteresse und mangelnde Wertschätzung signalisieren. Dies bedeutet letztendlich aber noch mehr. Die Betreuten wenden sich dann gegen

uns und wir brauchen immer mehr Sanktionen, um den „Frieden“ in unseren Gruppen wiederherzustellen. Sanktionspädagogik führt zu rigiden Missbrauchsverhältnissen und eindeutigen Machtkämpfen; es verlieren beide, Klient und Mitarbeiter_innen.

Nehmen wir Nähe

Je näher wir uns emotional auf die Kinder und Jugendlichen einlassen, desto besser wird unsere pädagogische Arbeit. Dies wird auch in der Pädagogik immer wieder diskutiert, aber was ist die letztendliche Gefahr? Themen wie sexueller Missbrauch stehen hier nicht umsonst zur Diskussion. Das wollen wir alle nicht, aber haben wir hier nicht die Betreuerinnen und Betreuer vergessen?

Sie werden letztendlich ebenso missbraucht. Wieso, fragen Sie? Auch hier ein altes Thema der Heimerziehung. Schon 1960 beschrieb dies Gustav Jonsson in seiner Einführung seiner Mitarbeiter an dem Beispiel: Der große Irrtum der Chinesen: Eine chinesische Delegation ohne Sprachkenntnisse besuchte ein schwedisches Heim. Sie erlebten ein absolut lethargisches Klientel, das auf nichts zu reagieren schien. Die Betreuer versuchten alles, schütteten ihnen sogar die Suppe über den Kopf, um das Klientel aus ihrer Lethargie zu reißen. Das Klientel blieb davon unberührt. Leider hatten aus mangelnden Sprachkenntnissen die Chinesen Klientel und Betreuer verwechselt.

Die Frage, die aus der Erzählung entsteht, ist: „Was müssen Betreuer_innen alles über sich ergehen lassen?“ und „Wann fühlen sich diese missbraucht?“. Denken wir jetzt zum Beispiel an die Vorstellungswelt von unbegleiteten Minderjährigen, die nach Deutschland kommen mit der Vorstellung, hier alles erreichen zu können bzw. geliefert zu bekommen. Ihre Anspruchshaltung hat mit der Realität unserer Leistungsgesellschaft nichts zu tun. Sie fordern aber diese Ansprüche vehement ein. Sehr oft stehen Betreuer_innen hilflos dem sehr aggressiven Vortrag der übertriebenen Erwartungshaltungen gegenüber, obwohl sie alle zur Verfügung stehenden Mittel und Maßnahmen bereits ausgeschöpft haben.

Vielleicht können die folgenden Empfehlungen im pädagogischen Alltag hilfreich sein.

Eigene Haltung:

- Sich Zeit nehmen! Zuhören und sich nicht von der Hektik des/der zu Betreuenden „anstecken“ lassen.
- Eigene Ziele klären und formulieren: Was will ich erreichen, was kann ich erreichen und was kann ich nicht erreichen = Realitätsprinzip.
- Eigene Begrenztheit wahrnehmen.
- Grenzen bei den zu Betreuenden erkennen und respektieren.
- Wahren der Intimsphäre und auch Einfordern der eigenen Intimsphäre.
- „Sicherheitsabstand“ wahren und einfordern. Vorsicht vor Überengagement und Rettungsphantasien am Anfang und später den/die zu Betreuende fallen lassen.– Aber: Mit Kontaktsprüngen und Unregelmäßigkeiten beim zu Betreuenden rechnen.
- Beziehung pflegen, keine spektakulären Aktionen. Druck, unter dem man selbst steht, reflektieren, z.B. „es darf nichts passieren“.
- Altersentsprechende professionelle Kommunikation und Sprache (z.B. keine jugendaffine Ausdrucksweise, kein Dramatisieren, keine unangebrachten Witze etc.)– Vorbildfunktion – sich der Rolle und Aufgabe bewusst sein. Sie sind nicht als Privatperson im Einsatz.
- Zu Fehlern stehen – sich entschuldigen, auch bei Kindern und Jugendlichen.
- Gute Umgangsformen auch innerhalb eines Teams vorleben.
- Die zu Betreuenden als mündige Menschen wahrnehmen.

- Fähigkeit zur Distanz von den eigenen guten Absichten.
- In der Arbeit in Familien ist man als Helfer_in häufig versucht, zu viel an Verantwortung zu übernehmen. Gründe können in einer Überforderungssituation oder der Bedürftigkeit der Familie liegen, die man als Helfer_in entsprechend wahrnimmt. Gründe können auch in der eigenen Biographie liegen. Sie sollten daher immer wieder überprüfen, was Ihr tatsächlicher Aufgabenbereich ist und in Ihrer Verantwortlichkeit liegt und was nicht. Am Besten geschieht dies im Vier-Augen-Prinzip!

Setting:

- Einen stabilen Rahmen für die Termine anbieten, besser wenig und zuverlässig als häufig und unzuverlässig.
- Achten Sie auf einen geeigneten zeitlichen Rahmen. Terminieren Sie nicht zu eng. Damit vermeiden Sie, dass Sie unter Zeitdruck geraten. Der Zeitrahmen sollte realistisch durchzuhalten sein. Ausnahmen darf es geben, aber diese sollten als solche benannt werden. Gestalten Sie die Nutzung der zur Verfügung stehenden Zeit aktiv!
- Mindestens genauso wichtig wie das Schaffen eines sozialen Netzes für die zu betreuende Person ist die Vernetzung für Sie als Fachkraft. Gespräche können oft sehr belastend sein. Suchen sie sich Möglichkeiten der Beratung und Reflexion.
- Schaffen Sie ein Setting, das zweideutige Situationen gegenüber den zu Betreuenden verhindert. Legen Sie sich z.B. zum Trösten nicht zu den Kindern und Jugendlichen ins Bett. Laden Sie die zu Betreuenden nicht zu sich nach Hause ein. Keine privaten Treffen. Schaffen Sie offene Situationen.
- Im Zweifel fragen Sie den/die zu Betreuende: „Ist es für Dich in Ordnung, wenn....?“

Sie sehen das Spannungsverhältnis, in dem wir uns befinden. Deswegen ist es absolut notwendig, diese Diskussion neu zu führen. Antworten werden wir nur in der reflektierten Praxis auf der Basis von lernenden Institutionen finden.

Fachtag 2015

zum Thema

„Jetzt ist schon wieder was passiert...“

Krise als Aufgabe und Chance

Nach einer Begrüßung
durch die
Abteilungsleitung
Frau Ilse Völk



konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem Vortrag von Frau Dr. Schmidts von der Heckscher Klinik zum Thema „Konkretes Vorgehen bei Krisen von Kindern/Jugendlichen aus medizinischer bzw. psychiatrischer Sicht“ informieren.

Frau Krömer, die Leiterin der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e.V. erläuterte mit Beispielen aus ihrer Tätigkeit das Thema „Krisen“- kritische Lebensereignisse und der Umgang damit im Alltag, was bei vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu zustimmenden Gesten und vielen intensiven Gesprächen, auch Wochen nach dem Fachtag, führte.

Da Krisen sehr vielfältig sind, gibt es auch vielfältige Wege und Methoden, um mit diesen umzugehen bzw. diese zu bearbeiten.

Um unterschiedlichste Wege und Methoden aufzuzeigen, gab es am Nachmittag ein breit gefächertes Angebot an Workshops mit internen und externen Experten, die das Thema mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachteten.

Die Workshop-Angebote waren:

- „PART® - Professionell handeln in Gewaltsituationen“ durchgeführt von Herrn Alexander Moldenhauer, pädagogischer Bereichsleiter von Just M
- „Wie entstehen persönliche Kränkungen und Krisen von Mitarbeiterinnen und die institutionelle Begleitung von MA aus der Krise heraus“ durchgeführt durch Frau Krömer, Leiterin der Hamburger Jugendhilfe e.V.
- „Humor als Lösungsstrategie in Krisen und Konflikten“ durchgeführt durch den Humortrainer Christoph Emmelmann
- „Pädagogisches Verstehen und Handeln in der Arbeit mit traumatisierten jungen Flüchtlingen“ durchgeführt von Frau Sabrina Srsa, pädagogische Mitarbeiterin von Just M
- „Grenzgänge zur Kinder- und Jugendpsychiatrie“ durchgeführt durch Frau Dr. Antje Schmidts von der Heckscher Klinik München



- „Kultursensibles Arbeiten mit Kindern, Jugendlichen und Familien“ durchgeführt von Frau Dr. Maria Uhayan
- „Beschimpfungen ... Übergriffe ... Gewalt ... - was tun?“ - Umgang und Handlungskonzept als Unterstützung und Hilfestellung in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen durchgeführt durch Frau Christa Schuster, stv. Leitung und Frau Katrin Breu, pädagogische Bereichsleitung des Münchner Kindl-Heimes
- „Strategien zur Krisenbewältigung“ durchgeführt durch Frau Andrea Dietzel, Heimleitung des städtischen Waisenhauses München
- „Umgang mit Suizidalität bei unbegleiteten Minderjährigen“, durchgeführt durch Herrn Martin Schöffner, pädagogischer Mitarbeiter von Just M und Frau Sabine Hofmann, Psychologischer Dienst von Just M
- „Mut, mein Krisengebiet zu verlassen, um ein neues Zuhause zu finden“ - der Leitfaden des Clearingverfahrens als Handlungsleitfaden im Umgang mit minderjährigen Flüchtlingen, durchgeführt durch Frau Mina Zamanowa, pädagogische Bereichsleitung und Frau Elvira Basic, pädagogische Mitarbeiterin des Münchner Kindl-Heimes



Fachtag 2015



Herausforderungen der nächsten Jahre

Ilse Völk, Abteilungsleitung

Im pädagogischen Bereich wird die Integration der zahlreichen jungen ehemaligen Flüchtlinge und ihre gelungene Entlassung in die Selbstständigkeit eine intensive Aufgabe sein. Hierbei ist nicht nur das pädagogische Fachpersonal gefordert. Es bedarf auch infrastruktureller Voraussetzungen, wie z.B. schulische Förderung, Ausbildungs- und Arbeitsplätze, bezahlbarer Wohnraum, Unterstützung durch Kooperationspartner sowie eine wohlwollend-aufnehmende Stadtgesellschaft.

Problematisch sehen wir das Verhältnis von Mädchen und Jungen in den Kinder- und Jugendheimen, das - auch bedingt durch die Aufnahme der Flüchtlinge - immer mehr ins Ungleichgewicht gerät. Zu 75 % wohnen männliche Jugendliche und junge erwachsene Männer und nur zu ca. 25 % Mädchen und junge Frauen in den Heimen. Mit pädagogischen Konzepten, spezifischen Wohngruppen und Außenwohngruppen versuchen die Heime darauf zu antworten. Dennoch wäre ein ungefähres Gleichgewicht aus pädagogischer Sicht besser. Die Heime haben aufgrund der Bedarfsorientierung und der Aufnahmeverpflichtung der Heime in städtischer Trägerschaft allerdings wenig Steuerungsmöglichkeit hinsichtlich der Aufnahme von Jungen und Mädchen. Das Thema, inklusive Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, wird durch die Behindertenrechtskonvention in den nächsten Jahren auch die Heime beschäftigen. Bisher durften nur sehr eingeschränkt (mit Sondergenehmigung) behinderte Kinder und Jugendliche aufgenommen werden, da es für diese Zielgruppe spezialisierte Heime gibt. Eine Öffnung für diese Personengruppe erfordert eine umfassende Qualifizierung des Personals, um eine behindertengerechte Unterstützung und Förderung zu gewährleisten. Auch die baulichen Voraussetzungen, insbesondere für Menschen mit Sinnesbehinderungen, sind in den Heimen bisher nicht gegeben.

Neben pädagogischen Herausforderungen stehen umfassende Sanierungen einiger Gebäude, insbesondere des Waisenhauses und des Münchner Kindl-Heimes an sowie voraussichtlich ein notwendiger Neubau des Gebäudes von Just M an der Scapinellistraße.

Im Sinne einer 10-Jahres-Perspektive ist daher beabsichtigt zu eruieren, welche pädagogischen Aufgaben die Heime künftig in München übernehmen sollen, welche Voraussetzungen (pädagogischer, therapeutischer, evtl. auch pflegerischer Art) hierzu zwingend notwendig sind, welche baulichen Maßnahmen dies nach sich zieht und wie die Finanzierung gesichert ist.

Für den Bereich der Pflegekinder¹ ist ein weiterer Ausbau beabsichtigt, wobei für die Werbung und Begleitung von Pflegeeltern die entsprechende Personalressource geschaffen werden muss. Für die Adoption wird interessant, wie das 2014 neu geschaffene Gesetz zur vertraulichen Geburt weiterhin von den schwangeren Frauen genutzt wird.

¹Die Anzahl der Vermittlungen in eine Pflegefamilie ist im Vergleich von 2013 bis 2015 um 34 Vermittlungen gestiegen, 2015 konnten 106 Kinder in geprüfte und qualifizierte Pflegefamilien vermittelt werden. Insgesamt sind 2015 450 Kinder und Jugendliche durch das Sachgebiet Pflege und Adoption betreut worden. Dazu kamen 92 ehemalige Adoptivkinder, die bei der Herkunftsermittlung (Nachforschungen) unterstützt wurden.

Herausgeberin:
Landeshauptstadt München
Sozialreferat

Stadtjugendamt
Prielmayerstraße 1, 80335 München

Abteilung Familienergänzende Hilfen,
Heime, Pflege, Adoption
Severinstraße 2
81541 München

Gestaltung: Sabine Oka (Dipl.-Designerin)
Druck: Stadtkanzlei
Gedruckt auf Recyclingpapier Recy Star,
ausgezeichnet mit dem Blauen Engel

Fotos:

S.5 Ilse Völk, S.8 Inge Vogt-Huber, S.17 Kerstin Kratky,
S.19-21 Fam. Baumann mit Ali und Reza, S.23 Kerstin Kratky,
S.24,26 Silvia Dunkel, S.28 Kerstin Kratky,
S.31-35 Medienpädagogik Münchner Waisenhaus,
S.37,40 Josef Eschbach, S.41 Inge Vogt-Huber, Josef Eschbach,
S.42,43 Aktivgruppe Marie-Mattfeld-Haus, S.43 Münchner Kindl-Heim,
S.51 Inge Vogt-Huber, S.52 Peter Henkel, S.55 Thomas Gangkofner,
S.56 Paul Huf, S.57 Thomas Gangkofner, S.58 Michael Ehm, Paul Huf,
S.59-61 Paul Huf, S.63 Michael Nagy,
S.68-70 Fachtag: Silvia Dunkel

© 2016 Landeshauptstadt München
Abdruck nur mit schriftlicher Genehmigung

Stand: November 2016